

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidiums Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großschönbach bestimmt Blatt

**Bezugspreis** mit illustrierter Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.—Mark., für Selbst-abholer 1.90 Mark. — Durch die Post bezogen 2.—Mark. ohne Bestellgeld. Telefon Sammelnummer 72206 — Postcheckkonto Leipzig Nr. 53477

**Nebaktion:** Leipzig, Tauchaer Str. 10/21  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig  
Telefon 72206. — Verlag in Leipzig,  
Tauchaer Straße 10/21 — Telefon 72206

**Insetatenpreise:** Die 10gsp. Kolonelzeile 35 Pg., bei Platzvorricht 40 Pg.  
Stellenangebote 10gsp. Kolonelzeile 25 Pg. Familienanträge von Privatleuten  
die 10gsp. Kolonelzeile mit 50% Nachlass. Reklamezeile 2 Ml. Inserate u. ausw.:  
die 10gsp. Kolonelzeile 40 Pg. bei Platzvorricht. 50 Pg. Reklamezeile 2.25 Ml.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, untere Zweigniederhöfe und alle Postanstalten entgegen

## Um die Herrschaft in Südost-Europa

### Ein Balkan-Locarno

SPD-Symposia, 1. Februar.  
Die Vertreter der Türkei in Sofia und Belgrad haben von ihren Regierungen den Auftrag erhalten, über die Geselligkeit Jugoslawiens und Bulgariens für ein Balkan-Locarno Erklärungen einzutragen und die Bereitschaft der Türkei als Mittelsmann für die Einberufung einer entsprechenden Konferenz zu erklären. Die zwischen Bulgarien und der Türkei inszwischen über die verschiedenen Differenzen erzielte Vereinigung bildet nach der Ansicht der türkischen Staatsmänner sowohl im Geiste wie in der Form eine Basis für einen Balkanischerheitspakt und das zuverlässigste Mittel für die Abwehr der von Italien her drohenden Gefahren, denen gegenüber alle Differenzen der Balkanstaaten untereinander belanglos seien.

### Der Kampf um die Adria Ein jugoslawisch-französisches Militärabkommen

U. Rom, 2. Februar.  
Wie der Beichterstatter des Giornale d'Italia aus Belgrad zu melden weiß, soll in jugoslawischen Kreisen in immer bestimmter Form das Vorhandensein eines französisch-jugoslawischen Militärabkommen zu Wasser und zu Lande bestätigt werden. Aus authentischer Quelle ergibt sich, daß das Abkommen über die Zusammenarbeit der französischen und jugoslawischen Flotte folgende Punkte enthalte: Frankreich verpflichtet sich, eine Marinemission nach Jugoslawien zu entsenden. Jugoslawien erhält eine Anzahl in Frankreich ausgebildeter Seesoldaten, Frankreich organisiert Jugoslawien Flotte, die hauptsächlich aus kleineren Einheiten und Unterseebooten, sowie Wasserflugzeuggeschwadern besteht, und übernimmt die Organisation der wichtigsten Werften und der Marinewerften. Jugoslawien hat baldmöglichst die Adriatische Küste zu besetzen. Der französische und jugoslawische Generalstab haben in ständigem Kontakt zu bleiben. Im Kriegsfall untersteht Jugoslawien Kriegsschiffen dem französischen Kommando.

Der Beichterstatter zieht aus dem Vorhandensein dieses Abkommens über eine französisch-jugoslawische Zusammenarbeit zu Wasser den Schluss, daß zwischen Frankreich und Jugoslawien ein Bündnis abgeschlossen zu sein scheint.

### Die Waffennote der Kleinen Entente

U. Genf, 1. Februar.  
Im Laufe des heutigen Nachmittags haben die beim Völkerbund akkreditierten Vertreter der Tschechoslowakei, Jugoslawiens und Rumäniens dem Generalsekretär des Völkerbundes Noten in der Waffentransportlinie von Szent Gotthard überreicht, die nicht gleichlautend sind, sich aber inhaltlich decken. In der Note der jugoslawischen Regierung wird unter Hinweis auf die Beschlüsse des Völkerbundes vom 11. Dezember 1926 und 27. September 1927 über die Regelung des Investitionsverfahrens des Völkerbundes zunächst auf eine beitragende Denkschrift verwiesen, die eine ehmehende Darstellung des Zwischenstaates von Szent Gotthard vom 1. Januar 1928 enthält. Diese Denkschrift wird jedoch zur Zeit noch nicht bekanntgegeben.

In den beiden Noten genau übereinstimmenden Noten der Tschechoslowakei und Jugoslawiens wird der Völkerbundsrat erzählt, die Frage der Waffentransporten nach Ungarn auf die Tagesordnung seiner Märztagung zu setzen.

### Der Kaiser von Italien redet

#### Der Krieg eine wahrscheinliche Folge der Ereignisse!

Unabhängig des sündigen Jahrestages der Gründung der freiwilligen Miliz für nationale Sicherheit empfing Mussolini die Generäle und höheren Offiziere der Miliz zum Großen Rapport und hielt dabei eine Rede, in der er u. a. sagte: „Nachdem wir unsere Feinde ausgeschaltet und den Antifaschismus endgültig beseitigt haben, sind logischerweise die politischen Aufgaben der Miliz ihren rein militärischen Aufgaben gewichen. Sie wurde mit der Verteidigung der Nation an den Küsten und in der Luft betraut und erhält die wichtige Aufgabe der Vorbereitung für Heer und Marine, so daß sie zuerst das ganze Recruitenaufgebot aufnimmt, um es dann der Armee als prächtiges Menschenmaterial weiterzugeben. Ich verlange, daß die Kommandos der Legionen sich mit aller Energie der militärischen Ausbildung des italienischen Volkes widmen. Es ist dies eine wichtige Aufgabe, es ist aber noch nicht alles. Meinen Weisungen gemäß hat der Generalstab der Armee die Frage der organischen Verwendung der Miliz im Kriegsfall geprüft, und er hat sie mit einem klaren Einblick in die neue Zeit und in die wahrscheinliche Folge der Ereignisse gelöst. Dies gereicht dem Generalstab selbst zu Ehren. Ich verlünde Euch, daß die Miliz sich belagert wird, und zwar im Rahmen der mobilierten großen Einheiten der Armee. Ich bin überzeugt, daß die Legionen diese höchste Ehre verdienen werden, indem sie sich schon jetzt zu Sturmataillonen ausbilden, die die Kriegsüberlieferungen des „Mediterran“ und des „Squadron“

weiter pflegen sollen: Dolche zwischen den Zähnen, Bomben in den Händen und eine souveräne Verachtung der Gefahr in den Herzen. Sie fühlen und sie wissen, daß viele in der Welt uns hassen, auerst als Italiener und dann als Faschisten. Sie müssen bereit sein, Italien und den Faschismus zu verteidigen.“

Diese neue Kriegsrede Mussolinis, des Kaisers von Italien, muß im Zusammenhang mit dem vorläufig noch diplomatischen Ringen um die Vorherrschaft auf dem Balkan und mit den Auseinandersetzungen, die in den einzelnen Staaten erfolgen, betrachtet werden. Da ergibt sich, dass diese Rede durchaus keine Entgleisung eines jener europäischen „Friedenspolitiker“ ist, die den Locarno-vertrag unterzeichnet haben, auch kein „Angstprodukt“ eines Halb- oder Dreiviertel-Idioten, sondern daß sie nur der militärische Ausdruck ist für das Streben der italienischen Bourgeoisie, sich die noch wenig kapitalistisch entwickelten Länder in Südosteuropa zu sichern und zur Festigung ihrer Herrschaft die Adria zu einem italienischen Meer zu machen. Mussolini sieht den nächsten Krieg schon als eine wahrscheinliche Folge der Entwicklung und er ist „ehrlich“ und brutal genug, offen einzugehen, daß er seine Männer und Außenpolitik ganz darauf einstellt.

Schritt für Schritt schließt Italien seinen Einfluss auf den Balkan vor. Der Besuch des rumänischen Außenministers in Rom war deshalb durchaus nicht nur ein „Freundschaftsbesuch“. Die österre. Besprechungen, die die Vertreter zweier faschistischer Regierungen miteinander hatten, galten dem offensichtlichen Bestreben, Rumänien in den italienisch-englischen antijugoslawisch-französischen Block einzudringen. Soweit sich bisher überleben läßt, sind die Bemühungen nicht erfolglos gewesen. Wenn Rumänien sich schließlich doch nicht der gemeinsamen Aktion der Kleinen Entente beim Völkerbund wegen der ungarischen Waffenlieferungen entzogen hat, so kommt doch diesem Schritt kaum noch eine ernste politische Bedeutung zu. Für die Rote Rumäniens wenigstens muß dies gejagt werden. Auf der anderen Seite aber ist Rumänien durch eine englisch-italienische Anleihe enger mit Italien verflochten worden. Vielleicht ist es nur eine Frage der Zeit, daß aus dieser Annäherung auch die politischen und militärischen Konsequenzen gezogen werden.

Da Griechenland schon früher in die italienische Front eingeschwenkt ist — es hat ebenfalls eine Anleihe von England erhalten! — ist Jugoslawien auf dem Balkan bereits fast vollständig isoliert. Bulgarien hat sich zwar noch nicht offiziell auf die Seite des italienischen Blocks geschlagen, aber es kann auch kaum als ein Bundesgenosse Jugoslawiens angesehen werden, trotz der Annäherungsversuche, die in den letzten Jahren wiederholt gemacht worden sind. Es ist nicht zuletzt das mazedonische Problem, das diese zwei Länder immer wieder auseinandertriebt. Dass in seiner Isolierung die jugoslawische Regierung die von der französischen Bourgeoisie gebotene Unterstützung gern annimmt, ist verständlich, vermindert aber keineswegs die Aussicht, daß die wahrscheinliche Folge der Entwicklung der Krieg sein wird. Wenn auch die oben wiedergegebene Meldung von dem jugoslawisch-französischen Militäraabkommen auf dem Wege über Italien kommt, so ist sie zwar mit Vorsicht, aber keineswegs als unglaublich aufzunehmen. Umsomehr, als einmal die jugoslawische Flotte, wenn sie in einem Kriege mit Italien wirklich actionsfähig — und sei es nur als Küstenkampf — sein soll, auss- und aufgebaut werden soll, zum anderen aber, weil die französische Bourgeoisie Jugoslawien und auch noch andere Balkanländer als ihr Interessengebiet betrachtet und den stürmischen Einbruch Italiens eine Gefährdung ihrer Interessen ansieht.

Die Gegebenheiten gegen die Italiensierung des Balkans werden durch den neuen Vorstoß der Türkei verstärkt. Sie stellt wieder den Vorschlag eines Balkan-„Locarno“ in den Vordergrund, über den schon einige Male distuiert worden ist. Die Türkei sieht mit Besorgnis dem imperialistischen Drängen Italiens zu und fürchtet, daß, wenn ihm nicht gesteuert wird, auch sie von ihm nicht verschont bleiben wird. Ein Balkan-„Locarno“ soll ihr ein stärkeres Sicherheitsgefühl wiedergeben. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß es dazu kommt. Die „Locarno-Mächte“ des Westens sind noch immer daran interessiert, den Konfliktschaar auf dem Balkan zu erhalten.

### Die „Sicherheitstagung“ beendet!

WIB Prag, 2. Februar.  
Die Konferenz der Beichterstatter des Sicherheitsausschusses des Völkerbundes hielt gestern nachmittag ihre Schlafung ab. Den Gegenstand der Beratungen bildete vor allen die Schlafungserzung des Memorandums Politis, betreffend die Sicherheitsfragen, ferner die 2. Lehre der restlichen Teile des Memorandums Autgers und dessen Schlafolgerungen, sowie die 2. Lehre der Begleitnoten.

U. Prag, 2. Februar.  
Nach Schlaf der Prager Sicherheitstagung wurde ein amtliches Kommunikat herausgegeben, in dem festgestellt wird, daß die Beichterstatterkonferenz des Sicherheitsausschusses des Völkerbundes praktische Anregungen für die Februartagung des Sicherheitsausschusses gebracht hat.

### Die Kartoffel-Perspektive

#### Das einigende Moment in der Landwirtschaft

Die Hochstut der landwirtschaftlichen Klagen ist mit den Berliner Propagandatagen der Grünen Woche stark abgeebt. Auch in die Kreise der agrarischen Führer ist wieder etwas Bestimmung zurückgetreten. Man sieht wohl ein, daß die Art, der Öffentlichkeit eine Notlage der Landwirtschaft begreiflich zu machen, wahrhaftig nicht die richtige ist. Der Präsident des Reichslandbundes, der bezeichnenderweise nicht der Deutschen Nationalen, sondern der Deutschen Volkspartei angehört, Reichstagsabgeordnete Karl Hepp, setzt sich in der Berliner Zeitung gegen den Vorwurf zur Wehr, daß es sich nur um gut organisierte und von langer Hand vorbereitete politisch-reaktionäre Demonstrationen handle. Herr Hepp versucht vergeblich, einen Mohren weiß zu wissen. Allzu deutlich ist gerade bei den Berliner Demonstrationen der politische Zweck, das parteipolitische Interesse der Rechtsparteien zum Vorschein gekommen.

Die Rechtspresse hat in ihren Berichten mit besonderer Hingabe hervorgehoben, daß z. B. der Zirkus Busch mit zahlreichen schwärzweisen Fahnen geschmückt war, daß der Eingang der Versammlungsteilnehmer „unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches erfolgte“. Man fand es in der Rechtspresse besonders geschmackvoll, dem Bericht über die großen Eröffnungsreden die Begrüßungsrede voranzustellen, die der Sprecher des Brandenburgischen Landbundes, der Bauerngutsbesitzer, Bethge, gehalten hat. Es heißt in diesen Berichten, daß Herr Bethge sich namentlich an die Jugend wendet und der Hoffnung Ausdruck gab, daß man das junge Landvolk nochmals unter anderen als den heutigen Fahnen, nämlich unter denen mit dem Eisernen Kreuz, und in einem Staate wiedersehen möge, in dem Ordnung ist und nicht, wie in heutigen, Unordnung.“

Der Zeitungsleiter, der nicht Agrarinteressent oder Anhänger der Rechtspartei ist, wird durch solche Einleitungen der agrarischen Demonstrationen auf eine Absicht der Demonstrationsführer aufmerksam gemacht, die verstimmen muß. Dieselbe Wirkung muß bei dem größten Teil der deutschen Bevölkerung die abschreckende Schärfe der Polemik gegen Arbeiter- und Verbraucherinteressen herverrufen. In dieser Beziehung ist in den letzten Tagen in Berlin allerhand geschehen. Herr Hepp z. B. erklärte, „die Entwicklung der Nachkriegssozialpolitik gebe zu den schwersten Bedenken Anlaß“, „die Schwere der sozialpolitischen Lasten stehe in seinem Verhältnis zur Leistungsfähigkeit der Verpflichteten“. In den „programmatischen Forderungen“, die in der Berliner Beichterstatterversammlung des Reichslandbundes angenommen wurden, wird in Fortführung des Heppschen Gedankens ein scharfer Angriff gegen die Sozialpolitik geführt.

Dieser Angriff ist abgestellt auf das Schlagwort: „Nationalisierung der Sozialversicherung“. Bei den arbeitenden Massen kann man gerade mit dem Worte „Nationalisierung“ keine angenehmen Gefühle erwarten. Das Forderungsprogramm des Landbundes geht aber von allgemeinen auch speziellen Erklärungen über. So wird z. B. der „systematische Abbau der Wohnungszwangswirtschaft“, insbesondere bei landwirtschaftlichen Werkswohnungen, verlangt. Der Reichslandbund will auch eine „Neugestaltung der Arbeitslosenversicherung“, weil die jetzige Versicherung angeblich „eine künstliche Arbeitslosigkeit geschaffen“ hat, so daß „der Land- und Forstwirtschaft die nötigen Arbeitskräfte selbst für die Winterarbeiten genommen werden“. Die Verlogenheit solcher Argumentation ist so leicht nachzuweisen, daß sich die Agrarier eigentlich vor derartigen Behauptungen hätten hüten sollen. In der Nummer 3 des Jahrgangs 1928 des Reichslandbundes wird mitgeteilt, daß am letzten Dezembertage 1927 bei den Arbeitsnachweisen aus der Berufsgruppe Landwirtschaft 48 157 männliche und 22 098 weibliche Arbeitssuchende vorhanden waren, während nur 6946 Stellen für männliche und 5834 Stellen für weibliche Arbeitssuchende unbefüllt waren. Die Zahl der arbeitsuchenden landwirtschaftlichen Arbeitskräfte war also fünfundeinhalbmal so hoch, als die Zahl der aus der Landwirtschaft verlangten Arbeiter und Arbeitnehmer.

Gegen die Zoll- und Handelspolitik, die von den Bürgerblockparteien bestimmt worden ist, haben die agrarischen Redner die heftigsten Angriffe gerichtet, weil selbst der Bürgerblod ein gewisses Maß von Rückicht auf das Konsuminteresse walten lassen mußte. Herr Bethge nannte das „Straßenpolitik“. Herr Schiele, der deutsche Republik Minister für die Ernährung der Landwirtschaft, behauptete, daß die deutsche Landwirtschaft gegenwärtig zum Zwecke der Ernährung der deutschen Bevölkerung jährlich 1 Milliarde Mark zusehe. Der Graf Kalckreuth, der sich mit Herrn Hepp in die Präsidenschaft des Reichslandbundes teilt, entwidkelte aus der „Feststellung“ des Herrn Schiele die Behauptung, daß den 7 Milliarden neuer Schulden“, die die deutschen Landwirte seit der Stabilisierung aufgenommen haben sollen, „so gut wie keine investierten Mehrwerte gegenüberstehen“. Mit anderen Worten: „Die Landwirtschaft hat in den letzten vier Jahren ein Drittel ihres Ver-

mögen einfach verloren." Propagandistisch spitzte der Herr Graf das zu der Formulierung:

"Die Landwirtschaft hat sich heute zu einer milden Stiftung entwickelt, die Volksbeziehungen unter Hergabe bedeutender Zuschüsse vornimmt."

Die deutschen Landwirte „verschenken“ also die von ihnen erzeugten Werte. Das „verschenkte“ Geld wollen sie vom Reich wiederhaben. Wenn schon Sozialpolitik solcher Art, so meinen sie, dann soll der Staat wenigstens die Kosten tragen. Sie sind aber großmütig bereit, auf den Kostensatz zu verzichten, wenn ihnen der Staat „die Wiederherstellung der Rentabilität“ durch entsprechende sozialpolitische, Kreeditpolitische und vor allem zoll- und handelspolitischen Maßnahmen garantiert. In der Berliner Börsenzzeitung haben sich die Reichstagsparteien, die vor einigen Tagen das von uns mitgeteilte lange Hilfsprogramm für die Landwirtschaft beschlossen haben, von dem Landrat a. D. von Bitter nachdringen lassen müssen, daß durch die Schnelligkeit der Beendigung „die Gründlichkeit der Vorbereitungen etwas gelitten hat“. Der Herr erklärt, daß neue Kredite „in ein Jahr ohne Boden geschüttet werden“, wenn nicht der „Konsolidierung des landwirtschaftlichen Schuldenwesens“ „eine Sanierung der landwirtschaftlichen Bilanz“ vorausgeht. Nach Herrn von Bitter müssen zu diesem Zweck „eine ganze Anzahl von Hilfen nebeneinander eingeschaltet werden“, sowohl von der Einnahme aus („mit den Mitteln des Zollschutzes und der Einfuhrbeschränkung“), als auch von der Ausgabenseite her („durch Herabminderung des Steuerdrucks und der öffentlichen Lasten, durch Verbilligung der Zinssätze, Betriebsmittel und Frachten, durch Ermäßigung der sozialen Abgaben“).

Das Niveau der agrarpolitischen Deduktionen enthielt mit besonderer Deutlichkeit der zwölft deutsche Kartoffelkrieg, der am 31. Januar in Berlin stattfand. Der Schlachtruf gegen das polnische Schwein und gegen die polnische Kartoffel, den Herr Hepp ausgestoßen hatte, wurde bei den Kartoffelinteressenten von dem Rittergutsbesitzer von Negenborn-Klonau aufgenommen und, wenn man so sagen darf, breit gewalzt. Der Herr mit dem hochfeudalen Namen hatte zwar eine große Reihe von Forderungen. In den Vordergrund stellte er aber den polnischen Handelsvertrag, den Kartoffelkrieg und das polnische Schweine-Einfuhrkontingent. Seine Erklärungen kamen auf das Verlangen nach einem „wirksameren Zollschutz“ heraus, der ermöglicht werden soll durch die Aündigung des deutsch-überländischen Zoll- und Kreeditvertrages vom 26. November 1925, der die Kartoffelzölle auch für die Einfuhr derjenigen Länder angeblich zu niedrig fixiert, die mit Deutschland einen Meistbegünstigungsvertrag haben.

Die Lage auf dem deutschen Kartoffelmarkt ist in mancher Beziehung eigentlich. Die amtliche Statistik erweist, daß im Jahre 1927 6,40 Mill. Mark Kartoffelzoll vereinbart wurden gegen nur 3,28 Mill. im Jahre 1926. Die Kartoffel-Nettoeinjuhr stieg von 3,38 Mill. Tonnen im Jahre 1926 auf 5,7 Mill. im Jahre 1927. Daran hatte aber nicht Polen die größte „Schuld“. Hauptlieferanten Deutschlands für ausländische Kartoffeln sind vor allem Holland und Belgien und außerdem Italien und die Tschechoslowakei. Mit dieser Feststellung ist auch die Ursache der Kartoffelkriegsführung gegeben. Im Westen des Reiches ist man gewöhnt, wenn schon in der Ernährung der breiten Massen die Kartoffel eine große Rolle spielen soll, wenigstens eine gute Kartoffel zu konsumieren. Auch von agrarischer Seite wird aber zugegeben, daß in den großen Kartoffelbauenden östlichen Bezirken Deutschlands sowohl die Auswahl der Sorten wie auch die Reinheit der Lieferung in höchstem Grade verunsichert wird. Dasselbe gilt für die Produktion von Frühkartoffeln. In der deutschen Großlandwirtschaft zieht man es vor, den Verbrauch von Frühkartoffeln „einen überschüssigen, die deutsche Volkswirtschaft schädigenden, die deutsche Handelsbilanz ungünstig beeinflussenden Luxus“ zu nennen, anstatt dem Frühkartoffelbau die notwendige und auch durchaus mögliche Ausdehnung zu geben. (Das Quantum der für wirklichen Luxusbedarf geforderten Frühkartoffeln ist sehr gering.) Der Mangel an guten Frühkartoffeln aus inländischer Produktion veranlaßt die Einfuhr, und lediglich diese Mängel, die abgestellt werden könnten, sind die Ursache der „ausländischen Kartoffelfürkunft“.

Die deutsche Landwirtschaft aber, oder vielmehr der Interessenkreis, der sich anmaßend so nennt, steht nun die ganze Zoll- und Handelspolitik aus der Kartoffelperspektive. „Die nationale Kartoffel muß geschützt werden.“ Zu diesem Zweck müssen die Zölle erhöht werden und ist das wichtige Handelsvertragsverhältnis zu Holland zu lösen. Zum „Schutz der nationalen Kartoffel“ gehört der „Schutz des nationalen Schweins“, das die „nationalen Kartoffeln“ fressen und in dessen Fleisch nachher der Wert der gefressenen „nationalen Kartoffeln“ zum Vortheil kommen soll. Deshalb soll jegliches Zugeständnis gegenüber der polnischen Forderung, eine bestimmte Schweineeinfuhr nach Deutschland zu bewilligen, abgelehnt werden. Dazu bemerkte selbst die Herrn Hepp sehr nahestehende Kölner Zeitung am 1. Februar, daß diese Ablehnung die Entwicklung des deut.-polnischen Zollkrieges bedeuten würde. Das alles macht den Agrariern nichts aus. Um gegen alles „geschützt“ zu sein, verlangen sie außerdem die grundsätzliche Ablehnung der handelsvertraglichen Meistbegünstigung, eines Prinzips, dessen Nützlichkeit eigentlich kaum noch umstritten ist. Deutschland soll stumpfsinnig aus der Kartoffelperspektive regiert werden.

## Die Helfer der Tämmörder

Wie die Vossische Zeitung hört, hat die Strafkammer des Landgerichts Landsberg a. d. W. gegen vier Personen das Hauptverfahren eingeleitet, die beschuldigt werden, dem Tämmörder Erich Klapproth wesentlich Beistand geleistet zu haben, um ihn seiner Strafe zu entziehen. Einer von ihnen, der Ingenieur Paul Hildebrandt, wird beschuldigt, die Begutachtung in gewinnbringlicher Absicht vorgenommen zu haben. Über Hildebrandt sind in die Angelegenheit verwickelt der Geschäftsführer Werner Käferstein und der Rittergutsbesitzer Wilhelm von Oppen. Es handelt sich um die Vorfälle, die seinerzeit zur Ermordung Größtes führt.

SPD Der Oberleutnant a. D. Schulz, einer der verurteilten Tämmörder, für deren Begnadigung in diesen Tagen von den „Nationalen“ eine große Aktion eingeleitet wurde, ist entgegen der von einem Teil der deutsch-nationalen Presse veröffentlichten Mitteilungen nicht an einer Erfüllung erkannt. Er leidet vielmehr nach dem vorläufigen Ergebnis der in den letzten Tagen unter Leitung des Strafanstalt-Obermedizinalrats Dr. Bürger durchgeföhrten Untersuchung und Beobachtung an einer konstitutionellen Erkrankung, die weder mit der Überführung in die Strafanstalt Berlin-Bötzow noch mit der Haft überhaupt in Zusammenhang steht. Zur weiteren Klärstellung bedarf es einer Röntgenaufnahme. Schulz ist zu diesem Zweck in das Krankenhaus des Untersuchungsgefängnisses Berlin-Moabit verlegt worden.

# Bölkische Fliegeleien im Gemeausschuß

## Ahlemann und v. Lettenborn hinausgeworfen

Eine Spektakelform die wurde am Mittwoch vor dem preußischen Untersuchungsausschuß ausgeführt. Die Führer der völkischen Heerscharen Ahlemann, v. Lettenborn, Kubé und Wulle jüden offenkundig schamhaft eine Gelegenheit, um ihren verblassenden Ruhm durch öffentlichen Schmerzenreicher aufzustützen. Vor zwei Jahren hatte der Ausschuß bereits die meisten der Benannten als Zeugen vorgesetzt. Damals hatten die Herrschaften in unflätigen Schimpfbreschen erklärt, daß es ihnen ganz leicht einfiele, vor dem Ausschuß zu erscheinen. Mittlerweile haben sie sich die Sache anders überlegt, und so fanden sie am Mittwoch, um sich in ebenso unflätiger Manier zu beschwören, daß sie jetzt ernst vernommen würden!

Es gibt im parlamentarischen Leben Tumulten, die aus der Erregung einer bestimmten Situation heraus erwachsen. Das aber war keine spontane Erregung, sondern wohlvorbereitetes Kaspertheater. Der Ausschuß zog infolgedessen gegenüber dem unglaublichen Benehmen der völkischen Herrschaften die einzige richtige und vernünftige Konsequenz, indem er die Rüpel einen nach dem anderen zum Saale hinauswies und nach dem zweiten die Vernehmung überhaupt abbrach, weil er keine Lust verspürte, weiter den Schauplatz für das unflätige Gebaren der völkischen Herrschaften zu liefern.

\*

Im einzelnen spielten sich die Vorgänge nach dem Bericht des Vorwurfs folgendermaßen ab:

Der Vorsitzende Oppenholz (J.) lädt zunächst den Zeugen Ahlemann (früherer völkischer Reichstagsabgeordneter) aufzutreten. Ahlemann erscheint – beide Hände in den Taschen – nicht dem völkischen Abg. Kötter zu und nimmt gegen den übrigen Ausschuß eine impertinentie Haltung ein.

Vorw.: Wollen Sie sich zu den Ihnen bekannten Sachen äußern?

Junge Ahlemann (pazifisch): Soll ich hier vielleicht noch einmal die ganzen Gesichter wiederholen?

Vorw.: Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Ihre Ladung auf Wunsch Ihre Parteifreunde Kötter in Ihrem Interesse erfolgt ist, der Ausschuß als solcher braucht Ihre Aussage nicht.

Junge Ahlemann (mit Kommandostimme): Ich stelle fest, daß dieser Ausschuß erst nach zwei Jahren seine Pflicht gegen mich erfüllt. Statt dessen verfolgt er den

Oberleutnant Schulz, der den höchsten Ehren im Staat teilhaftig werden möchte. Der Ausschuß hat sich blamiert! (Abgeordneter Kötter: Unrecht!) Ahlemann fortsetzt: Ich dan der Abgeordnete Kötter? Der Ausschuß hat einen Berichterstatter, der selber wegen Mordes angeklagt gewesen ist, und Sie (zu Kötter) wagen es, einen Mann, wie den Oberleutnant Schulz, des Mordes zu beschuldigen!

Vorw. Oppenholz (erregt): Wahren Sie den parlamentarischen Ton.

Ahlemann (frech): Ich denke gar nicht daran, den parlamentarischen Ton zu wählen.

Berichterstatter Abg. Kötter (Soz.): Ich beantrage, die Vernehmung des Zeugen sofort zu beenden. Wir hatten angenommen, es mit einem anständigen Mann zu tun zu haben,

aber nicht mit einem unverschämten Rümpfel, der sich verart aufführt.

(Ahlemann brüllt: Judenlümmel)

Vorw.: Ich fordere Sie auf, sofort den Saal zu verlassen. (Ahlemann verläßt den Saal unter den Aufsehern: Das ist der Ausschuß, dessen Mitglieder 600 Mark monatlich für Beschimpfung von Ehrenmännern bezahlen!)

Abg. Dalmer (Dual.) schlägt vor, über dieses Vorkommen in nächstenslicher Sitzung zu beraten. Der Antrag wird abgelehnt.

Abg. Kötter (Völk.): beschwert sich, daß der Berichterstatter den Ahlemann einen Rümpfel genannt habe!

Vorw.: Es scheint Ihnen entgangen zu sein, in welcher Weise der Zeuge zuerst gegen den Ausschuß aggressiv geworden ist.

Abg. Kötter: Ich nehme kein Wort zurück. Der Zeuge hat gegen mich Verleumdungen ausgefochten, wegen derer er jetzt leidlich eine Anzahl seiner Parteifreunde zu hohen Geldstrafen und Gefängnis verurteilt worden sind. Diesen Schreckenbehörden antwortete ich in dem Tone, der Ihnen gebührt.

Der Vorsitzende stellt fest, daß der Zeuge Ahlemann es seinerzeit abgelehnt hat, sich von dem Untersuchungsausschuß vernehmen zu lassen.

Damit sei sein ganzer Vorwurf, daß sich der Ausschuß zwei Jahre Zeit gelassen habe, ehe er die Vernehmung beschloß, hinfällig.

Es wird nunnehr der Zeuge v. Lettenborn vernommen. Auch er erscheint in provozierender Haltung und schlägt einen sattenhaften, näselnden Leutnantston an. Auf Befragen des Vorsitzenden gibt er an, sich seit seiner Unterredungen mit Grüttelohder kaum noch erinnern zu können. Er gibt aber zu, daß seine Aussage vor dem Untersuchungsrichter der Wahrheit entsprochen habe. Im übrigen wird es mir zutun.

Ich dauernd mit dem Schwein Grüttelohder zu beschäftigen. (Bewegung und Zutuse.) Für mich ist Grüttelohder von Anfang an ein junger Idiot gewesen. Ich bin ein besserer Menschenkenner als die Herren hier im Ausschuß. Im weiteren illustriert der Zeuge Grüttelohder bald als „Affen“, bald als „Fäkken“.

Berichterstatter Kötter: Es steht aber fest, daß dieser „junge Idiot“ und „Affe“, wie Sie ihn illustrieren, von Herrn Kötter einen Ausweis für den Saal Müller-Dammers und

von Herrn Wulle eine kirchliche Bestallung zum Organisationsleiter für Vorwörtern erhalten hat.

Zeuge: Na, ich hätte sie ihm jedenfalls nicht gegeben.

Nach einigen weiteren Fragen ist die Vernehmung des Zeugen beendet. Nun steht sich dieser plötzlich in Postur und defamiert: Ich möchte noch Verwahrung einlegen, daß ich 2 Jahre beschuldigt, aber bisher nicht vernommen worden bin...

Vorw. (unterbrechend): Ihre Vernehmung ist beendet.

Zeuge: Dann möchte ich nur noch erläutern, daß ich in Ihrem Ausschusshaus zum Ausdruck gebracht wird, daß ich nichts mit Tämmörern zu tun gehabt habe.

Vorw.: Denn ich komme dabei nicht mit 500 Mark Geldstrafe weg, wie vielleicht ein unter Immunität stehender Abgeordneter.

(Große Erregung im Ausschuß und im Zuhörerraum.)

Vorw.: Jetzt bitte ich Sie aber schmeichelhaft, den Saal zu verlassen, sonst lasse ich Sie hinausführen.

Zeuge: Ich geh ja schon. Gott sei Dank! (Zurück im Zuhöreraum: So eine Fliegelei!)

Berichterstatter Abg. Kötter: Ich stelle den Antrag, jetzt die Beweisaufnahme zu schließen. Die beiden noch zu vernehmenden Zeugen Wulle und Kubé gehören der gleichen Richtung wie die bereits vernommenen an. Es ist nicht Ledermanns Geschmack, sich hier hinzusuchen und abzuwarten, ob und wie diese Zeugen nun mehr uns beschimpfen werden. Wenn die völkischen Zeugen ein unabweisbares Bedürfnis haben,

Essentiallich ihre schlechte Kinderküche und miserablen Planieren vorzuhüllen,

so sollen sie das wo anders tun als vor einem öffentlichen Ausschuß. Der Vorsitzende und der Abg. Eichhoff (D. Sp.) widersprechen dem Antrag. Dieser wird mit 5 gegen 5 Stimmen angenommen, worauf der Vorsitzende die Sitzung schließt.

im Hause herrschende Unruhe den Ausführungen des völkischen Abgeordneten Kötter nicht ganz folgen können. Er wäre gegen Kötter eingeschritten, wenn er die beleidigenden Äußerungen gegen Erbacher, Rathenau und die deutsche Republik gehört hätte.

Der Abstimmungsausschuß betrachtete damit in seiner Mehrheit den Zwischenfall als erledigt. Am Donnerstag wird im Plenum die Abstimmung über die Einsprüche der beiden kommunistischen Abgeordneten, die vom Vizepräsidenten Graef ausgeschlossen wurden, erfolgen. Die Anträge werden voraussichtlich abgelehnt.

## Der schwarzwärtige Verkehrsminister

### Wieder ein Flaggenkampf in Berlin

SPD Im Haushaltsausschuß des Reichstags begann am Mittwoch die Beratung des Gesetzes des Verkehrsministeriums. Sie gab alas, die eigentümliche Stellung dieses Ministeriums unter der Leitung des deutsch-nationalen Ministers Koch zur Reichsflagge kritisch zu behandeln. Koch soll bei einem Besuch des Berliner Flughafens durch den türkischen Verkehrsminister am 1. Oktober angeordnet haben, die Nationalflagge herunterzuholen und die schwarzwärtige Handelsflagge zu hissen. Aus diesem Anlaß ist dem Ausschuss der Flughafengesellschaft eine Flaggenordnung vorgelegt worden, durch die bestimmt wird, daß neben der Flagge der Stadt Berlin, der Flagge Preußens und der Reichsflagge Schwarztgold die Flagge des zu ehrenden Landes gehisst werden darf. Den Erfolg dieser Flaggenordnung haben die Vertreter des Reichsverkehrsministeriums auf ausdrückliche Anordnung ihres Ministers quer zu verschleppen gesucht und dann gegen sie gestimmt. Daher machte der sozialdemokratische Abgeordnete Heimann dem Reichsverkehrsminister den Vorwurf, entgegen seinen amtlichen Verpflichtungen die schwartzgoldene Reichsflagge bekämpft zu haben.

Die Diskussion im Haushaltsausschuß, die infolge des rüpelhaften Verhaltens einiger Deutschnationalen zeitweise sehr lärmlich wurde, brachte eine völlige Auflösung des Tatbestands. Es sieht einwandfrei so, daß der Vertreter des Reichsverkehrsministeriums entgegen den von Reich erlassenen Bestimmungen über den Gebrauch der Reichsflagge sich gegen die Flaggenverordnung gewandt habe, weil sie ein Verbot des Höhens der schwarzwärtigen Handelsflagge enthielt. In dieser Beziehung waren also die Verteilung von Heimann gegen das Ministerium in vollem Umfang bestreitig. Dagegen konnte der Minister nachweisen, daß der Vorwurf, er habe die schwartzgoldene Flagge heruntergeholt, richtig sei. Koch hat allerdings verlangt und das gegen den anfänglichen Widerstand des Direktors der Flughafen-Gesellschaft durchgesetzt, daß neben der schwartzgoldenen Reichsflagge die schwarzwärtige Handelsflagge gehisst wurde. Da das bisher nicht üblich war und auch durch die Flaggenordnung für fünfzig Zwecke verboten ist, so handelt es sich hier zweifellos um einen Übergriff, hervorgegangen aus der deutsch-nationalen Gewissenssinn des Ministers.

Obwohl Abgeordneter Heimann, der seit vielen Jahren Vorsitzender des Haushaltsausschusses ist, und diese Befreiung mit vorbildlicher Objektivität ausübt, die Angriffe gegen Koch in seiner Eigenschaft als Abgeordneter erhoben hatte, wollen die Deutschnationalen sie zum Anlaß nehmen, Heimann von diesem Posten zu entfernen. Es ist aber nicht anzunehmen, daß ihnen dieser Plan gelingt.

## Vor der Entscheidung über das Reichsschulgesetz

SPD Berlin, 2. Februar. (Radio.)

Der sozialistische Parteiführer Leon Blum stellt heute im Populaire fest, daß Deutschland das größte moralische und juristische Recht habe, die sofortige Räumung des Rheinlandes zu fordern. Wenn Briand bei den Verhandlungen in Locarno und Thoiry vielleicht sein vollkommenes Versprechen für eine vorzeitige Räumung abgegeben habe, so habe er im deutschen Volke doch bewußt die Hoffnung darauf erweckt und begünstigt. Der ursprüngliche Gedanke Stresemanns, die Räumung durch finanzielle Zuständigkeiten zu erkauft, sei verschlief gewesen. Aber dadurch, daß Briand auf diesen Gedanken eingegangen sei, habe er zugegaben, daß die Sicherheitsfrage durch die Locarnoverträge ein für allemal geregelt sei. – so sagt Leon Blum – Briand nicht sofort zu, wo Stresemann die Bildung einer ständig bereiten Kontrolle im Rheinland bis zum Jahre 1935 vorschlägt? Dieser Vorschlag ist doch sicher die beste Verhandlungsgeschichte. Er entspricht auch den Erwartungen der sozialistischen Arbeiter-Internationale auf dem Kongreß in Luxemburg. Briand muß unbedingt zugreifen; denn Stresemann hat in seiner Rede nichts anderes verlangt, als daß die Diskussion über die Räumungsbedingungen wieder in Gang kommt. Diesem Wunsche aber kann und darf Briand sich nicht entziehen.

## Der unmögliche Reichstagspräsident

SPD Der Verteilstenrat des Reichstages befürchtet sich in Mittwoch u. a. mit der jämmerlichen Geschäftsführung des bürgerlich-nationalen Vizepräsidenten Graef in der Sonnabendsituation des Reichstages. Graef entschuldbte sich damit, daß er durch die

## Um Leben und Sterben Zum Abschluß der Debatte über die Außenpolitik

Berlin, 1. Februar.

Eigentlich ging es schon nicht mehr um die Grundzüge der Stresemannschen Außenpolitik. Die Reichstagsdebatten der letzten Tage waren nur eine verschleierte Diskussion um die Formen der kommenden Regierung, der künftigen Koalition. In den Wandelungen des Reichstages steigerten sich die Erörterungen über diese Fragen allmählich zum Hauptgespräch. Darum wurde der Rede Freytag-Vorlängens eine so große Bedeutung beigelegt, und deswegen sprang heute der Außenminister nochmals persönlich ein, mit dem Erfolg: Der Bürgerblock ist gerettet.

Hut wie lange noch, das steht dahin. Das hängt ab von dem Verhalten der Volkspartei zum Schulgesetz. Und wie dem auch sei, die Zentrumstreisende haben auf ihrer Reichstagssitzung am vergangenen Sonntag die Linke „siegen“ lassen. Dementsprechend ist auch die neue tragende politische Linie des Zentrums eingesetzt. Daraus resultieren die leichten Vorzüge der Zentrumspolitiker und daraus ergibt sich die Aufgabe, die Herrn Ulrich, dem Prälaten aus Überseelien, gestellt war. Die Leitung der Zentrumskoalition bemerkte ausdrücklich in aller Offenheitlichkeit, daß Ulrich die Auflösungen seiner Partei richtig wiedergegeben habe.

Genosse Breitscheid charakterisierte den jetzigen Zustand des Bürgerblocks durch Wiedergabe eines Wortes, das ihm derzeit ein alter Berliner Maler erwidert habe. Dieser wurde gefragt: wonan denn die vielen jungen Männer leben? „Sie leben gar nicht, sie sterben nur noch nicht.“ So geht es zur Zeit dem Bürgerblock. Dass dabei gewisse Wünsche mit zum Ausdruck kommen, kann möglichst nicht bestreiten werden, und Dr. Stresemann begann seine Rede charakteristischerweise mit der Antwort auf einige Fragen, die ihm vom Vorwärts in einem Aufsatz: „Stresemann! Stresemann! Wo ist die Führung der deutschen Außenpolitik?“, vorgelegt worden waren. Der Aufsatz des Zentralorgans schloß wie folgt:

Herr Stresemann und die Mittelparteien stehen heute vor der Entscheidung, ob sie in Übereinstimmung mit der ungeheuren Mehrheit des deutschen Volkes eine ehrliche Friedenspolitik treiben oder — den Bürgerblock retten und damit den Glauben der Welt an deutsche Ehrlichkeit zerstören wollen. Es ist eine wahre Schicksalsstunde, die heute für sie schlägt.“

Um es gleich vorwegzunehmen, Herr Stresemann hat dem Bürgerblock über die bestehenden Klippen hinweggeholt, was ihm wahrscheinlich nicht schwer gefallen ist, da Herr Freytag-Vorlängen eben nur „wertvolle Ergänzungen“ seiner Politik gegeben hatte. Vielleicht ist das etwas zuviel gesagt und schließlich wäre es richtiger gewesen, von Auslegungen zu sprechen. Herr Dr. Stresemann liebt den Völkerbund, weil er ihn lieben muss, wenn anders die geheimsten Weltgeltungspläne des Großkapitals in Erfüllung gehen sollen. So charakterisiert er die Worte Freytag-Vorlängens, die dieser die Schlüsse brauchte — den mittleren Teil bezeichnet auch Genosse Breitscheid als den Weg von „Jeroolem nach Damaskus“ — als die Entgleisung eines Parlamentariers, die nicht allzu tragisch genommen werden müsse. Dies um so weniger, als sich Herr Lindener-Wildau in der vom Zentrum „erzwungenen“ Erklärung durchaus auf den Boden der Wirtschaftlichen Realitäten, und dies im Auftrage der deutschnationalen Fraktion, zurückgefunden habe.

Damit verschwanden vorläufig die Silberstreifen jener Koalition, von der die demokratische Presse — und mancher andere noch — seit langen Wochen träumen. So wurde denn Herr Lindener-Wildau zum „Schnupperprinz“, der von den Schwarzwelsbroten zu den Schwarzen geschickt worden war, aber damit erledigt sich die Aufgaben nicht, die das Zentrum durch den „Linfsieg“ auf der Reichstag übernommen hat.

Und darin bestand die Aufgabe Dr. Wirths, der erst unlängst aus den Vorzimmern Brains an die Spree zurückgekommen ist. Dieser feierte die Politik Stresemanns als die der Großen Koalition. Darauf glaubt er im tieflieben seines Herzens ganz gewiß. Sonst aber hat er an der Politik des Außenministers so manches auszuleben, worin ihn sein Pariser Besuch nicht wenig bestärkt haben dürfte. Und nicht ohne Absicht ist er in leichter Zeit in die Reserve zurückgetreten. Er hat den Steigerwald und Imbusch die Führung überlassen, und zweifellos haben gewisse Kreise mit dem Freiburger Deslambator noch ganz bestimmte andere Pläne vor.

Herr Wirth sprach „von uns, die zur heutigen Regierung in Opposition stehen“. Er sprach zu 75 Prozent als Redner der Zentrumspartei, wenngleich eine gewisse Gegenströmung zu ihm vorhanden ist. Darum große Bewegung in allen Teilen des Hauses, als er die vorstehenden ominösen Worte sprach, insbesondere eher in den Reihen des Zentrums und der Bonischen Volkspartei. Dr. Reicht war höchst entschzt, was Herrn Dr. Wirth aber innew vermochte, seine Abwendung nochmals zu bestätigen.

Entwickelte sich die Debatte über die Außenpolitik zu einer Erörterung über die Tragfähigkeit des Bürgerblocks, was dann auch aus allen Blätterpaläten deutlich zu erkennen ist. Die markante Stimme drang aus der Kreuzzeitung „Mit Gott ist König und Vaterland“, in der es hieß:

Lautete unsere Frage vor einigen Tagen: Was will Guérard? so muß es heute heißen: Was will das Zentrum? Und da können wir uns dem Eindruck nicht mehr verschließen, als ob das Zentrum hinsichtlich der zur Zeit bestehenden Koalitionsverhältnisse nicht mehr guten Willens ist. Auch für die Deutschnationalen beginnt sich damit selbstverständlich das Verhältnis zur Koalition zu verschieben. Schon die Rücksicht auf ihre Anhänger im Lande macht es erforderlich, ja sogar so eine Reinigung der Atmosphäre herbeizuführen.“

Die Reinigung wurde vorläufig durch Dr. Stresemann herbeigeführt. Er war der Retter aus der Not der Deutschnationalen. Am 31. Januar 1927 wurden mit Herrn v. Kneudell und Dr. Hergt die beiden Bürgerblockminister ernannt. „Wird Hindenburg vor Beginn der Wahlen nochmals Minister zu erkennen haben?“ Das ist die Frage, die zur Zeit eingehend erörtert wird.

## Rauferei im Wiener Nationalrat

Wien, 2. Februar.

Im Nationalrat kam es gestern zu großen Sturm- und Nähmischen. Zur Verhandlung standen Interpellationen sozialdemokratischer Abgeordneter. Die Interpellanten verliefen mehrere Geheimbefehle des Gendarmeriekommandanten von Oberösterreich, die sich gegen die sozialdemokratische Gewerkschaft sowie gegen die Personalkommission der Gendarmerie richteten und deren Auflösung befürworteten. Schon während der Rede des sozialistischen Abgeordneten Baumgarten kam es zu stürmischen Auseinandersetzungen, die sich fortsetzten, als der Bielanzler Hartleb das Wort ergriff, um den Heeresminister in Schuß zu nehmen. Hartles erklärte, der Heeresminister habe auf die Vorgänge in der Gendarmerie keinen Einfluss genommen. Es entzündeten vielfache Zusage: „Lügen“! Mehrere sozialdemokratische Abgeordnete sprangen zur Ministerbank und verhinderten Hartles am Weiterreden. Von der Rechten eilten die christlich sozialen Abgeordneten herbei, um Hartles zu schützen. Es kam zu einem Gedränge vor der Ministerbank, das in eine Rauferei ausartete.

# Bom Schauspiel der Innenpolitik

## 20 Kandidatenlisten in Hamburg?

Innerhalb der Frist zur Einreichung von Wahlvorschlägen für die Hamburger Bürgerschaftswahlen, die in der Nacht zum Montag abliegt, sind nicht weniger als 20 Listen eingereicht worden. Der Staatsgerichtshof in Leipzig hat es mit seinem Urteil über die Unzulässigkeit der Einschränkung für die Einreichung von Wahlvorschlägen geachtet, daß jetzt in Hamburg ein Rekord der Parteienplattierung aufgestellt ist. Bei der letzten Wahl im Oktober bestanden 7 Listen. Jetzt ist fast die doppelte Zahl an Listen hinzugekommen. Neben den bekannten Parteien sind allein vier Wahlvorschläge von Auswählern und Mietern eingereicht, dazu eine Unabhängige und Beamtenliste. Auch die Unabhängige Sozialdemokratische Partei, von deren Existenz man in Hamburg bisher nichts wußte, machte einen Wahlvorschlag. Dazu kommt eine Republikanische Partei Deutschlands und eine Deutsche Reformpartei, schließlich auch noch die Freiheitliche Arbeitspartei und als Kuriosum eine Liste zur Bekämpfung der Straßen- und Wirtschaftsprostitution da. Die Opposition in der KPD hat eine Liste unter dem Namen Internationale Kommunisten, mit Urbahns an der Spitze, eingereicht. Es ist also ein buntes Gemisch, das den Wählern zum 19. Februar präsentiert wird.

## Berwaltungsreform in Braunschweig

SPD Braunschweig, 1. Februar.

Die sozialistische Regierung Braunschweigs hat beschlossen, mit dem Abbau des übergroßen Verwaltungsaufwandes im Schulwesen zu beginnen. Bisher bestanden ein Landeschulamt für das Volksschulwesen und eines für das höhere Schulwesen. Nach einer Gesetzesvorlage des Ministeriums sollen ab Ostern beide Schulämter aufgehoben und ihre Befugnisse dem Minister für Volksbildung übertragen werden. Die Zahl der Schulaufsichtsbeamten im Lande wird von 38 auf 21 herabgesetzt. Dafür wird die Selbstverwaltung der Lehrkörper an den einzelnen Schulen erheblicherweise erweitert. Es ist zu erwarten, daß die Vorlage im Landtag eine Mehrheit findet.

Die Regierung will ferner das Berufsschulwesen nicht als bisher fördern und hat zu dem Zweck im Haushaltplan für 1928 die Stelle eines Überregierungsrats geschaffen, die mit einem anerkannten Berufsschulfachmann besetzt werden soll.

Die Rechtsparteien haben im Landtag einen Antrag eingebracht, der eine Entscheidung des Reichsgerichtes über den Schulerlass des sozialdemokratischen Ministers Sievers fordert.

## Deutschnationaler Widerstandsteller

SPD Dem Reichstag ist dieser Tage ein Antrag der Staatsanwaltschaft Stuttgart zur Genehmigung eines Strafverfahrens gegen den deutschnationalen Abgeordneten Siller (Württemberg) wegen eines gemeinschaftlich begangenen Vergehens

der erschweren Untreue übermittelt worden. Dieser Antrag ist erwachsen aus einer großen Betrugsgäste, in deren Mittelpunkt der bisherige deutschnationale Gemeinderat und Präsident der Stuttgarter Handwerkskammer, Kreisobermeister Wolf, steht. Seit Monaten sitzt Wolf, und mit ihm der Handwerkskammerpräsident Dr. Gerhardt in Untersuchungshaft. Ihnen wird zur Last gelegt, große Geldbeträge der Handwerkskammer veruntreut zu haben.

Die Staatsanwaltschaft hat sämtliche Vorstandsmitglieder der Handwerkskammer, zu denen sowohl der württembergische deutschnationale Landtagsabgeordnete Siller als auch der Reichstagabgeordnete Siller gehören, in das Strafverfahren einzubeziehen. Siller wird beschuldigt: 1. Für die Errichtung einer schwarzen Kasse, die im geheimen gepeist wurde aus den Kursusgeldern für die Meisterprüfung, 2. für die geschwindige Abwendung eines Fonds an den Präsidenten Wolf, der falsch belaudet wurde, 3. für die Überhebung von Tagessalden durch die Mitglieder der Handwerkskammer mindestens wortlich zu sein. Siller steht noch nach einer nicht vollständigen Zusammenstellung mehr als 500 M. an Diäten zu verhöhnen haben. Er bestreitet jedoch die Beschuldigungen der Staatsanwaltschaft und erklart den Reichstag um Aufhebung seiner Immunität, um seine Unschuld beweisen zu können. Vielleicht tut ihm der Reichstag diesen Gefallen.

## Ein ehrlicher Communist

Am Dienstag ereignete sich bei der Beratung des Staats des Preußischen Inneministeriums im Hauptraum des Preußischen Landtags ein viel belächelter und doch interessanter Vorfall. Die Deutschnationale Fraktion hatte den Antrag gestellt, das Preußische Statistische Landesamt in Zukunft der Aufsicht des Preußischen Inneministers zu unterstellen.

Dieser Antrag rief, nach einem Bericht des SPD, den kommunistischen Abg. Casper von der Stalin-Fraktion auf den Plan. Es führte aus, der Sinn dieses Antrages sei, die strenge Aufsicht des sozialdemokratischen Inneministers für das Statistische Landesamt mit seinen reaktionären Beamten auszuholen. In den vergangenen Jahren hätten die sozialdemokratischen Inneminister in Preußen mit starker Hand in das reaktionäre Wespennest hineingegangen, und die Deutschnationalen bezeichneten mit ihrem Antrage nichts anderes als ihre reaktionären Freunde in Zukunft möglichst in Schutz nehmen zu können.

In Siller Stunde können also selbst die Stalin-Kommunisten auch anders. Ihr unfeindliches Volk über die „strenge Aufsicht“ der sozialdemokratischen Inneminister steht immerhin in einem bezeichnenden Widerspruch zu den fortgeführten Behauptungen der kommunistischen Presse über die „Klappe und energielose Politik“ sozialdemokratischer Minister. Anscheinend malt sich in der Wirklichkeit auch in den Köpfen der Stalin-Kommunisten manches anderes, als es den gläubigen Anhängern im Lande in Reden und Artikeln vorgebracht wird. Ob das Verbrechen, die Verdienste von Sozialdemokraten offen anerkannt zu haben, dem ehrlichen Kommunisten nicht sein Mandat kosten wird?

## Ein alter Vertrag wird erneuert

SPD Paris, 1. Februar.

Der französische Außenminister Briand empfing am Mittwoch den amerikanischen Botschafter in Paris zu einer längeren Verhandlung. Gleichzeitig wird von zuständiger Stelle bekanntgegeben, daß der französisch-amerikanische Schiedsgerichtsvertrag, der an Siedler der am 10. Februar ablaufenden Arbitragabkommen aus den Jahren 1908 und 1914 treten soll, am 6. Februar unterzeichnet werden wird. Der neue Vertrag wird das Prinzip der Friedensgerichtlichen Erledigung von Streitigkeiten zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten in weitgehenderem Maße als die bisherigen Uebereinkommen festlegen und an Einschränkungen nur noch die amerikanischen Verpflichtungen aus der Montevideo- und die französischen Verbindlichkeiten auf Grund des Völkerbundespaktes enthalten.

In der Präambel wird außerdem der Krieg als Mittel zur Austragung von Streitigkeiten zwischen den beiden Völkern ausgeschlossen. Der Abschluß des Vertrages erfolgt unabhängig von den französisch-amerikanischen Verhandlungen über einen allgemeinen Untertagspakt.

## Die Freigabe-Bill

WTB Washington, 1. Februar.

Der Finanzausschuß des Senats hat heute die Bestimmungen der Vorlage über das ehemals deutsche Eigentum, betreffend die sofortige Rückgabe von 80 Prozent des deutschen Eigentums und die Zahlung von 100 Millionen Dollar für die deutschen Schiffe, Patente und Radioanlagen, die während des Krieges beschlagnahmt wurden, angenommen.

## Reine Russenanleihe in Amerika

TL Paris, 1. Februar.

Wie die Chicago Tribune sich aus Washington melden läßt, hat sich das Staatsdepartement einer 30-Millionen-Dollar-Anleihe, die die Sowjetregierung in den Vereinigten Staaten für die Instandsetzung der russischen Eisenbahn auslegen wollte, widergesetzt. Das Verbot ist auf eine energische Intervention der amerikanischen Bevölkerung russischer Borkriegseisenbahnen zurückzuführen.

## Niederlage der Außständischen in Mexiko

SPD Mexiko-Stadt, 1. Februar.

Ein Trupp von 700 Rebellen, der unter Führung des katholischen Priesters Esparraga stand, wurde durch Regierungstruppen nach schwerem Kampf vernichtet geschlagen. 47 Rebellen, darunter deren Führer, fielen im Verlauf des Kampfes; weitere 17 ertranken auf der Flucht.

## Massenstreik in Barcelona

### 45000 Arbeiter im Ausstand

Berlin, 2. Februar.

Die Bossische Zeitung berichtet: In Barcelona und Umgebung brachen am Montag große Streiks aus, die etwa 45 000 Arbeiter umfassen. In der Textilindustrie, der wichtigsten von Katalonien, wurde die Arbeit völlig eingestellt. Viele Arbeiter aus anderen Industriezweigen schlossen sich an, besonders die der Metallindustrie. In der Maschinen- und Automobilfabrik Hispano-Suiza kam es zu Totalstreik. Die meisten Deutzer haben die Arbeit niedergelegt, jedoch werden die Zeitungsdruckereien hier von weniger betroffen.

Auch alle Vorarbeiter und Meister streiken mit, da die neue Besteuerung, der Grund des Streiks, sie vor allem betrifft. Bis Ende 1927 waren sämtliche Arbeiter als Tagelöhner von direkten Steuern befreit. Jetzt sind Tagelöhne über 8 Peseta steuerpflichtig, was vor allem die Unzufriedenheit der Arbeiterschaft erregte, weil die hohen Einkommen jetzt Steuernachlässe erfahren.

Da die Textilindustrie infolge Absatzschwierigkeiten schon verfügt arbeitet, wurde ein großer Teil der Arbeiter durch die Besteuerungsmaßnahmen besonders erregt. Unruhen sind noch nicht ausgebrochen. Das Arbeiterviertel wird scharf bewacht. In Tarrasa bei Barcelona streiken 40 Prozent der Arbeiterschaft. Bei einem eventuellen Generalstreik will Primo de Rivera die Streiklasse und andere Arbeitersiedls verhindern. Die Justiz verbietet bis jetzt jegliches Bekanntwerden des Streiks, da man hofft, daß er bald beigelegt sein werde.

## Die Horthy-Justiz als Expresserin

### Urteil im Halbann-Prozeß

WTB Budapest, 1. Februar.

In dem Prozeß gegen den aus dem Ausland zurückgekehrten Schriftsteller Baron Ludwig Hatvan, der des sechsfachen Verbrechens der Schändung der nationalen Ehre, begangen durch in ausländischen Zeitungen während seines Auslandsaufenthalts veröffentlichte Artikel, beschuldigt war, wurde nach zehn Uhr abends das Urteil verlesen. Hatvan wurde zu sieben Jahren Zuchthaus, 15 000 Pengö Geldstrafe, zehn Jahren Amtsverlust und Aushebung der politischen Rechte und zu 500 000 Pengö materielle Gutmachung an das Verar verurteilt und zur Tragung der Kosten des Strafverfahrens verpflichtet. Ein Monat und zehn Tage werden auf die Freiheitsstrafe als verbüßt anerkannt. (Siehe hierzu den Artikel: Der Fall Hatvan in der gestrigen Nummer.)

## Parteinachrichten

### Umgestaltung des Abendblattes des Vorwärts

Das Abendblatt des Vorwärts wird vom 15. Februar an unter dem Namen „Der Abend, Spätanzeige des Vorwärts“ zwei Bogen stark, mit Illustrationen, erscheinen. Es handelt sich um eine Umgestaltung des Centralorgans, die seiner weiteren Verbreitung in den Massen der arbeitenden Bevölkerung Berlins dienen soll. Den Abonnenten wird die Abendausgabe mit dem alten Kopf „Vorwärts, Abendausgabe“ zugestellt. Dies ist, wie der Soz. Presseamt feststellt, der Kern der Sensationsgeschichte, die über die angebliche Gründung eines neuen sozialdemokratischen Blattes in Berlin verbreitet werden. Die Umgestaltung des Abendblattes ist auf einen gemeinsamen Echtlug des Parteivorstandes und der Berliner Organisation zurückzuführen. Die Redaktion wird durch den Eintritt des Genossen Eugen Prager verstärkt.

Berantwortlich für den redaktionellen Teil:

Eugen Prager in Berlin

Berantwortlich für den Anzeigenpart:

Hugo Schopland in Berlin

Druck u. Verlag: Verlag des Reichssozialistischen Arbeiterbundes

Allgemeiner und finanzieller Bezugspunkt: Hugo Salomo-Apotheke Poststraße 17

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

**Neues Theater.**  
Hauptspieltag: Sonntag, den 2. Februar 1928  
Dienstag, den 5. Februar 1928  
17. Auftret-Darbietung: 6. Februar, 1928  
Bei der neuen Darbietung:  
**Cost tan tutte**  
(So machen alle)  
Romische Oper in 2 Akten von Scenzo da Ponte  
Münchener Bearbeitung (Hermann Dörfel). Mußte  
von G. T. Weigert  
Musikalische Leitung: Wilhelm Schleuning  
Bühnenbearbeitung u. Bühnenbilder: W. Brügmann  
Spielzeitung: Helmut Hoffmann  
Verfaulen: Herbert, Rosella, Schwestern  
Götter: Ida, Maria, Rosina; Klarinette: Gertrud  
Schlesinger, Schluß: Alice (Käthe Schröder); Schluß:  
D. Orlandi; Don Alfonso (L. Palmer), Dentini;  
Sommerabend der Freude: Schubert (Käthe  
Schüller); Chöre: Adolf Meissner  
Paus nach dem 1. Akt  
Ende 10 Uhr: Aufzug 10% bis Ende 11 Uhr  
Treffpunkt der Züge 10 Uhr, 10-11 Uhr  
Freitag, den 2. Februar: 18. Auftret-Darbietung  
19. Auftret-Darbietung (1. Folge, gleich): Die läufigen Weiber  
von Windsor. Anfang 10 Uhr

**Altes Theater.**  
Nebenzimmer: 1000. Fernruf 214 R  
Dienstag, den 2. Februar 1928  
Dienstliche Vorstellung  
gleiche Darbietung wie die Bühne des  
Arbeiter-Bildungs-Institutes  
**Der brennende Stall**  
Komödie in 3 Akten von Gustav von Wangenheim  
In Szene gesetzt von Ulrich Grönauer  
Gespielt: Frau Döge (Thekla West); Anna, 11. Hilfe: Ehepaar (Ulrich Lehmann-Käthe West); Derbietung: Peter Joss (W. Heinz); Käppler, Kämpfer: (Eck Stobell); Jutta (Käthe Scherer); Gretchen (Eck Weitzen); 1., 2. Geselle (Walter, Werner, Artur Küller); Landarbeiter (Willy Schupp); Voss (Walter Mönning); Anna Elsa (Marieke Otto); Professor Weisse (G. Schmidanz); Dr. Steimmler, Hammelmeister (Wolfgang Schreyer); von Kärtt, Frau, Pfarr. (Barbara von Almen); Oberlehrer (Ulrich Engeler); 1., 2. Lehrer (Wolfgang Schreyer, Gustav Sommer); Theaterdirektor (Eduard Engeler)  
Paus nach dem 2. Akt (4. Bild)  
Gesamt 10% Uhr, Anfang 10 Uhr, Ende 10 Uhr  
Treffpunkt der Züge 1.-11. bis 22.00 Uhr  
Freitag, den 2. Februar: Dienstliche Vorstellung - gleiche Darbietung 10% Uhr  
**Der brennende Stall** Aufzug 10% Uhr  
Samstagabend, den 4. Februar: Neu eröffnet: Der brennende Stall. Anfang 10 Uhr  
Nacham der Mittwoch. Anfang 10 Uhr

**S. Seidel-Sänger S. S. Singspiele**  
Thomaskirchhof 16. Telefon 2063.  
Täglich abends 8 Uhr  
**Seidel - Sänger**  
Herz! lacht man über  
die neuen Schlager!  
„Die Lieblingskuh  
des Maharadscha“

**Grüne Schänke Morgen Ball.**  
**Stadt Lüzen** Freitag und Sonntag **Ball**

**Kaffeehaus Küster**  
Täglich nachmittags u. abends  
**Künstlerkonzerte**  
Kapelle Willy Apitz

**Palmen-Garten**  
mit dem weltberühmten Palmenhaus  
Heute abend 8 Uhr

**Vornehmer Gesellschafts-Ball**

Konzertmeister Waldo Oltersdorf  
Eintritt: Herren 1 RM. Damen 50 Pf.  
Jahres Abonnenten haben freien Zutritt!  
Tanzgeld wird nicht erhoben.

Sonntag, den 5. Februar:

**Salmengarten-Kostümfest**  
„Im Banne der Farben-Geister“  
Beginn 7 Uhr Eintritt 2 RM. Abonnenten 1 RM. Tanz frei.

**Verleih**  
von Gesellschafts-  
anzügen  
**Baumgärtel**  
Königplatz 9.

**Dicke Gärtner**  
105 Stück 150 Zigaretten-Gärtner  
100,- 175,- 180,- 185,- 190,-

**Feenpalast**  
**Goldener Helm**  
Morgen Freitag, abends 7 Uhr  
Tanz frei!  
**Großer Ball** Tanz frei!  
In der Diele das beliebte Anna-Trio.  
Sonnabend, den 18. Februar: **Großer**  
**Härm - Maskenball**  
L.-Bur.-isch. Straßenbau 14, 16 u. 21. Fernr. 53483

**BERÜCKSICHTIGT**  
**DIE INSERENTEN DER LEIPZIGER**  
**VOLKSZEITUNG**

# Krystall-Palast-Varieté

Anfang 8 Uhr

Täglich  
Die gestrigste Aufführung

Fernruf 20355

# Evelyne

ein einziger durchlagender Erfolg — Emmy Sturm hält mit ihrem blonden  
Liebreiz und unerhörtem Können die Zuschauer in atemloser Spannung

Verkauf bei: Theodor Althoff, Copplus, Meßmarkt und an der Tageskasse.

**Geschäftspielhaus.**  
Geschäftspieltag, den 2. Februar 1928, 20 Uhr  
**Spiel im Schloß**  
Eine Einheit in drei Akten von Hans Molnar  
Durchsetzt: Goetz (E. Storck); Monika (Willy, Sternsche); Anna (Hans Schaffran); Monika und Dennis: Klaus (Georg von Roth); Goetz und Siegmund: Graetz; Johann (Wolfgang Stummelmann); Anna nach dem 2. Akt  
Ende 19% Uhr Anfang 20 Uhr. Ende 23% Uhr  
Freitag, den 2. Februar, 20 Uhr: Der  
Sommerabend, den 4. Februar, 15% Uhr: Vor-  
stellung zu kleinen Preisen; Wiederholung, 19% Uhr:  
Die große Geburtstagsfeier.

**Allgem. Arbeiter-Bildungs-  
Institut \* Kunststelle**

**Städtisches Kaufladen.** Sonn-  
tag, den 5. Februar, 10 Uhr, Vortrag  
Dr. Max Hodann: Sexualatastrophien.  
Anredler 80 Pf., Nichtanredler 1.50.  
Jugendliche und Erwerbslose 40 Pf.

**Sinfonie-Konzert.** Mittwoch,  
den 8. Februar, 20 Uhr, im Saale des  
Konzerthaus. Vertung: Kapell-  
meister A. Siemiatzki. Das verhüllte  
Leipziger Sinfonieorchester. Solist:  
Rudolf Macudanska (Klavier). Vor-  
tragstafel: 1. Joseph Marx; Roman-  
tisches Klavierkonzert zum 1. Mai;  
2. Richard Strauss: Alpen-  
sinfonie. Anredler 1.00, Nichtan-  
redler 1.50 Pf., Jugendliche und  
Erwerbslose 50 Pf.

**Auerhalle.** Sonntag, den 12. Fe-  
bruar, 11 Uhr, 4. Sinfoniekonzert,  
Vertung: Hermann Scherzer. Vor-  
tragstafel: 1. Tieffen: Vorspiel zu  
einem Revolutionsdrama. 2. Wihner:  
Klavierkonzert Es-Dur op. 23 für  
Klavier und Orchester (Solist: Anton  
Rohden). 3. Rich. Strauss: Don Quixote.  
Einzelkonzert 80 Pf., Jugendliche und  
Erwerbslose 40 Pf. Ihr letzter Kon-  
zert nur an der Rose erhältlich.

# Weißewand

Heute bis Sonntag ab 5 Uhr  
gelangt ein  
**aussergewöhnliches**  
**Gross-Sensations-Programm**  
zur Aufführung. 15 Akte

# Nachtpatrouille

Chicago's Polizei im gefähr-  
lichen Kampf m. d. Unterwelt  
In der Hauptrolle: Der beste  
Springer und Sensationsheld

**Richard Talmadge.**

Außerdem  
ein weiterer Gross film:

# Falschmünzer.

**Das Haus am Krögel**  
sowie das weitere wunderbare  
Beiprogramm.  
Anfangszeiten:  
5.00 8.15 7.20 und 8.30 Uhr

**Kaffee- u. Speisehaus** Zum Parthen-Ufer  
Uferstraße 12.  
Gemütl., Aufenthalt, preisw., Mittagstisch  
Moritz Heckel u. Frau.

**Wir bieten  
preiswert an:**

### Frisches Schweinefleisch

Schulter, Roulade, Niere	Pfund 1.10
Rücken	Pfund 1.20
Rücken	Pfund 1.30
Zunge und Schnabel	Pfund 1.80
Giganten	Pfund 90,-
Gauch ohne Zulage	Pfund 96,-
Brötchen und Roulade	Pfund 1.30
Schmetz und Fettlos	Pfund 90,-

### Frisches Rindfleisch

Gauch und Flanke	Pfund 1.10
Hohe Rippe, Bug u. Rami	Pfund 1.24
Bratenfleisch und Roastbeef mit Ansehen	Pfund 1.26
Bratenfleisch und Roastbeef ohne Ansehen	Pfund 1.52
Zunge	Pfund 1.80
Rouladen	Pfund 1.62
Gehacktes	Pfund 1.52
Leber	Pfund 1.52
Herr, Niere und Schwanz	Pfund 1.10
Rouladen	Pfund 1.32
Bratenfleisch und Roastbeef	Pfund 1.32
Schinkenfett	Pfund 60,-
Speck	Pfund 1.20
Schwarzfleisch Pfund 1.48	etw. Schlagschwein Pfund 1.82
Bratenfett vom Rindsfutterkasten	Pfund 80,-

### Frisches Kalbfleisch

Reule, Rücken, Rinderbraten mit Ansehen	Pfund 1.40
Reule, Rücken, Rinderbraten ohne Ansehen	Pfund 1.75
Leber	Pfund 2.00
Schnabel	Pfund 2.00
Wiefefleisch	Pfund 1.10
Kalbsköpfe	Pfund 90,-

### Frisches Hammelfleisch

Gauch und Schulter	Pfund 1.24
Reule und Rücken	Pfund 1.32

### Schinkenfett

etw. gute Leber	Pfund 60,-
Qualitäten aus Schwarzfleisch Pfund 1.48	Pfund 1.20
etw. Schlagschwein Pfund 1.82	

### Wurstfett

etw. gute Leber	Pfund 60,-
Qualitäten aus Schwarzfleisch Pfund 1.48	Pfund 1.20
Bratenfett vom Rindsfutterkasten	Pfund 1.82

### Bratenfett

etw. gute Leber	Pfund 60,-
Qualitäten aus Schwarzfleisch Pfund 1.48	Pfund 1.20
Bratenfett vom Rindsfutterkasten	Pfund 1.82

### Bratenfett

etw. gute Leber	Pfund 60,-
Qualitäten aus Schwarzfleisch Pfund 1.48	Pfund 1.20
Bratenfett vom Rindsfutterkasten	Pfund 1.82

### Wurstfett

etw. gute Leber	Pfund 60,-
Qualitäten aus Schwarzfleisch Pfund 1.48	Pfund 1.20
Bratenfett vom Rindsfutterkasten	Pfund 1.82

### Bratenfett

etw. gute Leber	Pfund 60,-
Qualitäten aus Schwarzfleisch Pfund 1.48	Pfund 1.20
Bratenfett vom Rindsfutterkasten	Pfund 1.82

### Bratenfett

etw. gute Leber	Pfund 60,-

**Landesverratsprozeß Schred und Genossen****Zeuge Proeller — Schlusshörte der Angeklagten**

Am achtzehnten Verhandlungstage erscheint endlich der 34 Jahre alte Zeuge Adolf Proeller aus Braila in Rumänien. Proeller hat Schred im Jahre 1921 in einem Münchner Restaurant ausführlich kennengelernt. Er verlorfehr ihm gleich am ersten Tage der Bekanntschaft für 30 000 Franken jüdische Goldrente weit unter den tatsächlichen Werte. In der Folge haben sich Proeller und Schred noch einige Male in München getroffen. Dann fanden sie beide auseinander. Im Februar 1925 trafen sie zufällig wieder in der Jägerkante in Berlin zusammen. Sie waren in den nächsten Monaten etwa jähnlich beieinander. Schred habe im Frühjahr 1925 sehr viel Geld gehabt. Sietz seien 800 bis 1000 Mark in Schreds Briefjacke gewesen. Schulz, der einige Male in den Nachfolgetagen mitwissen durfte, stellte Schred als seinen Privatschüler vor. Über Schulz sei von Schred sehr schlecht behandelt worden. Außer Schulz und Koch kennt der Zeuge als Schreds Bekannte einen Versicherungsagenten Lehmann, einen russischen Geigenplayer und einen Herrn Lindner, der inzwischen als Spion enttarnt wurde. Eines Tages erzählte ihm Schred von einem Reichssicherheitsbeamten Karl Proeller aus Spandau, der wohl mit ihm, Adolf Proeller, nicht verwandt wäre. Ein Jugendfreund der Frau Proeller, Anneliese, war Adjutant des Leiters der rumänischen Militäraktion in Berlin. Im August 1925 habe Anneliese ihm und seine Frau um Auskunft über Dr. Schred gebeten. Ein guter Freund von ihm (Baciorkowski?) mögliche mit Schred ein großes Geschäft tätigen; er könne aber nicht über das Geschäft sprechen. Proeller kennt Baciorkowski nicht.

Nach der Entlassung des Zeugen Proeller rückt Schred mit einem letzten Beweisatlas heraus. Er will bereits im Sommer 1924 im Reichswehrministerium gewesen sein und seine Dienste für Spionage zugunsten Deutschlands angeboten haben. Die Beweiseherabgabe über diese Angelegenheit wird als für dieses Verfahren unerheblich abgelehnt!

Der Reichsanwalt hält durch die Angaben Proellers über das „große Geschäft“ zwischen Schred und dem Freunde des rumänischen Militäraktionats für erwiesen, daß Schred im August 1925 die noch nicht veräußerten Dokumente weiter verwerfen wollte, ob wieder durch Polen oder eine andere Macht bleibe dahingestellt. „Von rumänischer Spionage haben wir bis heute in Deutschland noch nichts gemerkt!“

Nun folgen die **Schlusshörte der Angeklagten**.

Der Angeklagte Schulz bittet um ein mildes Urteil.

Der Angeklagte Koch meint, man solle ihm alles guttrauen, aber nicht Dummkopf werden. Von der nationalen Feinde sei er tatsächlich bedroht worden. Aus Furcht vor ihr habe er um seine Wohnlaube — Zwirnsäden geprangt, um zu wissen, ob jemand ihn beobachte. . . Er bedauert, daß Schulz durch seine Schuld ins Gefängnis komme. Er erübrige um gräßigste Milde.

Schred erklärt, daß er durch die Hauptverhandlung keinen klaren Nachweis seiner angeblichen Schuld erwartet habe, da er ja die ihm zur Last gelegte Tat gar nicht begangen hätte. Über einen schäffigen Indizienbeweis mügte man erwarten, doch statt dessen habe der Reichsanwalt seine Anklage nur durch beweislose Behauptungen und durch unmögliche Schlüsse stützen können. Die lange Untersuchungshaft sei nicht seine Schuld. Hätten doch die Ärzte einmal ein halbes Jahr lang unbekümmert im Schranken gelagert, während er in der Zelle fast verzweifelt wäre. In der Hauptverhandlung habe er ein Geständnis abgelegt, das der Wahrschheit entsprache und er müsse deshalb dabei bleiben. Er könne seine Schuldlosigkeit restlos erst beweisen, wenn er wieder frei sei. „Ich habe es mit einer fremden Macht, insbesondere nicht mit Polen, in Verbindung gestanden, mag auch das Schein gegen mich sein.“ Alice, Albert, Stoite und Berger egzistieren; er dürfe aber seine nationalen Hintermänner nicht vertreten, nicht zuletzt auch, weil man ihm keinen Zweifel gelassen habe, was mit ihm im Falle eines Vertrags geschehen würde. Sein Fall würde sich später noch einmal als l'affaire Dreyfus allemands herausstellen, wenn man ihn verurteile. Nach wie seit Bestehen des Reichsstrafgesetzbuches sei für Urkundenfälschung die Höchststrafe von 10 Jahren Justizhaus ausgemessen worden. Schred lädt mit Latein: Wen Gott verderben wolle, den Idioten er mit Blindheit!

Urteilserkündigung Donnerstag 14 Uhr.

F. K.

**Ein neuer Ahrensborfer Skandal**

Der im Ahrensborfer Totstrlagsprozeß wegen Beihilfe zur Tötung zweier Reichsbauernleute zu 1½ Jahren Justizhaus verurteilte Landwirt Paul Schmelzer ist am Dienstag plötzlich aus der Haft entlassen worden. Diese auffällige und unverständliche Maßnahme ist auf einen Beschluß der Strafammer des Landgerichts Frankfurt a. O. zurückzuführen und wird damit begründet, daß Fluchtverdacht bei Schmelzer nicht vorliege. Der Frankfurter Oberstaatsanwalt Dr. Rotha hat gegen die Haftentlassung sofort Beschwerde eingelegt, so daß sich das Kammergericht bereits in den nächsten Tagen mit dem Beschluß des Frankfurter Schwurgerichts befassen wird.

**Die Antwort Dr. Stresemanns****Abschluß der außenpolitischen Debatte im Reichstage**

Berlin, 1. Februar.

Die zweite Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes wird fortgesetzt.

Abg. Stoecker (Komm.): Die Rede des Abg. v. Freytag-Loringhoven sei den Deutschenationalen sichtlich unangenehm gewesen. Keine Hand habe sich bei ihnen zum Beifall gerührt, und der Abg. Schulz-Bromberg habe nach der Rede seines Fraktionsgenossen ostentativ dem Außenminister die Hand gedrückt. Trotz der parlamentarischen Schelinge besteht eine Einheitsfront für Stresemanns Politik des neu-deutschen Imperialismus. Der Redner geht dann auf die Abrüstungsfrage ein. Hier werde von den Regierungen aller Völkerbundstaaten die absolute Neutralität getrieben. Der Minister Dr. Stresemann treibe ebenso Abrüstungssabotage wie die Außenpolitischer der übrigen Staaten. Würde es Dr. Stresemann mit dem Abrüstungsverlangen ernst sein, dann müßte er eine Völkerbundunterzeichnung wegen der umfangreichen Waffenlieferungen Frankreichs an Jugoslawien, Rumänien und Polen beantragen.

Abg. Graf zu Neuenburg (Nassau) bezeichnet die deutsche Außenpolitik als eine konsequente Unwohlhaftigkeit dem deutschen Volk gegenüber.

Abg. v. Graefe (Würt.) sieht in dem Dawes-Pakt die Ursache des jetzt beginnenden Unterganges der deutschen Landwirtschaft und des Verfalls der übrigen Wirtschaftszweige. Bei der gestrigen Rede des Abg. Wiggia sei manchem die Erinnerung gekommen an Bismarcks Märtens gegen die Politik in langen Kleidern, weiblichen und priesterlichen. Das Zentrum habe immer Politik mit doppelseitigem Boden getrieben. Die gestrige Rede habe geflungen wie Chamissos Nachwächterlied: „Bewahrt das Feuer und das Licht, daß dem Staat sein Schaden geschieht — lobt die Jesuiten!“ (Heiterkeit.) Die Deutschenationalen sollten endlich erkennen, daß sie mit ihrer Unterstützung der Stresemann-Politik einen falschen Weg gegangen sind.

Abg. Urbahns (linker Komm.) stimmt dem Redner darin zu, daß die jetzige Außenpolitik auf Täuschung des Volkes beruhet. Die Ministerrede habe die Bilanzvergleichung einer bankrotten Firma geglichen. Die offiziellen Kommunisten und die jetzige Sowjet-Regierung Russlands seien mitwölfzig an der Herrschaft der imperialistischen Bourgeoisie. Die offiziellen Kommunisten hätten Lenin verloren und seien Kaufsklaver geworden. Jetzt kommt es darauf an, das Proletariat zum Bürgerkrieg gegen den Kapitalismus zu organisieren.

**Reichsausßenminister Dr. Stresemann**

wendet sich zu den gestrigen Ausschreibungen des Abg. v. Freytag-Loringhoven und der dazu vom Vorwärts aufgeworfenen Frage, was der Minister dazu erklären wolle. Der Minister betont, er könne nicht mit dem Abg. v. Lindener die Rede des Abg. von Freytag als eine wertvolle Ergänzung der Ministerrede betrachten. Die Deutschenationalen haben die Locarnopolitik nicht etwa terminiert anerkannt. Wenn Abg. v. Freytag-Loringhoven eine Ablehnung von der deutsch-französischen Verständigungspolitik fordert, so liegt darin ein Gegenseitig zu der Haltung seiner Fraktion. Herr v. Freytag hat nicht den neuen Weg angegeben, den wir nach seiner Meinung einzuschlagen sollen. Den Rechtsgedanken im Völkerbund durchzuführen, ist immer unter Vorstufen gewesen; das wäre also nicht ein neuer Weg unserer Politik. Wir haben mit der obligatorischen Schiedsgerichtsverpflichtung den übrigen Großmächten ein Beispiel gegeben und uns den Verfall der kleineren Staaten ertragen. Wir wollen die Politik der gegenseitigen Verständigung nicht verlassen. Der Fortschritt geht natürlich nur schrittweise. Ich habe darauf hingewiesen, daß es sich in Locarno nicht nur um das Vertragswerk handeln sollte, sondern um den Anfang einer gemeinsamen Politik zur Erhaltung des Friedens. Deutschland ist schon um seiner Selbsterhaltung willen zu einer solchen Politik genötigt. Von einem neuendeutschen Imperialismus kann wirklich nicht gesprochen werden. Natürlich ist seit Locarno noch nicht jede Spannung beseitigt; aber ich betrachte es als meine Aufgabe, daran zu arbeiten. Darum kann ich auch an die französische Adresse die Mahnung richten: nun tut auch das Eure, daß die Idee von Locarno Gemeingut des deutschen Volkes werden kann. (Beifall.) Ein französischer Senator hat gefragt, Deutschland habe durch den Verfall der Vertrag das moderate Heer der Welt bekommen. (Lachen.) Wir empfehlen allen Mächten der Welt, sich ein modernes Heer dieser Art anzuschaffen. (Sehr gut!) Die von französischer Seite gegen eine Rheinlandräumung angeführten Argumente treffen nicht den Kern. Wenn aber Frankreich die Fortdauer der Belagerung als einen Machtfaktor betrachtet, so wäre nicht zu verstehen,

dah es diesen Machtfaktor für irgendeine Gegenleistung aus der Hand geben will.

Wir hoffen, daß die leitenden französischen Kreise zu der Einsicht kommen, daß eine schnelle Räumung des Rheinlandes die allerbeste Wirkung für die Verständigungspolitik haben würde. Es ist nicht zu verkennen, daß der Gedanke der Verständigungspolitik seit der Bildung der jetzigen Regierung im deutschen Volke wesentliche Fortschritte gemacht hat. Dieses wachsende Verständnis wird nicht erschüttert werden durch eine parlamentarische Entwicklung, wie wir sie gestern hier erlebt haben. Wenn der Vorwärts sagt, Herr v. Lindener habe für die Deutschenationalen Fronten den Ausführungen des Abgeordneten v. Freytag zu bestimmt, so muß man berücksichtigen, in welcher Eile sich Abgeordneter v. Lindener auf seine Rede präparieren mußte. (Heiterkeit.) Ich hoffe, daß es uns gelingen wird, bald die letzten Hemmnisse zu beseitigen, die einer wirkungsvollen Zusammenarbeit mit Frankreich am Werke des Weltfriedens noch entgegenstehen. (Beifall.)

**Abg. Dr. Breitscheid (Coz.)**

Es gehe nicht an, daß amtliche oder halbamtliche Stellen außerhalb des Auswärtigen Amtes sich den Ansehen geben oder den Ansehen erwerben, eine selbständige auswärtige Politik zu treiben. Der Redner zieht hier Ausschreibungen in der Marine-Rundschau unter dem Titel „Der Marinestaffel als Diplomat“. Dr. Breitscheid geht dann auf die Resolution der Internationalen Sozialistenkonferenz bezüglich der Räumung des Rheinlandes und etwaiger Investitionen ein. Wer steht noch Zweifel äußern können, wie he gestern Freiherr v. Rheinbaben vorgebracht habe, dem sagen wir, er erklärt der Redner, daß er entweder an Plautz an Intelligenz oder an Loyalität fehlt. (Abg. Freiherr v. Rheinbaben (D. Bp.) widerspricht dem lebhaft.)

Herr v. Lindener sei hier als Ehrempunkt für das Zentrum ausgetreten. (Zuruf bei den Deutschenationalen: Haben Sie was davon gehört?) Sie (zu den Deutschenationalen) stellen also fest, daß Herr v. Lindener genau dasselbe gesagt habe wie Herr v. Freytag-Loringhoven; das ist uns sehr wertvoll.

Im Übrigen hat Herr v. Freytag sehr annehmbare Ausschreibungen über Locarno und Thoiry gemacht, die auch die Sozialdemokraten unterschreiben können. Seine vor zwei Jahren geschriebene Broschüre: „Von Genf bis Thoiry“ könnte er also vielleicht einstapmen lassen und sie durch eine andere ernehen mit dem Titel „Von Jerusalem bis Damaskus“.

(Heiterkeit.) Der Redner schloß mit der Erklärung, von der gegenwärtigen Koalition könne man nicht sagen, sie lebt. Sie lebe nicht, aber sie sterbe nur nicht. Die Verlängerung dieses Zusammenschlusses vom deutschen Volke nur sehr schwer ertragen werden. (Beifall links.)

**Abg. Dr. Wirth (Gr.)**

Dr. Stresemann habe gesprochen wie ein Minister der lokalen Opposition. Die Welt ist willens, auf dem Wege der Verhandlung mit dem deutschen Volk voranzuschreiten. Wir, die wir zur jetzigen Regierung in lokaler Opposition stehen (Hört, hört!), wir halten uns fern von einer Verbitterung, die aus den Reden der Deutschenationalen und vielen Völkerräten spricht. Diese Verbitterung fördert das Friedenswerk des Außenministers und stärkt die Reaktion in Frankreich. Die Politik des Außenministers wird geprägt von der großen Mehrheit des deutschen Volkes, sie stützt sich auf die Regierung der großen Koalition, die außenpolitisch schon vorhanden ist. Das ist der beste Beweis für die Notwendigkeit, die Freunde mit dem jetzt nur noch formell bestehenden Regierungskoalition Schluss zu machen. Das liegt im Interesse des deutschen Volkes und des Friedens unter den Völkern (Beifall links und im Zentrum).

Abg. Dr. Schae (D. Bp.) kritisiert die englische Politik in den ehemals deutschen Kolonien in Afrika. Diese Politik widerspricht den festgelegten Grundsätzen des Völkerbundes für die Mandatsmächte.

Reichsausßenminister Dr. Stresemann erklärt dazu, die deutsche Regierung werde sich gegen eine Verlebung der Mandatsgrundländer wenden.

Damit schließt die Aussprache.

Von den Kommunisten ist ein Misstrauensantrag gegen den Außenminister eingebrochen, der gegen die Untergestelle und die Völkerräte abgeleitet wird.

Der Staat wird nach den Vorschlägen des Ausschusses mit den Ausschluß-Entscheidungen angenommen.

Ohne Aussprache wird der Gesetzentwurf über die Anerkennung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag in erster und zweiter Beratung angenommen.

Um 18½ Uhr verlädt sich das Haus auf Donnerstag 12 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen die Einsprüche gegen die Ausweisung der Kommunisten Florin und Berth und der Stadtber besetzten Gebiete.



Guten Tag!  
Na, wie schmeckt Ihnen  
**SUPERIA**  
die neue charaktervolle  
Zigarette

5-



# Nießlich will das Reich erobern

## Reinfall der NSP in Berlin

Außerhalb Sachsen konnte die Partei Nießlich's bisher nur schwer Fuß fassen. In der Viermillionenstadt Berlin hat sie nur 65 Mitglieder, von denen sich nur 20 an Versammlungen beteiligen. Nießlich wollte dieser Ortsgruppe auf die Beine helfen. Er leitete zum Dienstag eine Versammlung nach der Stadthalle in der Klosterstraße an, in der er selbst über die Stellung der NSP zum Reichsbanner reden wollte. Trotzdem die Berliner Gauleitung des Reichsbanners ausdrücklich gewarnt hatte, die Versammlung gegen die SPD und das Reichsbanner nicht gefallen lassen und mache in den Zwischenrufen dem "Altsozialisten" klar, wie die Berliner Arbeiterschaft über ihn denkt.

Bei den stark provozierenden Ausführungen kam es zu dauernden Tumulen, die Versammlung wollte sich die Schimpfsrede gegen die SPD und das Reichsbanner nicht gefallen lassen und mache in den Zwischenrufen dem "Altsozialisten" klar, wie die Berliner Arbeiterschaft über ihn denkt.

Der Vorsitzende Massalowksi war über den "herzlichen" Empfang Nießlich's zu bestürzt, daß er versuchte, mit der Polizei den Saal räumen zu lassen. Er gebärdete sich wie wild, doch die Versammlung, die Polizei für seine Zwecke zu benutzen, mißlangen, die Polizei hielt fest an ihrer Dienstvorschrift, erst eingreifen zu können, wenn es zu Tätilichkeiten käme.

Die Zwischenrufe wurden bei den Ausführungen Nießlich's immer gereizter und als Nießlich immer wieder auf die Sozialdemokratische Partei schimpfte, begannen die Versammelten die Internationale zu singen und den Saal zu verlassen. Nur 30 bis 35 Leute blieben zurück. Vor diesem Forum konnte dann Nießlich seine Ausführungen beenden, denn die Anhänger Nießlich's waren mit dem Abzeichen des Stahlhelms, des Bundes Oberland und dem Nationalsozialistenstab geschmückt.

Bezeichnend für die Aufnahme Nießlich's war ja auch, daß nur der Lokalzeiger und die Deutsche Zeitung Ankündigungen dieser Versammlungen brachten. Selbstverständlich war die gesamte Rechtspresse in der Versammlung vertreten. Unter den Ehrengästen Nießlich's sah man auch Herrn Korodi, der sich dadurch bekannt gemacht hat, daß er für den Stahlhelm Rundfunk unternahm und die Reichsbannerführer als Landesverräte bezeichnete. Auch zum Schluss der Versammlung kam es noch zu Tumulen, als Nießlich, von seiner "Eroberung" Berlins etwas bedeckt, durch Gruppen von Reichsbannerländern mußte, die ihm nicht gerade höfliche Komplimente machten.

Nießlich's Debüt in Berlin hat mit einer großen Niederlage geendet. Vielleicht wäre sie noch größer geworden, wenn man die Stahlhelmer mit dem Verkünden eines chauvinistischen Programms allein gelassen hätte.

Die Rechtspresse berichtet spaltenlang über diese Kundgebung. Die Deutsche Zeitung fordert sogar vom Polizeipräsidenten, daß er gegen das Reichsbanner vorgeht. Und die Berliner Börsenzeitung bezeichnet die Republikaner und Sozialdemokraten als Reichsbannerpöbel. Wahrlieb, Herr Nießlich kann auf seine Berliner Freunde, die „Seh“, auch „Rechtspresse“ genannt, stolz sein.

Herr Nießlich sah sich schon so stolz als Reichstagsabgeordneter gruppieren neben Herrn Gräfe und Revenlow und mußte seine Hoffnungen aufgeben und fuhr nach Dresden zurückzuhren, bis ihm auch dort die letzten seiner Nachläufer erkannt haben und bei den nächsten Wahlen im Stich lassen.

## Hochbetrieb in den Landtagsausschüssen

In den Landtagsausschüssen herrschte am 1. Februar 1928 Hochbetrieb. Alle Ausschüsse hatten umfangreiche Tagesordnungen zu bewältigen.

Dem Prüfungsausschuß, der in der Haupthalle die Peli-

tionen zu bearbeiten hat, lag eine umfangreiche Tagesordnung vor. Besondere Beachtung verdient eine Eingabe des Stadtrats zu Zwönitz, die von der Regierung die Aufhebung der Bestimmung verlangt, nach der allen Familien ohne Unterschied des Einkommens (solo auch Millionen), die mehrere Kinder in höhere Schulen schicken, auf Antrag einen Rechtsanpruch auf Schulgeldermäßigung haben. Die Ablehnung dieser Unberechtigtheit hat auch schon der Gemeindetag gefordert. Der Prüfungsausschuß empfahl der Regierung diese Eingabe zur Verabsichtung. Eine Eingabe des Rates der Stadt Dresden verlangte Schaffung günstiger Rentenbestimmungen für Beamte der Berufsfeuerwehr. Die Rentensätze betrugen zur Zeit im Durchschnitt (durchschnittliches Dienstalter 17 Jahre) nur 49 Prozent der zuletzt bezogenen Bezüge. Die Regierung befürchtet Weiterungen und verhält sich ablehnend. Um die Dinge eingehender prüfen zu können, wurde die Abstimmung ausgestellt. Der Landesverband Sachsen des Bundes freier Schulgesellschaften Deutschlands beschwerte sich über einen Lehrer in Bautzen, der bei der Aufnahme der Schulmeilung diese Feier so einseitig ausgenutzt hatte, daß die leitende Religionsgemeinschaft angehörenden Teilnehmer auf sie tadelte. Befürworten beim Bezirkschulrat und beim Ministerium waren erfolglos. Heute bezeichnete der Regierungsvorsteher dieses Verhalten als unzulässig! Der Ausschluß sah durch diese Erklärung diesen Vorhang als erledigt an.

Im Mittelpunkt der Beratungen des Ausschusses standen die Ausführungen des Vertreters der Bergarbeiter, Genosse Paul Hermann-Caindorf. Er beantragte die baldige Verlegung eines Gesetzentwurfs zur Durchführung des Betriebsarbeitsrichterchages und der Beratung der Errichtung der Grubenkontrollleute im Allgemeinen Berggesetz. Weiter beantragte er eine grundlegende Umänderung der Verordnung zur Bildung eines Grubenicherheitsamts. Beide Anträge fanden im Ausschuß eine Mehrheit. Ebenso wurde ein weiterer sozialdemokratischer Antrag angenommen, daß die AEW bei Vergabe von Aufträgen nur solche Firmen berücksichtigen, die die Tarife anerkennten und alle Arbeiterschaftsbestimmungen befolgten.

Der Haushaltsausschuß A beriet am 1. Februar den kommunistischen Antrag 514, welcher das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechterunterschiede und die Ausführungsvorordnung der sächsischen Regierung hierzu, zum Anlaß hatte. Eine ausgiebige Debatte zeigte, daß seit Inkrafttreten des Gesetzes Erfahrungen in günstiger Hinsicht noch nicht gemacht werden konnten, hingegen seien besonders die Bestimmungen über die Aufhebung der Bordelle infolge nicht klarer Formulierung des Reichsgesetzes bzw. dessen Auslegung durch untere Behörden wirkungslos geblieben. Genosse Schilling trat ein für Schaffung von Ledigenheimen zur Unterstützung von geweinen Prostituierten, welche ein Arbeitsverhältnis eingehen wollen. Die meistigen Punkte des Antrags 514 mußten auch von der SPD abgelehnt werden, da sie entweder schon im Reichsgesetz oder im sächsischen Wohlfahrtspflegegesetz enthalten sind, andere, für die auch die SPD stimmt, lehnte die bürgerliche Seite ab.

Der Rechtsausschuß beschäftigte sich mit dem Entwurf eines Polizeibeamtengesetzes. Die Beratungen wurden nicht zu Ende geführt.

## Heldt soll Siehe stehen!

Die sozialdemokratische Fraktion hat folgende Anfrage eingebracht:

Anlässlich der Länderkonferenz in Berlin hat der Herr Ministerpräsident in der Frage des einheitlichen Staatsaufbaues eine einseitige partikularistische Stellung vertreten, die im Wider spruch zur Aussicht der Mehrheit der sächsischen Bevölkerung steht.

Wir fragen die Regierung:

Soll der Herr Ministerpräsident in Berlin im Auftrag der gesamten sächsischen Regierung gehorchen? Wenn ja, welches waren die Gründe, die die Regierung zu dieser Stellungnahme veranlaßten?

## Deutschnationaler Schwund

Das deutschnationalen Nachrichtenblatt, der Sächsische Volksbote, also ein der sächsischen Heldt-Koalition sehr nahestehendes Organ, hatte im August des vergangenen Jahres einen Artikel gebracht, in dem behauptet wurde, daß der preußische Ministerpräsident, Genosse Braun, sich einen amerikanischen Buick-Wagen gekauft habe. In dem Artikel, der mit den Worten „Das Auto des Ministerpräsidenten Preußens“ überschrieben war, wurde es als eine große Sünde bezeichnet, daß selbst Minister die Einfuhr ausländischer Autos nach Deutschland begünstigen und hierdurch die Arbeitslosigkeit in Deutschland vergrößern würden. Genosse Braun stellte daraufhin gegen den Verantwortlichen des sächsischen Volksboten Strafantrag. Wie das Gerichtsverfahren ergab, ist die Behauptung des deutschnationalen Blattes, Ministerpräsident Braun habe einen ausländischen Wagen gekauft, eine glatte Erfindung.

Braun benüße lediglich den Dienstwagen des Staatsministers, der über deutsches Fabrikat ist.

Der verantwortliche Schriftsteller des Volksboten, jenes Nachrichtenblattes, das die Partei des Wirtschaftsministers Kug von Ridda herausgibt, wurde deshalb auf Antrag der Staatsanwaltschaft wegen Verleumdung zu 200 RM verurteilt.

## Ein Beitrag zur Personalpolitik

Das Zwicker Volksblatt meldet:

Bekanntlich hat sich der Innenminister Dr. Apelt in einer demokratischen Mitgliederversammlung in Dresden sehr energisch für die Erhaltung der Kreishauptmannschaften eingesetzt. Das hat immerhin einige Bewunderung in der Öffentlichkeit erregt, weil ja in dem Vorschlag des Präsidenten vom Staatsministerhof die Aufhebung von zwei Kreishauptmannschaften vorgeschlagen worden ist. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat die gegenwärtige Stellung des Innenministers zu dem Schlesischen Vorschlag in der Mitgliederversammlung der Demokratischen Partei große Beifriedigung ausgedrückt, denn man erholt darin den Willen des Ministers, einen Demokraten auf den Posten eines Kreishauptmanns zu bringen. Das ist doch gewiß sehr interessant, sollte etwa eine neue Kreishauptmannschaft errichtet werden, oder ist einer von den gegenwärtigen Kreishauptleuten überflüssig geworden?

Wenn man bedenkt, daß erst kürzlich der frühere Amtshauptmann von Löbau, der der Demokratischen Partei nahesteh, in Dresden Stellvertreter des Kreishauptmanns geworden ist, so ergibt diese Tatsache in Verbindung mit der obigen Meldung eine treffliche Illustration zur demokratischen Personalpolitik.

## Nationalistische Lausbuben

Vor dem Dresdner Jugendgericht halten sich mehrere Anhänger des Wehrwolfs wegen eines Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik zu verantworten. Die nationalistischen Lausbuben halten im vergangenen Jahre von dem Verwaltungsgebäude des Konsumenten-Bundes das dort aufsichtlich der Wiederaufbau des Todesstages von Friedrich Ebert auf halbmast gehängte schwarz-roto-goldene Fahne heruntergerissen. Die Angeklagten bestreiten ihre Schuld. Drei wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen; zwei andere erhielten die relativ milde Strafe von einer Woche bzw. 10 Tagen Gefängnis.

## Aus der Partei

Auf dem Unterbezirkstag des Parteibezirkes Meißen-Riesa-Großenhain wurde als Reichstagskandidat Genosse Richard Schmidt gegen eine Stimme wieder aufgestellt.

In der Jahres-Generalversammlung des 19. Unterbezirks, die am Sonntag, dem 20. Januar, in Stollberg stattfand, wurde als Reichstagskandidat für die bevorstehenden Reichstagswahlen wiederum Genosse Heinrich Ströbel einstimmig wiedergewählt.

Dresden. Die nicht alle werden. Das Dresdner Kriminalamt warnt vor einer Jägerin, die ein Haarmädchen um 85 Mark betrogen hat. Die Schwindlerin bot dem Mädchen zunächst Klöppelpuppen zum Kauf an und überredete sie dann, sich weinen zu lassen. Dabei erklärte sie, daß das Mädchen habe Geld im Hause, das in drei Tagen verloren sein werde. Um den Verlust zu verhindern, solle das Mädchen ihr das Geld aushändigen, damit es es besprechen könne. In einer halben Stunde wäre alles erledigt. In der Tat war auch alles erledigt, sogar in noch kürzerer Zeit, denn die braune Dame verschwand mit dem Geld.

Schandau. Zwischen die Puffer geraten. Beim Rangieren eines Güterzuges ist auf dem kleinen Bahnhof der 55 Jahre alte Oberschaffner Häning zwischen die Puffer geraten, die ihm den Brustkorb einquetschten, so daß der Tod sofort eintrat.

Ößau. Explosion in einem Gummiwerk. Im Gummiwerk Knieperi explodierte eine Streichmischung infolge Selbstzündung der sich entwickelnden Benzingesch. Ein Arbeiter wurde am Kopf und an beiden Armen schwer verletzt, eine Arbeiterin erlitt leichte Verletzungen. Sämtliche Fensterscheiben wurden zertrümmer, einige Türen eingedrückt und die Betondecke teilweise ausgebrochen. Das entstandene Feuer konnte bald gelöscht und weiterer Schaden verhütet werden.

Stollberg. Ein Auto in eine Kinderguppe. Auf der Straße von Pfaffenhausen nach Stollberg wollte ein Auto eine Schulfahrt von 9 und 10 Jahre alten Knaben und Mädchen überholen. Durch scharses Bremsen kam das Auto ins Schleudern, fuhr rückwärts unter die Kinder und stürzte in den Straßengraben. Dabei wurde ein Kind schwer, zwei andere leichter verletzt.

Wegen Verlegung unseres Geschäfts nach Neumarkt 5 veranstalten wir ab 2. Februar einen großen

# Räumungs-Ausverkauf

Sämtliche Preise sind  
ohne Rücksicht  
ganz bedeutend zurückgesetzt

um unsere Riesenläger ganz bedeutend zu reduzieren.

Darum decken Sie jetzt Ihren Bedarf in

Verschiedene Gegenstände gelangen  
unter Selbstkostenpreis  
zum Verkauf

Bettstellen	Roßhaarkissen	Steppdecken	Federbetten	Kleiderschränke	Waschkommod.	Hocker	Sessel
Matratzen	Leibdecken	Daunendecken	Kissen	Wäscheschränke	Nachtische	Gondeln	Stühle
Unterbetten	Normaldecken	Daunenplümos	Bettwäsche	Schuhschränke	Frisiertoiletten	Truhen	Bidets

Besichtigen Sie bitte unsere umfangreiche Ausstellung

Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn Rathausring 13

## Der Lombardhausskandal

### Staatsanwalt Jacobi verhaftet

SPD Berlin, 1. Februar.

Die Ermittlungen der Untersuchungsbehörden zur Auflösung des riesenhaften Berliner Lombardhauswinds führen zu immer schwereren Verhören des Berliner Staatsanwalts Jacobi. So hat ein schwedischer Bantentreter, der seinen Sitz in Berlin hat, bei seiner Vernehmung angegeben, Jacobi habe für das Lombardhaus von schwedischen Banken eine Auslandsanleihe von 1 Million Mark erzielen wollen und zu diesem Zweck wiederholt bei dem Vertreter der Bank interveniert. Gleichwohl die Direktoren der Berliner Treuhandgesellschaft, die anfangs für das Bergmannsche Unternehmen Kunden geworben hatten, als auch der Berliner Major a. D. Hinze, halten sich im Anfang vorigen Jahres an Jacobi mit der Frage gewandt, wie gegen Bergmann eine Anzeige erstattet werden könne. Jacobi hat darauf ausdrücklich geantwortet, daß an der ganzen Sache gar nichts wäre und daß man von Schritten bei der Staatsanwaltschaft abschauen solle. Wie diese Zeugen weiter erklären, ist eine Anzeige gegen Bergmann auf Grund dieser Antwort Jacobs' unterbleiben. Nach dem jetzigen Stand der Angelegenheit ist damit zu rechnen, daß mit dem Lombardhaus-Jacobi Bergmann zusammen ein 20 Personen aus den verschiedenen Gesellschaftsklassen auf die Anklagebank kommen werden. Es ist weiter festgestellt worden, daß nicht der Sohn Hindenburgs, sondern der Neffe des Reichspräsidenten Geld bei Bergmann angelegt hatte; es handelt sich dabei um einen Beitrag von 40 000 Mark, der aus dem Verkauf eines Gutes des Reichspräsidenten stammte, das diesem zu seinem 80. Geburtstag von Industriellen und Großgrundbesitzern zum Geschenk gemacht worden war. Bergmann ist übrigens wiederholt mit Gefängnis und mit hohen Geldstrafen vorbestraft, und zwar wegen Betrugs, Körperverletzung, Unterschlagung und Konkursvergehen.

WTB Berlin, 1. Februar.

In den gestrigen Vernehmungen im Bergmannskland machten die beiden Zeugen Direktor Rösch von der Treuhandgesellschaft für Handel, Industrie und Gewerbe und Major a. D. Hinze Aussagen, die nicht nur Staatsanwalt Jacobi, sondern auch die Beamten des für das Bergmannsche Unternehmen zuständigen Polizeipräsidenten belasteten. Beide Zeugen gaben an, daß das Polizeipräsidium auf Anfrage der Treuhandgesellschaft erklärt habe, daß Bergmann und sein Unternehmen sich des besten Rufes erfreuen. Darauf habe die Treuhandgesellschaft dem Lombardhaus für über 200 000 M. Einlagen vermittelt. Als bei Auftreten von Zweifeln an der Solidität des Unternehmens Major Hinze den ihm bekannten Staatsanwalt Jacobi gefragt habe, wie die Anzeige gegen Bergmann einzubringen sei, habe Jacobi ausdrücklich erklärt, daß ein solcher Schritt der Treuhandgesellschaft und ihren Kunden sehr

gefährlich werden könnte, und daß man von Schritten bei der Staatsanwaltschaft lieber absehen solle. Auf eine spätere erneute Anfrage hinzu, ob die Staatsanwaltschaft nicht endlich einzuschreiten gedenke, da Bergmann damals bereits 2 Millionen Mark fremder Gelder aufgenommen hätte, habe Staatsanwalt Jacobi geantwortet, daß es Anzeige des Staates wäre, sich um derartige Dinge zu kümmern, nicht aber die von Privatleuten.

Wie eine heisige Korrespondenz erfährt, hat das Justizministerium die Untersuchungsbehörden angewiesen, möglichst über die Vernehmungen Jacobis Bericht zu erstatten.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacobi hat heute durch seinen Rechtsanwalt den Leitern der Voruntersuchung eine Beschwerde schrift eingereicht, in der betont wird, daß die Angriffe der Kriminalpolizei unberechtigt seien und bisher nicht der geringste Nachweis für eine strafbare Handlung erbracht worden sei.

WTB Berlin, 2. Februar.  
Entsprechend dem von der Staatsanwaltschaft gegen den Staatsanwaltshofrat Jacobi I erlassenen Haftbefehl, wurde Jacobi gestern abend verhaftet.

## Betrug bei der Reichsbank

SPD Berlin, 1. Februar.

Durch die Zusammenarbeit der Brieser und Berliner Kriminalpolizei ist eine umfangreiche Untersuchung zum Nachteil der Reichsbank aufgedeckt worden. Der bei der Reichsbank�nebene Stelle Briesen in Schlesien beschäftigte gewesene Reichsbankpraktikant Haselbach verschaffte sich im vorigen Jahr einen Giroordnung und erwirtschaftete damit im Juni die Auszahlung von 90 000 M. bei der Reichsbank in Breslau an einen Freund seiner Frau. Dieser Freund ist als Mittäter bereits verhaftet worden. Haselbach selbst, gegen den ebenfalls ein Haftbefehl erlassen wurde, ist vorläufig auf freien Fuß gelassen worden, da er wegen Krankheit nicht haftbar ist.

## Stürme im Atlantik

Die Stürme der letzten 14 Tage über dem Atlantik sind noch nicht abgelaufen. 13 Passagierdampfer haben drahtlose Mitteilungen entrichtet, daß sie mit beträchtlicher Verzögerung eintreffen werden. Die Passagierschiffe mittlerer Größe sind bis zu 4 oder 5 Tagen überfällig. An der Küste von New Jersey sind durch den Sturm zwei Kohlenbraden abgetrieben worden und später untergegangen. Man nimmt an, daß die aus acht Köpfen bestehenden Besatzungen ertrunken sind.

Mit dem Auto in den Abgrund. Am Mittwochmorgen gegen 2 Uhr ereignete sich vor dem Dorfe Mönchstädt bei Coburg ein Autounfall. Ein Kraftwagen aus Sonnenberg befand sich auf der

Heimreise nach Coburg, als sich plötzlich ein Reifen löste. Das Auto überschlug sich und stürzte einen Abhang hinab. Die beiden Insassen waren auf der Stelle tot. Der Chauffeur kam mit einer schweren Kopfverletzung davon.

Ein dreiter Raubüberfall wurde in diesen Tagen in der Nähe der südbulgariischen Stadt Stara Sagora verübt. Ein gegen abend aus dieser Stadt nach Radnovo fahrender Automobilbus mit 30 Reisenden wurde unterwegs von sieben bewaffneten Räubern angehalten; die Insassen wurden aus dem Wagen herausgeholt, aneinandergebunden und gezwungen, sich mit dem Gesicht auf die Chaussee zu legen. Die Räuber plünderten dann die Gefesselten in aller Ruhe aus. Ein Sich unter den Reisenden befindender Polizist wurde an einen Baum gebunden und niedergeschossen; er ist wenige Stunden später seinen Wunden erlegen. Gleich darauf fanden zwei weitere Autobusse mit circa 35 Personen vorüber, die ebenfalls angehalten wurden; die Reisenden mußten sich neben die übrigen Leidensgefährten auf den winterlich eiskalten Boden legen. Die Durchsuchung der 65 Leute dauerte volle drei Stunden. Bevor sich die Räuberbande in den Wald zurückzog, ründete sie das zuerst angekommene Auto zur Strafe an, weil der Chauffeur anfangs versucht hatte, trotz des Anrufes mit seinem Wagen zu fliehen. Die beiden anderen Wagen wurden fahruntüchtig gemacht. Die Polizei vermutet, daß die Räuber Bauern aus der dortigen Gegend sind; zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Ein Potentat über 100 „Untertanen“ gestorben. Die Pariser Presse kündigt mit größter Beitragskarte an, daß König Karl I. von Tavolara gestorben ist. Kein Mensch hatte bisher eine Ahnung von diesem Königreich. Tavolara ist eine Insel, die östlich von Sardinien liegt und von etwa 100 Hirten und Fischern bewohnt wird. Die herrschende Dynastie von Tavolara ist bereits seit 1843 an der Regierung. Damals besuchte nämlich König Karl I. von Sardinien die Insel und erklärte dem ältesten der Bewohner im Scherz: „Ich bin König von Sardinien und Sie sind König von Tavolara.“ Dieser Veltste, ein gewisser Joseph Bartholeon, lebte später die Königswürde tatsächlich ausüben und trat die Herrschaft unter dem Namen Joseph I. Ihm folgte sein Sohn Paul I., und diesem der Enkel Karl I., der nunmehr im Alter von 84 Jahren gestorben ist.

Die Rache des „Kulais“. In einem Dorfssowjet im Permischen Gouvernement waren einige Großbauern, sogenannte „Kulais“, wegen systematischer Steuerhinterziehung zu Gefängnisstrafen verurteilt worden. Darauf beschlossen einige andere Kulais, Rache zu üben. Sie befahlen den Wagen des Staatsanwaltes mit einer Flüssigkeit, die den Geruch eines Bären ausströmte. Als die Pferde unterwegs diesen Geruch wahrnahmen, gingen sie mit dem Gespann durch. Die Insassen wurden herausgeschleudert, die Frau des Staatsanwalts erlitt einen Rippenbruch und eine Fußverrenkung. Gleichzeitig veranlaßten die Kulais, daß das Wohngebäude eines Bauern, der als Zeuge an den Gerichtsverhandlungen teilgenommen hatte, in Brand gelegt wurde.



## Knöpfe / Nadeln / Senkel etc.

Wäsche-Leinenknöpfe gute Qual.	15	Stahlstecknädeln	8	Hosen schnallen, schwarz und
rostfreie Oeso. 5-Dz.-Karte, sort.	15	Stahlstecknädeln mit schwerem	8	braun . . . . . 4 Stück
Zwirnknöpfe, gute Ausführung	32	Glaskopf . . . . . Brief, 100 Stück	7	Patenthosenknöpfe mit Spitze
5 Dz.-Karte sortiert	32	Stopfnädeln	8	Dutrend
Zwirnknöpfe, sehr billig, verschiedene Größen	50	Sortierte Blöf. . . . .	8	Kragenknöpfe, sortierte Karte
6 Dz.	50	Sicherheitsnadeln	18	25
Perlmutterknöpfe, sort. Karte	25	vergoldet . . . . . 3 Dutzend	18	Schuhanziehlor mit Knöpfer für
Perlmutterknöpfe f. Stopptaschen	40	sicherheit, weiß, schwarz	18	25
1-Loch 30 und 28 lin. . . . . 1-Dz. 40	40	Nadelmappen	18	die Handasche . . . . . Stück
Perlmutterknöpfe für Obenhänder, schein. weiße Ware. Dz. 30	25	sortiert . . . . . Stück 25	8	Halbschuh-Schnürbüchse . . . . . 10
Druckknöpfe, schwarz	8	Lockennadeln . . . . . 10 Päckchen	10	Schuhsackel, Baumwolle, schwarz
3 Dutzend	8	Leder-Lockenwickel	10	3 Päckchen 12½ ig 10, 10½ ig 12
Druckknöpfe Kohinoor, sortiert	25	mit gek. Kopf . . . . . 3 Briefe	10	Hauben-Netze, alle Farb., 3 Stück
2½-Dz.-Karte	25	verschiedene Größen. Dz. 25 20	18	Stirn-Netze, alle Farben, 3 Stück
Stahlstecknädeln	15	Nadeln für den Bürokopf, schwarz	15	zubi-Haarnetze, alle Farben, 35
Dose 50 g	15	braun . . . . . 10 Stück	15	Stich-Netze, alle Farben, 2 Stück
Stahlstecknädeln, gute Qualität	30	Kettchenkäbel . . . . . 5 Stück	5	Schablonenkästchen in verschiedener Ausführung . . . . . Stück 45
50-g-Blechedose	30			

## Wolle / Zirne / Bänder etc.

Strickgarn, reine Wolle, schwarz	28	Einkaufsnetze mit Etui	Stück 1,10	45
grau . . . . . 50-g-Lage 32	32	Küchenaplitze, weiß-blau	25	Wäscheträger Kunstseide, versch. Farben, und 1-Pair Halter . . . . . Pan
Sport-Wolle, welche Qualität, in schönen Farben . . . . . 50-g-Lage 40	40	Nähseide, schwarz . . . . . 50-m-Rolle	6	95
Schwanen-Sportwolle, moderne Farben . . . . . 50-g-Lage	90	Armbänder mit heller Gummiplatte	25	Damen-Strumpfbänder aparte Must. Crepe-de-Chine, Paar
Zephirwolle, in schönen Farben . . . . . 10-g-Lage	20	Paar	100	Damen-Strumpfbänder netz garniert . . . . . Paar 50
Zephirwolle, verschied. Farben . . . . . 10-g-Lage	7	Gardinenstückchen, weiß	20	Damen-Strumpfhalter Rüschenband, Kunstsiede. Paar 50
Schmidt-Stopfwolle, verschied. Farben, 2- und 3-fach . . . . . Karte 12	12	10-m-Stück	25	Kinder-Strumpfhalter . . . . . Paar 32, 25
Seiden-Stopgwolle, Strumpfseile	25	Routenäschner, reine Leinen	7	12
sortiert, 12 Karren à 10 m, 1 Karren	25	weiß, rot, creme . . . . . Stück 10 m	30	Strumpfhaltorgürtel, Dreil. weiß
Lama-Stopgwolle, in viel Farben . . . . . Karte	9	rosa, mit 1 Paar Haltern . . . . . Paar	45	rose, mit 10-Meter-Stück
Stopftwist, in verschiedenen Farben . . . . . 10 Rollen	34	Wollgimpfe	65	Strumpfhaltorgürtel, Dreil. weiß
Heißgarn . . . . . 25-g-Rolle	9	Stoffgimpfe	65	rose, mit 2 Paar Haltern . . . . . Paar
Maschinen - Obergarn, weiß	45	Strumpfhaltorgürtel, Dreil. weiß	95	10-Meter-Stück
schwarz, 1000-fach . . . . . Rolle	45	Stockhalter, Kunstseid. u. Baumwolle . . . . . Paar 25	125	rose, mit 2 Paar Haltern . . . . . Paar
Maschinen - Obergarn, weiß	45	Oberhemd-Armelhalter	15	10-Meter-Stück
schwarz, 200-fach . . . . . Rolle	12	Wäschehalter Kohinoor, weiß	15	Wäschehalter Celluloid . . . . . Paar
Sternzwirn, schwarz, Lotion . . . . . 10	10	schwarz, rosa und blau . . . . . Paar	15	Wäschehalter Celluloid . . . . . Paar
Sternzwirn, Leinen, gute Qualität	20	Wäschehalter Celluloid	5	Wäschehalter-Schließen
weiß, schwarz . . . . . 5 Stück	20	umgestaut, gute Qualität . . . . . 70 cm	28	Metall
Sternzwirn, rein Leinen, in Qualität	11	15	Dutrend	
weiß, schwarz . . . . . Stück	11	Wäscheband Halbseide, in schönen Farben . . . . . 18	45	Wäscheband Halbseide, in schönen Farben . . . . . 15
Nähzeug für die Handtasche . . . . . Stück	18			
Holz-Nähkästen, mit Holzbrettern, gefüllt . . . . . Stück	175			

## Stickereien / Modewaren etc.

Wäsche-Slickerkel, 2 cm breit, Glasgarn gestickt . . . . . 14	135	Rock-Volant, 20 cm br., in netten Mustern . . . . . 100	100
Wäsche-Slickerkel und Einsatz 9 cm breit, Hohjsum-Muster, Glasgarn gestickt . . . . . 45	200	Kleiderwarten, m. Säumchen, weiß, sand, bolzo kunst. Rips St. 2,75	105
Wäsche-Slickerkel und Einsatz 6 cm breit, Glasgarn gestickt, nette Gittermuster . . . . . 14	65	Apachenschals, Crepe-de-Chine, in schönen Mustern . . . . . 3,50	250
Wäsche-Slickerkel und Einsatz 6 cm breit, Glasgarn gestickt, verschiedene Muster . . . . . 14	45	Damen-Ges. mitre, Trikot und Pikei weiß und sand . . . . . 10	40
Slickerkel-Saumtrüger, gute haltbare Qualität . . . . . 14	35	Crêpe-de-Chine-Kragen mit Säumchen u. Spitze, weiß, ross St. 100	48

## Junge Gänse 95

auch geteilt . . . . . Pfund 1,10



## Auto-Nationalismus

Der Reichsverband der Automobilindustrie erklärt ein Preisauftreten, das er sich was kosten läßt. 25 000 Mark sind als Preise ausgegeben; 5000 Mark beträgt der erste Gewinn. Der Reichstagswirt, verschiedene Professoren und die Chefredakteure der Ullstein, Mosse und Konsorten führen im Preistrichterkollegium.

Was ist los? Ist etwa wieder ein Phobusskandal zu managen? Soll dem Deutschen Reich, einsig in seinen Stämmen, eine neue Fahne gegeben werden? Welt gesellt! Nicht um ein neues Kennzeichen der deutschen Republik, sondern bloß um ein Merkmal für die darin geborenen Automobile handelt es sich: „Am Kühlter oder an einer anderen weithin sichtbaren Stelle angebracht, soll es jedes deutsche Automobil und Motorrad als deutsches Erzeugnis sofort erkennbar machen.“

Jeder Abe-Schülz wird dann schon von weitem sehen können, ob fremdstämmiges oder teutsches Blut in den Adern eines rassigen Wagens fließt. Wer das deutsche Rassenmerkmal nicht deutlich vorne am Kühlter tragen wird, den darf kein wahrer Freund der deutschen Industrie auch nur anpuschen.

Gewöhnlich ist das mit den Rassenmerkmalen ja umgekehrt: manche deutsche Rassenfanatiker glauben ernsthaft, daß die Zuschreitigkeit zur semitischen Rasse dem Judentum am Kühlter, ich wollte sagen an der Nase, abzulesen sei. Während also sonst die „Anderen“ gekennzeichnet sind, legt man jetzt Wert darauf, sich selbst eine markante Nase — Verzeihung! — einen abziehenden Kühlter anzuschaffen.

Allen Ernstes ist der ADA der Meinung, daß mit solchen Maßnahmen der Automobilindustrie gegen die Auslandskonkurrenz geholfen werden könnte. Es spekuliert dabei auf das schlechte Gewissen, das nach seiner Meinung den Automobilisten bestimmt, der deutlich als patentiert undeutsch gebrandmarkt sein wird eben deshalb, weil er kein deutsches Brandmal trägt. Es ist gewissermaßen eine Spaltung auf den Herdentlich der Automobile, ein Propagandafeldzug mit Waffen der modernen Massenpsychologie, der hier geführt werden soll. Da an eine Uniformierung der Autos vorläufig nicht zu denken ist, so wollen die mit dem militärischen Rüstungsgeist rechnenden Autosabfertiganten wenigstens eine einheitliche Kopfsbedeckung schaffen.

In einem Abbau der Automobilpreise denkt man, wie wir hören, vorläufig nicht. Man wäre dann ja gewungen, die beträchtlichen Profite, die trotz aller „Rot“ an den deutschen Automobilen gemacht werden, zu schwächen. Man wäre weiterhin vor die Notwendigkeit gestellt, durch Zahlung höherer Löhne das Auto von der Stufe eines Luxusgegenstandes zu einem Gebrauchsgegenstand zu degradieren. Vielleicht würde dann auch der vielfigurige „kleine Mann aus dem Volle“ auf den Gedanken kommen, die Aufhebung eines Wagens zu erwägen, womit sich die großgemachten Grenzen zwischen reich und arm wenigstens äußerlich etwas verflüchten könnten.

In dieser Beziehung sind sie sich alle gleich, die Herren Automatiker, mögen sie Ford heißen oder Benz oder Opel. Das mit dem Bauern, der jeden Sonntag sein Auto im Taxis haben soll, ist Schwachsinn. Auch Ford hat sich mit seiner Kleinreklame für seine neuen Wagen in Deutschland nicht an die Arbeiter, sondern nur an die zahlungsfähigen Leser der großen blätterlichen Blätter gewandt. Bitte schön, welcher Arbeiter, Beamte, Kleingewerbetreibende kann denn auch 4000 Mark zum Kauf und mindestens 100 Mark zur monatlichen Unterhaltung eines Kleinautos aufbringen?

Der ganze Streit zwischen deutschen und ausländischen Automobilen ist lächerlich. Er soll eine bewußte Verzerrung der Deutlichkeit, die denken soll, daß dort noch nationale Gebundenheiten eine Rolle spielen, wo doch nie etwas anderes geherrscht hat als die Internationale des Profitstrebens. Wer sich wirklich ein Auto kaufen kann und will, der trifft seine Wahl nach Leistung, Qualität, Aussehen, Preis des Wagens; das Kennzeichen am Kühlter spielt dabei keine Rolle. Und die andern werden sich auch nicht nationalistisch verbünden lassen, auch wenn man ihnen täglich in die Ohren krüppeln wird: „Deutsche, trinkt deutsche Weine!“ „Verführt nur deutsche Jungfrauen!“ „Fahrt deutsche Kraftfahrzeuge!“ Oder aber: „Seid euren deutschen Ausbeutern dankbar, daß ihr für deutsche Hungerlöhne als freie deutsche Proleten auf deutscher Erde euer Leben für das internationale Kapital verbringen dürft! Homo.

## Sieche und Völker Hand in Hand für die Agrarier

Eine deutliche Charakterisierung der hinter den landwirtschaftlichen Kundgebungen stehenden Drahitzichern haben die Versammlungen in Oldenburg gesiegt. Dort hatten die Landbundorganisationen den aus allen Teilen Nordwestdeutschlands besuchten Pjerdemarckt genutzt, um eine dort üblich gewordene Protestkundgebung zu organisieren. Es sollen 10 000 Bauern aus der Umgegend eingetroffen sein, zu denen sich auch die eingesezten Organisationen der Handwerker und Gewerbetreibenden gesellt hatten. Am Bahnhof wurden die Anhänger von Zeitvertretern mit Plakaten meist nationalsozialistischer Herkunft bombardiert. Gleichzeitig wurden zwei Hakenkreuzplakate an den Bauten mit den völkischen Abgeordneten Kubo und Federer angebrückt. Auch in dem Demonstrationszuge war der reaktionär-politische Charakter der Veranstaltung unverkennbar. Es wurden Schilder mit der Aufschrift getragen: „Gott mit den hohen Beamtengehältern! Nieder mit der Schuldslage und dem Dawesplan! Wie brauchen keine Finanzämter! Weg mit den jüdischen Warenhäusern!“ Die evangelische Dampfkirche hatte den Karlsplatz ihres Glockengeläutes dreiviertel Stunde lang zur Verfügung gestellt.

## Für Betriebsräteschutz!

Ein sozialdemokratischer Antrag angenommen

SPD Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hatte zur Sicherung der Betriebsräteschulden im Sozialpolitischen Ausschuß den Antrag gestellt, daß bei einem Ver sagen des Unternehmers in der Bestellung des Wahlvorstandes die Bestellung nicht nur dem Vorsitzenden des Arbeitsgerichts übertragen werden müsse, sondern daß auch die Gewerkschaften antragsberechtigt seien sollen. Nur so würden die einzelnen Arbeiter und Angestellten gegen die Gefahr neuer Maßregelungen geschützt werden. In der Abstimmung im Sozialpolitischen Ausschuß wurde der sozialdemokratische Antrag mit Mehrheit angenommen. Weiter wurde eine Aenderung des § 26 des BRG beschlossen, wonach fünfzig dem Unternehmer unterstellt ist, seine Arbeiter in der Ausübung der sich aus dem Betriebsräteschulden ergebenden Rechte zu beschränken oder sie deswegen zu benachteiligen. Bisher bezog sich dieser Schutz der Arbeiter nur auf die Ausübung des Wahlrechts.

Das Zentrum stimmte für den sozialdemokratischen Antrag. Die Abg. Pfeffer (D. B.) und Rademacher (Dnat. B.) waren über die Haltung des Zentrums sehr ungehalten und suchten mit juristischen Spitzfindigkeiten den wahren Grund ihres Ärgers zu verschleiern. Behrens (Dnat. B.) vertrat einen ganz anderen Standpunkt als sein Fraktionsgenosse Rademacher. Der Arbeitervorsteher der Volkspartei, Abg. Thiel, war in der entscheidenden Sitzung „zufällig“ nicht anwesend. Die Vorlage soll nächste Woche in Verbindung mit dem Etat des Reichsarbeitsministeriums vom Plenum verabschiedet werden.

Der ganze Zinnliche Meerbusen ist zur Zeit mit Eis bedeckt, wie Flugzeuge bei der Überfahrt noch festgestellt haben. Auch der Polnische Meerbusen und das Meer um die Inseln liegen unter einer festen Eisdose. Alle Eisbrecher Finnlands sind in Tätigkeit gesetzt worden.

**Die Bildung (der Bourgeoisie) ist für die enorme Mehrzahl die Heranbildung zur Maschine lag Karl Marx im kommunistischen Manifest.**  
Die Bildung aber, die die Volkshochschule zu verbreiten bemüht ist, ist die Erziehung zum Volksmenschen, zum Kulturräuber, ist die Revolutionierung des Geistes für die Erneuerung der Menschheit.  
Datum faukt Sachsenburg-Vote!  
Übermorgen Lieferung, Zusatzpreis 50 Pf.  
Gesamtgewinne 50000 M.  
Vote zu haben durch Gewerkschaften, Kollektive und Geschäfte oder direkt durch Postbeamte Dresden-II, Wallstraße 28.



# Fleischpreise

Die Belieferung unserer Fleischabteilung durch unsere eigene Braunschweiger Großschlächterei geht tadellos von statthaften. Selbstverständlich müssen wir, um stets kompletter zu sein, auch auf dem hiesigen Schlachthof einkaufen, trachten jedoch auch hier danach nur hochwertiges Fleisch zu erzielen. Der Erfolg zeigt, daß uns das restlos gelungen ist.

Schweinköpfe gepökolt . . . . . 1 Pfund 40 ♂

Gehacktes gemischt . . . . . 1 Pfund 70 ♂

## Rindfleisch Hammelfleisch Gefrierfleisch

Suppenfleisch . . . . .	1 Pfd. 1.30	1.20
Gulasch . . . . .	1 Pfd. 1.25	
Gehacktes . . . . .	1 Pfd. 1.30	
Schmorfleisch, oh.Kn. 1 Pfd.	1.40	
Rouladen . . . . .	1 Pfd. 1.50	
Roastbeef . . . . .	1 Pfd. 1.80	
Lende . . . . .	1 Pfd. 2.00	

## Wurstwaren

Leberwurst . . . . .	Pfd. 1.00	85 ♂
Sülze . . . . .	1 Pfd. 80	3
Knoblauchwurst . . . . .	1 Pfd.	1.20
Mettwurst . . . . .	1 Pfd.	1.40
Knackwurst . . . . .	1 Pfd.	1.40
Zervelatwurst . . . . .	1 Pfd.	1.68
Salamiwurst . . . . .	1 Pfd.	1.65
Zervelatwurst i.Fett. . . . .	Pfd. 2.30	
Schinken, gekocht . . . . .	1 Pfd. 55	3
Schinken, roh . . . . .	1 Pfd. 65	3
Speck, geräuch. . . . .	1 Pfd. 95	3

## Schweinefleisch

Bauch . . . . .	1 Pfd. 85	3
Keule . . . . .	1 Pfd. 95	3
Koteletten . . . . .	1 Pfd. 1.30	
Gehacktes . . . . .	1 Pfd. 1.10	
Kamm . . . . .	1 Pfd. 1.15	
Rücken . . . . .	1 Pfd. 1.25	
Fettes z. Ausbraten . . . . .	1 Pfd. 70	3

## Kalbfleisch

Pfefferfleisch . . . . .	1 Pfd.	1.00
Kamm . . . . .	1 Pfd.	1.20
Brust . . . . .	1 Pfd.	1.20
Keule . . . . .	1 Pfd.	1.35
Wickelbraten . . . . .	1 Pfd.	1.35
Niere . . . . .	1 Pfd.	1.40
Schwarzfleisch . . . . .	Pfd.	1.35

# Billige Lebensmittel

## Kolonialwaren Butter und Käse

Linsen . . . . .	3 Pfd.	85	3
Eierschnittenudeln . . . . .	1 Pfd.	45	3
Puddingpulver . . . . .	1 Pfd.	50	3
Schokoladenpulver . . . . .	1 Pfd.	80	3
Vollreis . . . . .	4 Pfd.	95	3
Bruchreis . . . . .	5 Pfd.	1.00	
Weisse Bohnen . . . . .	5 Pfd.	1.00	
Kaiserauszugmehl . . . . .	5-Pfund-Beutel	1.75	, 1.55
		1.25	
Kaffee, gbr. 1/2-Pfd.	1.00	1.40	1.20
		1.10	
Tee, ausgewog. 1/2-Pfd.	1.75	1.25	0.95

## Konserven

Karotten, geschnitten . . . . .	1/2-Kilo-Dose	38	3
Schnittbohnen . . . . .	1-Pfd.-Dose	55	3
Gemüse-Erbsen . . . . .	1-Pfd.-Dose	60	3
Sellerie in Scheiben . . . . .	1-Liter-Dose	65	3
Hohes Rippchen . . . . .	1-Pfd.-Dose	70	3
Schnorfleisch, oh.Kn. 1 Pfd.	1.10		
Rouladen . . . . .	1 Pfd.	1.20	
Hammelbauch . . . . .	1 Pfd.	85	3
Hammelrücken . . . . .	1 Pfd.	89	3
Hammelkeule . . . . .	1 Pfd.	1.00	
Mirabellen . . . . .		1.25	

## Fischkonserven

Oelsardinen . . . . .	2 Dosen	55	3
Ochsenmaulsalat 1-Pfd.-Dose	75	3	
Hering in Gelee 1-Liter-Dose	88	3	
Rollmops 1-Liter-Dose	88	3	
Bratheringe 1-Liter-Dose	88	3	
Kronensardinen 1-Liter-Dose	88	3	
Amerik. Salm Dose 1.50	1.35	95	3
Senfgurken 2-Pfd.-Dose	1.10		
Essiggurken 5-Pfd.-Dose	1.75		
Appetitild 1-Pfd., 75	3		
	Dose	1.00	75

## Weine

1926er Gaubickelheimer . . . . .
<td



### Wer ist der Mann?

Sicherlich hast du, lieber Leser, dir den Kopf zerbrochen darüber, wen wohl unser Zeichner in der Mittwochnummern darstellen wollte. Hast dich auch gewundert, daß er den Mann in einer Situation gezeichnet hat, die geeignet ist, dein Schlechtkeitsempfinden zu verleben. Das war aber leider nicht zu umgehen, wenn der Zeichner die Wahrheit sagen wollte. Er darf nicht lügen, zumal wenn es sich um Objektiv oder Subjektiv handelt, die der Zeitgeschichte angehören. Er stellte nur dar, was er gleichzeitig mit anderen Leuten sah: einen älteren Herrn aus den ältesten Gesellschaftskreisen, der sich selbst eine öffentliche Platzzäune nach bekannter Hundearbeit bearbeitet. Allerdings war ihm nicht vergönnt, nach Hundearbeit dabei ein Bein zu heben, weil er schon zu besoffen war. Stinkbesoffen war er, so sehr, daß er die Jurus zufälliger Passanten, die ihn „Arbeitermörder“ oder „Kommunistenfeind“ bestellten, nur mit dem blöden Lächeln quittierte, das dem von chronischer Alkoholvergilbung Besessenen eigentlich zu werden pflegt. Nur als ihm aus der angelebten Juschauermenge einer wenig zartfühlend zurief: „Läß das Barett nicht fallen“, da entquoll dem alkoholdunkenden Munde der Satz: „Ich schließe die Daseinsfähigkeit aus.“ Vielleicht hat er auch anders gelautet, denn der mit seinem kleinen Geschäft mittlerweile fester Gewordene konnte nur noch lassen. Und da werden selbst Sähe, in deren Gebrauch man eine langjährige Uebung hat, für die anderen schwer verständlich. Über diese Szene war für die Juschauer so wenig erfreulich, daß sie die Tribüne räumten, ohne die Aufforderung abzuwarten.

Wer ist der Mann eigentlich?

Du kannst nicht verlangen, lieber Leser, daß man dir bei einer Preisfrage alles auf die Sprünge hilft. Nur soviel sei dir als Fingerzeig für deine Lösung mitgegeben: Du wirst den Herrn sehr oft aus dem Café Merkur kommen sehen. Manchmal weniger, oft mehr betrunken. Noch öfter siehst du ihn zu später Stunde aus dem Thüringer Hof kommen. Dort aber fast stets so besoffen, daß er nur mit Mühe um den Brunnen auf der Burgstraße herumkommt. Wenn du besonderes Glück hast, wirst du auch Zeuge einer Szene werden, wie der bessere Herr vom Schaffner der Elektrischen einfach hingelassen wird. Vielleicht scheut der Schaffner die Nähe, den seiner Glieder selbst nicht mehr wächtigen aufzustechen, vielleicht besint er sich auch auf seine Vorschrift, nach der die allzusehr Betrunkenen von der Mitfahrt ausgeschlossen sind.

Ja, aber wer ist denn der Mann?

Machen wir die Frage lieber nicht zu einer Preisfrage, lieber Leser. Ich würde nicht, was ich dir als Preis für die Lösung stellen sollte. Ich habe wirklich nichts übrig. Höchstens ein altes, stark mitgenommenes „Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich“. Aber das wirkt du nicht mögen. Es ist schon sehr zerlesen und kann auch die Paragraphen über Hoch- und Landesverrat darin alle rot angestrichen. Von mir natürlich. Ich könnte die höchste alte „Physiologie des Alltagslebens“ stiften. Darin ist nur ein einziger Satz angestrichen: „Man verurteile nicht allzu hart jene Männer, die sich im Alter des Alkoholexus ergeben. Sie betäuben mit dem Alkohol nur ein allzu mahnendes böses Gewissen, und diese Gewissensbisse haben sie sich im Dienste der herrschenden Gesellschaft zugezogen. Die Gesellschaft aber braucht Henkerstreiche, so lange sie nicht von der sozialen Gerechtigkeit regiert wird.“ Sagt ein französischer Schriftsteller. Sorel.

### Internes aus der KPD-Fraktion

Vom Genossen Lungwitz wird uns geschrieben:

Mein Austritt aus der KPD, dem der Elitette halber später mein „Ausschluß“ folgte, läßt die Grünen der kommunistischen Partei nicht zur Ruhe kommen. In der SAZ in Versammlungen und durch Flugblätter wird versucht, mir moralisch den Garaus zu machen.

Eine unerwartete Bestürzung für die kommunistische Stadtverordnetenfraktion löste meine Erklärung in der Sitzung vom 18. Januar aus. Als man sich von dem ersten Schlag ein wenig erholt hatte, verrief man in eine wahre Berserkerfahrt, die bis heute noch anhält. Dabei weiß man in der KPD sehr gut, daß eine Zahl an kommunistischen Stadtverordneten der gleichen Meinung war wie ich sie hatte. Die Fraktionsdisziplin verlangt jedoch, daß die kommunistischen Stadtverordneten gegen eine bessere Überzeugung stimmen müssten. Fraktions- und Parteidisziplin in Ehren. Wenn diese aber zum Radikalgehorham werden soll, dann geht es eben nicht mehr.

Worum handelt es sich? Grob in die Wohnungsnöt galt verhältnismäßig in Leipzig. Für jeden Arbeitervorsteher ergibt sich die zwingende Notwendigkeit, nach besten Kräften mit dem beizutragen, die Wohnungsnöt, unter der ganz besonders das Proletariat zu leiden hat, lindern zu helfen. 13 Millionen, die zunächst aus der Mietzinsteuer flüssig sind, galt es dem Wohnungsbau aufzuführen. Dieser Betrag allein kann den Bedarf an Wohnungen in Leipzig nicht befriedigen. Kredite sind nicht zu beschaffen. Auch kommunistische Stadtverordnete könnten — wenn man von den vertakteten Vorschlägen für die Geldbeschaffung zu einem ausreichenden Wohnungsbau absicht — nicht positive und durchführbare Angaben darüber machen, wo die Mittel aufzuteilen sind, um das kommunistische „Bauprogramm“ für Leipzig zu verwirklichen.

Private Gesellschaften spekulierten mit Eingaben auf die 18 Millionen. Eine Wohnungsbau-A.G. erbot sich für 65 Millionen unter Verwendung von 27 Millionen städtischer Mittel in 3 Jahren 4800 Wohnungen zu bauen. Das kommunistische „Bauprogramm“ sah vor, daß die Stadt jährlich 8000 Wohnungen zu erstellen hat. Die dazu erforderlichen Mittel sollten durch eine Wohnungsnutzungssteuer (Wohnungen über 6 Zimmer) und restlose Verwendung der Mietzinsteuer ausgebracht werden.

Jeder politische Ab-Schäfer weiß, daß bei der gegenwärtigen Lagerung der politischen Machtverhältnisse die kommunistischen Bauprogrammvorschläge Unsinn sind. Um aber wenigstens einzigermaßen die Wohnungsnöt lindern zu können, und vor allem auch den stadtbezogenen Wohnungsbau zu fördern, war mir der Sperrling in der Hand lieber, als die Taube auf dem Dache. Ich stimme daher für die Stadt eigene Wohnungsfürsorge G. m. b. H. die in der Lage wäre, Kredite zum Wohnungsbau zu erhalten. Das ich als kommunistischer Stadtverordneter mit meiner Aussage nicht allein war, ist bekannt. Wenn die KPD heute etwas anderes behauptet, so ist das eine bewußte Unwahrheit. Darüber heißt ihr auch die Beschimpfung meiner Person nicht hinweg. Fünf kommunistische Städte

## Unfallrentenquetscherei

Die Sektion 2 der Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft, handelt einem Leipziger Arbeiter, der sich am 2. Januar 1927 durch Sturz eine sehr schwere Gehirnerschütterung zuzog (er war rund 21 Stunden bewußtlos), folgenden Brief:

Die Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig hat uns davon in Kenntnis gesetzt, daß Sie sich am 16. Januar 1928 wegen der Folgen der erleideten Gehirnerschütterung und Adrenalinfallung in die Behandlung der psychiatrischen und Nervenklinik in Leipzig begaben haben und erwerbsunfähig krank sind. Die Kasse ist von uns erlaubt worden, Sie wegen der Folgen des Unfalls nicht in Fürsorge zu nehmen, sondern mit etwaigen Ansprüchen an die Berufsgenossenschaft zu verweisen.

Die Adrenalinfallung hat mit dem Geschehnis vom 2. Januar 1927 nichts zu tun und dieser Erstrahlung wegen kann die Berufsgenossenschaft für Sie nicht entsagen. Was die neuzeitlichen Beschwerden anbetrifft, so wird hierauf beruhende Erwerbsunfähigkeit mit 30 v. H. genügend abgegolten. Gleichwohl erhalten Sie zunächst noch eine Teilrente von 50 v. H. der Vollrente. Diese Entschädigung stellt eine Durchschnittsrente dar und durch sie werden auch diejenigen Zeiten abgegolten, in denen Sie vorübergehend die Arbeit aussehen.

Sie würden sich einer krügerischen Hoffnung hingeben, wenn Sie glauben wollten, durch Krankmeldung eine höhere Rente, als Sie durch Bescheid vom 15. Oktober 1927 zur Feststellung gelangt ist, zu gelangen.

Ihr Zustand ist von dem Universitätsprofessor Dr. Quenzel, begutachtet worden, also von einer ersten Autorität, und es liegt deshalb kein Grund vor, Ihre Angelegenheit anders als bisher zu betrachten.

Sie würden gut tun, sich nicht Begehrlichkeitvorstellungen hinzugeben, denn eine sogenannte traumatische Neurose ist nach den neueren Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft und der darauf gestützten Rechtsprechung nicht Folge eines Unfalls und mithin auch nicht entzündungspflichtig.

Die Leidende wird nach und nach von selbst abklingen, wenn Sie an den Unfall nicht denken und die Arbeit in gewohnter Weise fortsetzen.

Der Bescheid vom 15. Oktober 1927 enthält auf der ersten Seite in Fettdruck den Befehl, daß eine ärztliche Behandlung wegen Unfallfolgen dem Verleidten nur durch denselben Arzt zuteil wird, den die Berufsgenossenschaft ihm bezeichnet. Gleichwohl haben Sie sich an die Krankenkasse gewandt. Wir geben der Erwartung Ausdruck, daß Sie in Zukunft Ihre Wünsche in bezug auf Behand-

lung ausschließlich der Berufsgenossenschaft unterbreiten. Sofern Sie jetzt noch behandlungsbedürftig sein sollten, weisen wir Sie hierdurch an, sich unter Vorlage dieses Schreibens der Nervenheilstätte Bergmannswohl in Schleuditz vorzustellen, an die wir hiermit die Bitte richten, alles weiter zu veranlassen, sofern eine ärztliche Versorgung in Ihrem Falle wirklich notwendig sein sollte.

Dazu ist folgendes zu bemerken:

Der Verleidte war zunächst vom Tage des Unfalls bis Ende August 1927 erwerbsunfähig krank, dann wieder krank seit dem 16. Januar bis 4. November 1927 und ist jetzt wieder krank seit dem 16. Januar 1928. Am 22. Juli 1927 hat er eine Überweizung an einen Leipziger Arzt gehabt, ohne an einen solchen zu verzweigen. Am 4. August 1927 wurde er aus der Nervenheilstätte Bergmannswohl in Schleuditz (der Volkssmund hat eine andere Bezeichnung für Bergmannswohl), als nur an leichter Arbeit fähig, entlassen. Seit dem 5. März 1927 ist der Verleidte in der Arztklinik der Universität Leipzig im ambulanten und seit dem 16. Januar 1928 als erwerbsunfähig krank in Behandlung.

Wenn schon die Berufsgenossenschaft das Recht hat, einen Verleidten an einen von ihr benannten Arzt zu verweisen, so bleibt es doch eine Ungeheuerlichkeit, einen so schwer Verleidten für die Anspruchnahme eines Arztes von Leipzig-Lindenau nach Schleuditz (ca. 20 Kilometer) zu überweisen. Befürchtet etwa die Berufsgenossenschaft durch die Behandlung des Verleidten in der Universitäts-Nervenklinik eine überparteiliche Beurteilung der erwerbsmindernden Folgen bei dem Verleidten?

Das stärkt ist, daß die Berufsgenossenschaft sich nicht scheut, dem schwer kranken Mann zu unterscheiden, er will sich durch Krankmeldung eine höhere Rente erschleichen. Die ganze Skrupellosigkeit des berufsgenossenschaftlichen Rentenquellschänders kommt aber erst mit der Bemerkung zum Ausdruck, der Verleidte solle sich nicht „Begehrlichkeitvorstellungen hingeben“, sondern „an den Unfall nicht denken und die Arbeit in gewohnter Weise fortsetzen. Wir sind von den Berufsgenossenschaften gewöhnt, was sich hier jedoch die Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft gegenüber einem Verleidten erlaubt, der als erste Unfallsfolge 24 Stunden lang das Bewußtsein verloren hatte, übersteigt alles bisher Dagewesene. Es wird höchste Zeit, den Unfallberufsgenossenschaften die Sicht der Rentenhindernisse auszutreiben und sie endlich in Einrichtungen umzuwandeln, die ihrer helfen, zum vollen in 107tagshoher Fasch Will ARDGO-BELCHOWB Aufgabe, den Unfallopfern auf dem Frontal des Kapitals zu einer ihrer Arbeitsbehinderung entsprechenden Entschädigung zu verhelfen, zum vollen gerecht werden.

verordnete, mit denen ich über die Angelegenheit sprach, waren der Ansicht, daß man der Vorlage über die Errichtung der Wohnungsfürsorge G. m. b. H. zustimmen müsse. Aus „Disziplin“ jedoch lehnten sie ab. Die Wohnungslösungen mögen sich bei den KPD-Kommunalpolitikern bedanken.

Solang es mit möglich war, hielt auch ich der KPD die Disziplin. In dieser so außerordentlich wichtigen Frage jedoch gab es für mich keine erkennbare Verteilung mehr.

Wie werden wichtige Kommunalpolitische Fragen in der KPD überhaupt gelöst? Monatlang würden so gut wie keine Fraktionsversammlungen abgehalten. Lediglich einige Personen, die dauernd von Duntelkammerpolitis in der SAZ Altmarienfeld bringen, die aber Duntelkammerauschüsse-Sitzungen schwänzen, bleibt es vorbehalten, die kommunistische Kommunalpolitik zu machen. Der Schreiber, einiger Schreiber, läßt in der kommunistischen Fraktion nichts anderes zu.

Dringlichkeitsanträge werden in der Reaktion überhaupt nicht mehr behandelt. Jegedem KPD-Mann fällt es ein, einen Dringlichkeitsantrag zu fabrizieren, Unterstrichen dazu sind auf Vorrat vorhanden, und immer sagten Mitglieder der Fraktion, daß erst die SPD-Stadtverordneten etwas Brauchbares daran machen.

In jeder Stunde könnte ich die Namen der kommunistischen Fraktionsmitglieder nennen, die das bezeugen müssten.

Weil ich diese Art Kommunalpolitik gründlich satt habe, deshalb erfolgte mein Austritt aus der KPD. In der SAZ und in Flugblättern wird jedoch behauptet, um persönlichen Vorteile willen sei ich der Partei bei einer politischen Frage in den Rücken gefallen. Politisch allerdings will ich von der KPD ab. Wo aber „persönlichen Vorteile“ und welcher Art diese sind, darüber schweigt man sich geflüstertlich aus. Die Daseinsfähigkeit hat schließlich Interesse daran zu wissen, welcher „korrupter Renegat“ sich zur SPD heimgefunden hat. Man bringe also die Beweise dafür.

### Erst gestundet, dann gepfändet

Vor uns liegt eine Pfändungsvereinbarung des Finanzamtes Leipzig-Ost gegen einen Kaufmann in Leipzig, der dem Reich seit 1925 nicht weniger als 25 000 Mark an Steuern schuldet. Diese Summe sieht sich zusammen aus Einkommensteuer, Vermögenssteuer und Verzugszinsen. Zu diesem Betrage kommen weitere 380 Mark an Zwangsvollstreckungskosten. Jetzt, nachdem das Finanzamt die Summe auf einen so hohen Betrag hat anwachsen lassen, geht es mit Pfändung vor. Uns will scheinen, daß die Steuerbehörden lange Zeit hindurch, eine städtisch lange Zeit hindurch, Steuerstundungen in überantwortlich leichtfertiger Weise gewährt. Mancher Steuerzahler hat daraus Stundungen verlangt, die bei geringerer „Großherzigkeit“ der Steuerbehörden sicher unterbleiben würden, ohne daß daraus dem Unternehmer schwere Nachteile hätten entstehen müßen. Jetzt endlich greift sie durch, um den säumigen Steuerzahler etwas nachdrücklicher zu Gemüth zu führen, daß die neuen Konjunkturen für Steuerdrücker vorbei sind. Das ist an sich sicher zu begrüßen. Sicher aber wird dadurch auch nachträglich manchem Geschäft größerer Nachteil zugefügt, als ihm bei Verlängerung der Stundung hätte entstehen können. Im vorliegenden Falle wird dem Kaufmann die Miete, die er von einem dritten zu fordern hat, gepfändet und der Mieter verpflichtet, die dem Gepfändeten zu zahlenden Mieten an das Finanzamt zu entrichten.

Ordnung muss sein. Und die Arbeiterschaft, die sich gefallen lassen muß, daß ihr die Einkommensteuer vom Lohn abgezogen wird, hat gewiß die Pflicht, gleich wirksame Eintreibungsmaßnahmen gegen die Bestehenden zu verlangen. Bei sofort Eintreibung der Besteuerung wird zwangsläufig die Steuerlast der Arbeiter sich noch weiter erhöhen. Über die Steuerbehörden sollen nicht erst Steuerzulden entstehen lassen, die schließlich dem Steuerpflichtigen

große Summen von Einkünfte-, Zwangsvollstreckungs- und Pfändungskosten auferlegen, die sonst volkswirtschaftlich wie privatwirtschaftlich zu den verlorenen Geldern gehören.

### Sie sehen Gespenster

Die Redakteure der Sächsischen Arbeiter-Zeitung fühlen sich und ihre Partei im wachen wie im schlafenden Zustande von der Leipziger Volkszeitung so geplagt, daß in der Eisenstraße die Gespensterseher großflieg. Davon bekommt man eine Vorstellung in dem Bericht, den die SAZ über die Vergammung gegen die Wohnungspolitik veröffentlicht. In dem Bericht ist zu lesen:

Dafür hat die Leipziger Volkszeitung zwei ihrer Redakteure, Gurland und Schäfer, als Hochposten gesandt, die wohl glauben, daß und unbedingt in der Versammlung weisen zu können. Sie werden bald erkennen, daß sie gespalten aufsteigen. Dafür hat die Leipziger Volkszeitung zwei ihrer Redakteure, Gurland und Schäfer, als Hochposten gesandt, die wohl glauben, daß und unbedingt in der Versammlung weisen zu können. Sie werden bald erkennen, daß sie gespalten aufsteigen.

Die Redakteure und Berichterstatter der SAZ haben in ihrer Furcht vor der Leipziger Volkszeitung Gespenster gesehen, denn unserem Redaktionsteam gehört weder ein Redakteur Schäfer, noch ein Redakteur Gurland an. Außerdem war der Genoss Gurland, der nur Mitarbeiter unserer Zeitung ist, nicht in der Versammlung anwesend. Ein Redakteur Schäfer ist uns in Leipzig überhaupt nicht bekannt. Sollte aber der Bevollmächtigte des Metallarbeiterverbandes, der Genoss Schäfer, gemeint sein, so können wir dazu schließen, daß auch dieser Genoss in dieser Vergammung nicht anwesend war. Der Berichterstatter der SAZ muß an schweren Halluzinationen gelitten haben, wenn er in dem einen oder anderen Versammlungsbesucher hat gesehen, einen leibhaftigen Redakteur der Leipziger Volkszeitung vor sich zu sehen. Wie empfehlen dem armen Mann und auch den übrigen Redakteuren der SAZ, auf einige Zeit ein Sanatorium aufzusuchen, damit sie von ihrer Gespensterfahrt geholt werden.

### Landes-Ball und Landes-Dichtung

„Humorabend mit Ball und Wurstessen“.  
Es gibt immer noch Leute, die die „schönen Tage“ ihrer Kindheitszeit nicht vergessen können und deshalb das Gedächtnis haben, hin und wieder Erinnerungsfeste zu feiern. So ein Erinnerungsfest fand auch am vergangenen Sonntag statt. Veranstalter war die Kameradenvereinigung Landsturm-Infanterie-Bataillon XIX/26. Das Fest nannte man „Humorabend mit Ball und Wurstessen“. Zur entsprechenden Verhöhnung des Festes hatte sich ein Prominenter der Landes-Vereinigung auf den Pegasus geschwungen. Als Landsturm-Infanterist immerhin eine lächerliche Tat, eine Tat zudem, die nicht vergleichbar genau; denn ihr entsprochen die zwar mehr schwelgerisch-materiellen als dichterisch idealisierenden Verslein:

„Dass eure Magenwände zittern — — — — —  
Und nächster trinkt mirsig e Bittern! — — — — —

Doch die Vorbegleitung für Landesball, Wurst und Bittern gabar auch die folgenden erhebend schwämmerischen „Gedanken“:

„Ob ihr bei uns auch „einen“ kost  
oder sonst auf nächtlicher Reise,  
das bleibt sich wirklich ganz eng!“

So, breiter Landes, sollst du Feste feiern. Es ist ja seit langem bekannt, daß die sächsischen Burgherrlichen „alten Zeiten“ sich gern einen „loosen“, die einen mit Schlagringen und Gummiknüppeln im Dunkel der Nacht auf der Straße, die anderen mit Gläsern und Humpen innen mit Tabakrauchschwaden und Schnapsdünste an der Theke.

Wer von den beiden Richtungen seine „Ideale“ würdiger vertritt, wollen wir nicht untersuchen, zumal die klassebewußte Arbeiterschaft andere Ideale hat.

### Zur Bekämpfung des Gefriersleischwuchers

Die Beschlüsse des Enquete-Ausschusses über den skrupellosen Wucher mit Gefriersleisch sind dem Reichsnährministerium unterlaufen, zu verlangen, daß künftig überhaupt kein Gefriersleisch mehr zollfrei eingeführt wird. Damit wäre offensichtlich der Wucher mit Gefriersleisch, soweit er durch die Zollsteuer Einfuhr einer ungünstigen Menge ermöglicht wurde, unterbunden, zugleich aber das Gefriersleisch teils um 22% Pfennig pro

### Funktionäre der SPÖ Groß-Leipzig!

Sonntag, den 5. Februar, 9 Uhr, in Kohlers Festsälen, Elisabethstraße, am Volkmarstor-Markt, spricht Genosse

Dr. Max Adler (Wien) über

### „10 Jahre Sowjetunion“

Zutritt nur gegen Funktionärskarte und Mitgliedsbuch.

## Wo ruft die Pflicht?

Funktionäre.

Weltbeirat und äußere Weltbeirat. Dienstag, den 7. Februar, 20 Uhr, im Schloss Lindenau, Parterrezaal. Sehr wichtig. Jeder Verein muss vertreten sein.

Kreis.

Gohlis. Dienstag, 7. Februar, 20 Uhr, im Ritter-Auschnitt, Vorlesung der Genossin Kühn: Welche Forderung muss die Hausfrau an die Wohnung stellen?

Leuna. Montag, 6. Februar, 20 Uhr, in den Reichshallen, Bildvortrag des Gen. Söh: Eine Wanderung durch die Geschichte Leipzigs.

Schule.

Kinder der Jugendweihe und Kinderfreunde. Sonntag, den 5. Februar, Kunst im Apollotheater (am Bayrischen Bahnhof) für auch der Film: "Die Kinderrepublik im Zeltlager Seestadt". Eintritt für Kinder 20 Pf., Erwachsene 50 Pf.

Für folgende Schulen läuft der Film früh 9 Uhr: 1., 3., 4., 9., 10., 32., 41., 5., 6., 7., 8., 54., 25., 26., 27., 28., 29., 30., 31., 19., 20., 21., 22., 23., 24., 12., 13., 14., 15., 16., 17., 18., 53.

Für folgende Schulen läuft der Film früh 11 Uhr: 39., 34., 35., 36., 37., 38., 39., 40., 42., 43., 44., 45., 46., 47., 48., 49., 50., 51., 52., 56.

Elternräte des Westens der 42.-47. und 57. Volksschule. Die Eltern richten ihre Abmarschzeiten so ein, dass geschlossen 9.45 Uhr vom Restaurant Stadt Altenburg, Lindenauer Markt, abmarschiert werden kann.

Gemeinschaft Kinderfreunde.

Groß Leipzig. Helfergruppe. Freitag, den 3. Februar, abends 20 Uhr, Probe im Gohliser Heim (Seestadt). - Sonntag, den 5. Februar, irrsich wie uns plötzlich um 10 Uhr im Apollotheater, Bayrischer Platz. Notenständen nicht vergessen.

Nordbezirk. Montag den 6. Februar, 20 Uhr, Helferzusammenkunft im Gohliser Heim.

## Mitglieder-Veranstaltungen

Jöbiger. Die Jahrsgeneralversammlung findet nicht Sonnabend, den 4. Februar, sondern Freitag, den 3. Februar, 20 Uhr, in der Fröschelstraße zu Jöbiger statt.

Moson. Wir treffen uns zum Besuch der Veranstaltung in den Konfektionsälen am Freitag, 18.45 Uhr, an der Wollkimmer.

Pfund verteuert worden. Der Reichsnährungsminister hat daher seinen Wunsch, der einem heißen Verlangen der agrarischen Großgrundbesitzer entsprach, nicht zur Wirklichkeit machen können. Das hat der Enquete-Ausschuss zu verhindern vermocht. Jetzt haben auch die Spartenorganisationen der Gewerkschaften unter Führung des ADGB und des Afabundes dem Reichsnährungsminister erklärt, dass sie entschiedenen Einpruch gegen alle Pläne auf Aufhebung der zollstetigen Einschränkung von Fleischfleisch erheben. Sie verlangen darüber hinaus, als Vertretung der Bevölkerungsschichten, für die die Erleichterungen im Fleischfleischbezug gedacht waren, dass zur Schiedung der Wucherer die Spartenorganisationen der Gewerkschaften zu allen Beratungen über diese Frage läufig eingeladen werden.

Der Reichsnährungsminister wird diese Gingabe höchst unangenehm sein. Er hat wohl großes Verständnis für die Not der Landwirtschaft, vergibt auch niemals, Belieferungen der Agrarier an seinen "Geschäftsgeschäften" mitzuwirken zu lassen, aber dieser stets "vergessen", auch eine Vertretung der Verbraucher, besonders der minderbemittelten, der Arbeiter, Angestellten und unioen und mittleren Beamten, über solche Maßnahmen zu hören. Es fragt sich aber sehr, ob er es wagen kann, auch heute noch mit Mischung über ein so unerlässliches Verlangen, wie es in der Gingabe erhoben wird, hinwegzugehen.

Wirtschaftsschule und Volkshochschule Leipzig. Vom Bildungsamt wird mitgeteilt: Am Donnerstag, dem 2. Februar, 20 Uhr, spricht Engelbert Graf in der Wirtschaftsschule, Zeiger Straße 28 (Eingang durch die Städte Bäckereihallen) über Erdölwirtschaft und Erdölpolitik. Die jetzigen und ehemaligen Schüler der Wirtschaftsschule und die Teilnehmer der wirtschaftswissenschaftlichen Kurse der Volkshochschule sind hierzu eingeladen.

Der Leipziger Lehrerverein veranstaltet am Freitag, dem 3. Februar, 20 Uhr, in Gemeinschaft mit den Elternräten für die weltliche Schule zwei öffentliche Unterhaltungssabende, und zwar im Saale der "Goldenen Krone" (Tonnenwitz) und in den "Konfektionsälen" (Gohlis). Im Mittelpunkt steht eine Ansprache

über die Probleme des Reichsschulgesetzes; die Umrückung geben künstlerische Rezitationen, Gesang, Musik. Eintritt frei.

Bei Eingeborenenlämmen in Nordostbürtien. Freitag, den 3. Februar 1928, pünktlich 20 Uhr, im Vorlesungsraum des Zoologischen Instituts der Universität, Tafstr. 20 (Eingang zum Zoologischen Institut). Vorlag des Herrn Höfels E. W. Pfizmayer-Süttigkari: "Bei den Eingeborenenlämmen des Faustgebietes (Nordostbürtien)". Mit Lichtbildern.

Schwerer Unfall. Auf dem Grundstück Rauhütter Steinweg 8/10 ereignete sich am 1. Februar ein Baumsturz. Der Maler Roman B. und der Hilfsarbeiter Emil Sp. waren beauftragt worden, im Hof des Grundstücks eine Pumpe etwa 250 Meter hoch an der Wand anzubringen. Beide hatten zu diesem Zweck zwei Holzleitern aufgestellt und diese mit einem Brett verbunden. Als sie, auf dem Brett stehend, die Pumpe hochziehen wollten, platzte das Brett um und beide fielen herunter. Der Erstgenannte erlitt eine Quetschung am Kopf, während Sp. bewusstlos liegen blieb. Beide wurden mittels Krankenwagens der Feuerwehr nach dem Krankenhaus St. Jakob gebracht. Dort ist er am 1. Februar seinen schweren Verletzungen erlegen.

Zwei Unfälle mit tödlichem Ausgang. Zeugen gesucht. Am 31. Januar, in der 24. Stunde, ist ein 47 Jahre alter Handlungsgeschäft beim Aufzugsstein auf einen in Fahrt befindlichen Straßenbahngespann der Linie 11 in der Schillerstraße abgesprungen. Er saß unter den Aufhängewagen zu liegen und wurde am rechten Unterschenkel schwer verletzt. Vermutlich erlitt er auch innere Verletzungen. Er wurde mit einem Sanitätsauto nach dem Krankenhaus St. Jakob gebracht. Dort ist er am 1. Februar seinen schweren Verletzungen erlegen.

Am gleichen Tage gegen 19.40 Uhr wurde in der Reichenhainer Straße, in Höhe der Raumhofer Straße, ein 67 Jahre alter Straßenbahngespannführer a. D. von einem Motorrad umgefahren. Er erlitt einen Oberarmbruch, Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung. Kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus St. Jakob ist er gestorben. Zeugen der Unfälle werden gebeten, sich beim Kriminalamt zu melden.

## Arbeitsgericht

Zu niedrig entlohn. Die Inhaberin eines Metzgergeschäfts, Knoblauch, hatte Anfang September vorigen Jahres einen jungen Mann als Matthesen mit leichtem Pfennig pro Stunde eingestellt, ihn jedoch vorwiegend als Kutscher beschäftigt. Nach einiger Zeit suchte dieser nun mit geziemender Bescheidenheit um eine entsprechende Lohnhöhung nach, denn wenn er auch unorganisiert war, begriß er doch nicht, weshalb er, wenn er sich schon als Kutscher beschäftigte, nicht als solcher bezahlt werden sollte, er wurde jedoch abgewiesen, und als er trotzdem seine Wünsche etwas dringender wiederholte, setzte ihn Knoblauch kurz entschlossen „wegen schlechten Geschäftsganges“ auf die Straße.

Daraufhin wandte sich der Arbeitnehmer an Gericht und klage die Differenz zwischen dem erhaltenen und dem Materiallohn für die ganze Dauer seiner Beschäftigung, insgesamt 180 Mark, ein; die Klage bestreitet natürlich die Berechtigung dieser Forderung und brachte als Zeugen ihren Geschäftsführer, einen jungen Dekorationsmaler, mit. Der erklärte zunächst, der Kläger sei mit Materialtransporten und ähnlichen Hilfsarbeiten beschäftigt worden. Auf besonderen Vorhalt gab er zu, daß der Mann „hin und wieder“ „ein wenig“ als Kutscher ausgeschoben habe, doch sei das auf seinen eigenen Wunsch hin geschehen und von irgendwelchen Mehrzahlungen in ihr dabei gar keine Rede gewesen. Als der Arbeitnehmer ihn darauf hinwies, daß er einmal eine Autogarage völlig selbstständig gestrichen habe, wußte der Zeuge das als richtig anzuerkennen; der Kläger habe dabei einen Tag lang — später wurden sogar anderthalb daraus — ohne Hilfe anderer Maler an dem Gebäude gearbeitet, und gepriftet, wie lange der Arbeitnehmer wirklich gestrichen habe, und als ihm mitgeteilt wurde, daß sie in diesem Falle bewußtlosigkeit sei, schrie er zu, ihn zu führen an Hand der Laufzettel, deren Existenz sie erst energisch bestritten hatte. Es wurde daher neuer Termin angezeigt. R. H.

Kaum bloßer Jungenausdruck war es klar, daß die Klage um eine Nachzahlung nicht herumkommen würde; der Richter schlug daher einen Vergleich vor, und der Kläger erklärte sich auch bereit, auf einen Teil seiner Forderung zu verzichten, falls die Gegenseite einen annehmbaren Vorschlag mache. Die war jedoch über den Verlauf der Verhandlung so erbost, daß sie nicht einen Pfennig freiwillig zahlen möchte; sie verlangte vom Gericht, festzustellen, wann und wie lange der Arbeitnehmer wirklich gestrichen habe, und als ihr mitgeteilt wurde, daß sie in diesem Falle bewußtlosigkeit sei, schrie sie zu, ihn zu führen an Hand der Laufzettel, deren Existenz sie erst energisch bestritten hatte. Es wurde daher neuer Termin angezeigt. R. H.

## Steuerkalender für Februar 1928

Auszeichnungen.

Aufbewahren!

Zeit	Steuerart	Satzstelle	Merkmale
6.	Steuerauftrag vom Arbeitslohn	Ginzamt	ausreichend Einziehung der Belehrung über die Steuerabgabe im Januar 1928
6.	Bauernsteuer (Mietzinssteuer)	Stadt. Steuerbehörden	vom Eigentümer des unteren Grundstücks ist v. d. Betriebserwerb für einen Monat
6.	Vergnügungssteuer für häufige Verabreihungen	4. Sonnenmilddienst 10. Zimmer 64	für die zweite Januarhälfte, wenn nichts anderes vereinbart
10.	Verkehrssteuer	Ginzamt Leipzig-Mitte Zimmer 84	Einziehung der Namensmeldung für Jan. 1928 von Steuerabgabern, die zum Abrechnungsabschluß zugelassen sind
10.	Gutssteuer (Landwirt)	Ginzamt	u. derzeit festgelegten Jahreszeit verfallen, sofern nicht ein anderes Betriebszeitfestgelegt ist
10.	Abgabensteuer für landwirtschaftl. Betriebe	Ginzamt Leipzig-Mitte	wie vorstehend
10.	Gutssteuer	Stadtsteueramt Gebiete 1	die zu entrichtende Betrag ergibt sich aus Seite 2 des Vermögenssteuerabzeichens für gewerbsähnliche Betriebe. Privatpersonen haben unverlierbar bezogenen Wert innerhalb drei Jahren nach Erlassung zu versteuern
10.	Gutssteuer	Stadt. Steuerbehörden	u. des Jahresbetrag
10.	Altensteuer (alter, n. fachl.)	Stadt. Steuerbehörden	leichter Wert bei Jahreszeitfestgelegung für 1927
10.	Straßenreinigungs-Ge- bühr für Januar bis März 1928	Stadt. Steuerbehörden	zuletzt Tag der Abgabe an die Ginzamtur
10.	Beuerneuerung für Januar bis März 1928	Stadt. Steuerbehörden	von den Eigentümern bebauter Grundstücks; ob R.A. für jede Wohnsiedlung von den Eigentümern bebauter u. unbebauter Grundstücks; R.A. für jede R.A. Größe bestimmt wird durch Tscheld bekanntgegeben
10.	Gutssteuerabtrag für Januar bis März 1928	Stadtsteueramt Gebiete 5	legiger Tag der Abgabe an die R.A. Gebietsteuerabzeichens
10.	Gutssteuerabtrag (bau- wirtschaftl. und gewerb- licher Umlagen)	Stadtsteueramt Gebiete 5	für die erste Geburtsstätte, wenn nichts anderes ver- einbart
10.	Gutssteuerabtrag a. Glin- sommenssteuer, Körpers- chaftsteuer und Um- satzsteuer für die örtl. Jahresabrechnung 1928	Stadtsteueramt Gebiete 5	legiger Tag der Abgabe an die R.A. Gebietsteuerabzeichens
10.	Gewerbohneuer - Erklä- rung für das Reg- nungsjahr 1928	Steuerbehörde für höchste 4. Sonnen- milddienst 10. Zimmer 64	für die erste Geburtsstätte, wenn nichts anderes ver- einbart
10.	Verkehrssteuer für häufige Verab- reihungen	Ginzamt	für Lohnabzüge in der Zeit vom 1.-15. Februar, Verbrüderung unter der R.A. bis zum 5. März 1928 mit obereinführung werden
10.	Gutssteuer - Überbetrie- ben Gütern oder Gebr. anlagen für das Jahr 1928	Ginzamt	leichter Tag der Abgabe an die Ginzamtur, Verbrüderung unter der R.A. bis zum 5. März 1928 zu entnehmen

Abnahmestellen für alle R.A.s Neuen für die Steuerpflichtigen der Finanzabteilung in Leipzig und auch

a) die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt mit ihren Filialen Zweigstellen in

b) die Sächsische Sparkasse.

Die Annahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei diesen Abnahmestellen auf Einzahlungen bis zu je 500,- RM. beschränkt.

Die Abnahme von Steuerabgabebeträgen vom Urteilshof ist bei

# Aus der Umgebung

**Störmthal.** Aus dem Gemeindeparkament. Die erste Sitzung der Gemeindeverordneten im neuen Jahre wurde vom Bürgermeister eröffnet. Nach kurzer Begrüßung schritt das Kollegium zur Wahl des Verordnetenvorstechers. In Vorschlag für diesen Posten wurden gebraucht der Bürgermeister und Genosse Müller. Ersterer lehnte eine Wiederwahl ab, da ihm im vergangenen Jahre mehrmals Vorhaltungen gemacht wurden. Von bürgerlicher Seite wurde nunmehr der rühmlich bekannte Gutsbesitzer Voigt in Vorschlag gebracht. Die Wahl zeigte folgendes Ergebnis: Voigt 5 Stimmen, Genosse Müller 4 Stimmen, ein Stimmzettel unbeschrieben. Voigt, dessen merkwürdige Auffassung über die Funktionen der Verordneten wir schon früher einmal gehalten, galt somit als gewählt. Einstimmig wurde Genosse Müller als Verordnetenvorsteher gewählt. Als Schriftführer fungierte Herr Kuhnhardt, als dessen Stellvertreter Herr Winkler. Im Anschluß an die Präsidiumswahl brachte der Bürgermeister ein Schreiben zur Verfügung, aus dem erschlich ist, daß das Innere des Schulbrunnens unbedingt mit Zement verputzt werden muß. Am Schluß wurde vom Gemeindeleiter noch auf die schwierige Finanzlage der Gemeinde hingewiesen und beschlossen, um Zahlungsfindung nachzusuchen.

**Zwenkau.** **Offizielle Rechtsprechstunde.** Abgefahrene Arztsabschüttigkeiten, abgelehnte Kriegsleistungskontrolle, Knappheitsanwaltschaften, Unfall- und Sozialrentner haben die Gelegenheit, am Sonnabend, dem 4. Februar, 18 bis 20 Uhr, in einer öffentlichen Rechtsprechstunde im Restaurant Sommerlust kostenlos Aufzunahme zu erhalten.

**g Großjohann.** Aus der Genossenschaft. In Nummer 19 der OB konnte man lesen, daß es für Genossenschaftsmitglieder schwerlich sei, in den höchsten Verteilungsstellen des Konsumvereins Leipzig-Plagwitz den Jahresdurchschnittsumsatz von ca. 750 Mark zu erreichen, weil die Möglichkeit zur Entnahme von Textilwaren, Frischfleisch und auch anderen Gebrauchsartikeln nicht gegeben ist.

Hierzu ist es notwendig, die Mitglieder einmal auf das Nachstehende aufmerksam zu machen. Den letzten Durchschnittsumsatz des Leipzig-Plagwitzer Konsumvereins hätte wohl jeder hier wohnhafte Genossenschaftsmitglied erreicht, der seinen laufenden Verdienst hatte und sich befleckte, seine Waren in der Genossenschaft zu entnehmen. Gewiß bedarf die Textilwarenabteilung einer besonderen Erweiterung, denn hier haben die Mitglieder oft besondere Wünsche, aber auch letzteren ist oftmals Rechnung getragen worden. Eine so reichliche Auswahl, wie man das z. B. in großen Spezialgeschäften findet, läßt sich leider in einer Verteilungsstelle nicht drängen, dazu sind unsere Warenhäuser da. Ob sich ein reichhaltiges Lager in Textilwaren am Orte rentiert, soll dahingestellt sein. Voraussetzung aber dafür ist eine gutlaufende Mitgliedschaft, die nicht, wenn sie im eigenen Geschäft für gute Qualitäten einige Groschen mehr bezahlen soll, beim Kramern dann die billigeren Waren kauft in der Annahme, dieselbe Qualität für weniger Geld erhalten zu haben. Wenn nun einmal ein Mitglied das Gewünschte in der Verteilungsstelle nicht findet, so wird verschlechterlich geschimpft und verärgert der Laden verlassen, womöglich verbreitet dann manches Mitglied noch, daß es im Konsum nichts gibt. Wenn nun ein Mitglied im ungefehlten Falle einen Reinfall im Privatgeschäft erlebt, so wird das der lieben Nachbarin noch lange nicht erzählt, man könnte vielleicht jemand beleidigen.

Um Frischfleisch in größeren Mengen abzugeben, dazu fehlen allerdings am Orte die Einrichtungen, aber in Wurst- und Räucherwaren kann jedes Mitglied seinen Bedarf restlos in der Genossenschaft decken. Gebrauchsartikel und Haushaltgeräte sind alle erstaunlich und wenn dies oder jenes in der Verteilungsstelle nicht lagen, wird es schnellstens bezorgt. Wie liegen nun die Verhältnisse bei anderen Dingen? Wenn Frau Müller oder Schulze in unseren Verteilungsstellen keinen Kathreiners Malskaffee, Petzil, Premier-Kakao, Klopferneubeln, Nigrin, keine Greiling-Zigarette und noch ähnlich in privaten Firmen hergestellte Erzeugnisse erhält, dafür aber preiswerte und hochwertige GEG-Erzeugnisse angeboten werden und sie trotzdem zum Privatausmann läuft, so kann das Mitglied lange warten, bis der Durchschnittsumsatz erreicht wird. Auch der Umsatz in Brot und anderen Backwaren müßte höher sein als jetzt, wenn nicht ein Teil der Mitglieder sich von oft recht kleinbürgerlichen Gesichtspunkten leiten ließe. Erfreulicherweise haben wir schon heute sehr viele Mitglieder, die den vorjährigen Durchschnittsumsatz der Plagwitzer Genossenschaft bereits überschritten haben. Aber die Zahlen sind noch viele, wo vielleicht auch mancher Kritikus seinen Umsatz steigern kann, denn die Vor-

aussetzungen dazu sind schon heute gegeben und werden dann in der neu eröffneten Verteilungsstelle noch erhöht werden. Den Beweis dafür geben viele, alles in der Genossenschaft konsumierende Mitglieder!

## Rundfunkprogramm

**Freitag,** den 3. Februar. Unterhaltung und Beliebung. 10,20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10,25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11,15 Uhr: Weiterdienst und -voraussage (Deutsch und Esperanto), Schneebälle und Wasserlandschaften. 12 Uhr: Mittagsmusik auf einer Sprach- und Schallplattenmaschine der Lindström-A.-G., Berlin. 12,55 Uhr: Neuauer Zeitgedenk. 13,15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 15–15,30 Uhr: Proben aus den Neuerhebungen auf dem Russlandmarkt. 16,30–18 Uhr: Nachmittagskonzert. (Von 17–18 Uhr: Übergabe auf den Deutschen Landesender.) Die Dresden Rundfunkkapelle. Dirigent: Theodor Blumer. 1. Uralomski: Fantasie aus der Oper "Die Königin". 2. Weber: Ouvertüre "Peter Schmoll". 3. Dvorák: Zetnade. 4. Kreuzer: Violinsonate aus "Nachtalper in Granada". 5. Schumann: Abendlied. 6. Schubert: Pollettimut aus "Rosamunde". 18,05–18,30 Uhr: Proben aus den Neuerhebungen auf dem Büchermärkt. 18,30–18,55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Studienrat Friedel und Lector Mann: Englisch für Fortgeschritten. 19 bis 20,30 Uhr: Vortragssreihe: Geschichte des Romans und der Novelle. Letzter Vortrag. Prof. Dr. Wittowitz von der Leipziger Universität: "Rückblick und Ausblick: das Wesen der Prosaabfertigung." 19,30–20 Uhr: Vortragssreihe: "Das junge Deutschland." 6. Vortrag. Dr. Schreyer: "Kulturbewegung der deutschen Jugend." 20 Uhr: Weitervoraussage, Schneebälle und Zeitangabe. 20,15 Uhr: Einakterkonzert. Dirigent: Alfred Szendrei. Solist: Hans Weltz (Klavier). Orchester: Das Leipziger Sinfonie-Orchester. Flügel: Blüthner. 1. Ernst Zoll: Nachtmusik für Streichorchester und Harfe (zum erstenmal). 2. Nachmaninow: Drittes Konzert für Klavier mit Orchester (D-Moll). Op. 30: I. Allegro ma non tanto. II. Intermezzo: Adagio. III. Finale: Alla breve, Hans Weltz. 3. Pfitzner: Scherzo. 21,30 Uhr: Tanzcharakter: Moderner Walzer. (English Walz.) 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22,15–24 Uhr: Tanzmusik. Waldo Oltersdorf.

### Familien-Nachrichten

Schnell und unerwartet entzog uns der unerbittliche Tod am 31. Januar früh meinen innig geliebten Mann, unsern herzensguten Vater, Groß- und Schwiegervater  
**Johann Korinek**  
Voraus seinem 62. Geburtstage.  
In tieferem Web  
Marie verw. Korinek geb. Meier  
Karl Korinek u. Frau geb. Mengele  
Rich. Eichelbaum u. Frau geb. Korinek  
Fanny verw. Korinek u. drei Enkelkinder  
Zur Arbeit war Dein Leben, Du dachtest nie an Dich, nur Ich die Deinen Sorgen, bleibst Du für Deine Pflicht.  
Die Beerdigung findet Sonnabend 1 Uhr auf dem Friedhof zu Kleinzschöneweide statt.

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser treuer Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Schriftsteller

### Richard Hentschel

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragtem Leiden, kurz vor Vollendung seines 52. Lebensjahres heute früh 5 Uhr entlassen ist.

L.-Löhnig, am 1. Februar 1928  
Hessen-Bomburg-Sir. 6.

In tieferem Web

Marie verw. Hentschel nebst Kindern.  
Die Einäscherung findet am Sonnabend, nachm. 10 Uhr, St. Petri, Blumenspenden dankend abgelehnt.

Dank. Für die vielen Beweise liebevoller Tollnahme und den reichen Blumenschmuck bei dem Hinscheiden durch Unglücksfall unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

### Kurt Konrad

sagen wir allen Verwandten und Bekannten, den Arbeitskollegen vom Rangierbahnhof Engelsdorf für freiwilliges Tragen, sowie den Herren Rednern für die anerkennenden und trostreichen Worte am Grabe, auch für die Musik, die ihn zur letzten Ruhe begleitete, unserem herzlichsten Dank

Althorn, den 31. Januar 1928.

Die trauernden Hinterbliebenen.

### Amtliche Bekanntmachungen

Der vom Polizeipräsidium am 20. 4. 1923 unter der Listen-Nr. 9389 auf den Namen

Hermann Karl Wilhelm Victor Rolle ausgestellte Führerchein für Kraftwagen ist abhanden gekommen

Zur Verbüttung von Mißbrauch wird dieser Führerchein hiermit für ungültig erklärt.

Leipzig, den 1. Februar 1928.  
Das Polizeipräsidium.

**Großjohann.** Dachguthohwohnung, 35qm, günstige Lage, im Laubengang sofort zu vermieten. Interessentenmeldungen umgehend im Rathaus, Zimmer Nr. 3.  
Großjohann, am 31. Januar 1928.  
Der Stadtrat.

### Meine Sprechstunden

finden wie früher im Gartengebäude, Erdgeschoss, statt  
Werktag: 12-1 Uhr; nachmittags: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, 4-5 Uhr

**Sanitätsrat Dr. M. Müller**  
Dufourstraße 6 \*

Besser  
der Volkszeitung  
berücksichtigt  
nur unsere  
Inserenten!

14  
Extra  
billige  
BALL  
SCHUH  
TAGE

vom 3. bis  
17. Februar

#### FÜR DAMEN:

Maskenschuhe in rot, grün, blau und gold Satin, Ledersohle . . . 3<sup>00</sup>

Eleganter Silber-Vollbrokat-Gesellschafts-Spangenschuh mit vornehmstem Spinnwebmuster . . . 7<sup>00</sup>

Lackspangenschuh, beliebte Form, amerik. Absatz . . . 8<sup>00</sup>

Lackspangenschuh mit eleganter Blattverzierung, L.-XV.-Absatz . . . 10<sup>00</sup>

Gesellschafts-Spangenschuh, sporto Kombination, Lackm-Wildleder od. m. Silber-Chevreaux-Vor. 14<sup>00</sup>

Hochfeiner Silber-Chevreaux-Gesellschafts-Spangenschuh, beliebtes Modell mit L.-XV.-Absatz . . . 16<sup>50</sup>

#### FÜR HERREN:

Lackhalbschuh eleganteschlankspitze Form, weiß gedoppelt . . . 11<sup>00</sup>

Halbschuh Wildleder mit Lackgarnitur, kein Abendschuh 15<sup>50</sup> 14<sup>50</sup>

Lackhalbschuh, besonders eleg. Ausführung, Orig. Goodyear-Welt 14<sup>50</sup>



Verkaufsstelle  
Conrad Tack & Cie.  
G. m. b. H.

Leipzig, nur Hainstraße 16/18

Telephonische Bestellungen  
709 41

Spinat-Pfd. 59,-

Schnittbohnen 105,-

Pflaumen 1-Pfd. 128,-

Karotten 1x 1-Pfd.-Dose 30,-  
2x 2-Pfd.-Dose 72,-

# Extra billiger Konserven-Verkauf

Diverse geöffnete Dosen zur Ansicht

Außerdem Extra-Angebote in Frisch-Fleisch, Wurstwaren, Weine, Schokoladen, Süßfrüchte,



A.-G.

Neut. Imbißraum 4. Stock 1 Paar Wiener mit Semmel 20,- gek. Schinken m. Semmel 25,- Gratis-Kostproben von Maggi-Erzeugnissen.

**Bohnen**  
fadenfrei und saftig  
2-Pfd.-Dose  
Junge Schnittbohnen . . . . . 55,-  
Junge Schnittbohnen I . . . . . 88,-  
Stangen-Schnittbohnen . . . . . 98,-  
Haricots verts . . . . . 1.48 1.15

Weißkohl . . . . . 2-Pfd.-Dose 45,-  
Wirkingkohl . . . . . 2-Pfd.-Dose 55,-  
Rotkohl . . . . . 2-Pfd.-Dose 55,-

**Erbsen**  
Nur erste Fabrikate  
2-Pfd.-Dose  
Gemüse-Erbsen . . . . . 60,-  
Junge Erbsen . . . . . 78,-  
Junge Erbsen mittelfein . . . . . 1.05  
Kaiserschoten . . . . . 1.68  
Erbsen m. Kar. 1.35 1.10 78,-

Spinat dicke eingekocht 2-Pfd.-Dose 50,-  
Kohlrabi m. Grün 2-Pfd.-Dose 50,-  
Große Bohnen . . . . . 2-Pfd.-Dose 95,-

**Früchte-Konserven**  
Apfelmos . . . . . 2-Pfd.-Dose 75,-  
Birnen weiß, Frucht, 2-Pfd.-Dose 98,-  
Pfeilbeeren . . . . . 2-Pfd.-Dose 1.25  
Heldelbeeren . . . . . 2-Pfd.-Dose 1.25  
Kirschen . . . . . 2-Pfd.-Dose 1.45  
Erdbeeren . . . . . 2-Pfd.-Dose 1.58  
Pflaumen m. Stein, 2-Pfd.-Dose 75,-  
Pflaumen a. Stein, 2-Pfd.-Dose 95,-  
Stachelbeeren . . . . . 2-Pfd.-Dose 1.10  
Mirabellen . . . . . 2-Pfd.-Dose 1.35  
Reinelauben . . . . . 2-Pfd.-Dose 1.35  
Frische Rouladen . . . . . 2-Pfd.-Dose 1.30

**Frischer Schweinsbauch oder Keule** 85,-  
Plund . . . . . nur 35,-

Gänses gefr. Pfd. so 85,-

Rehblätter Pfd. 1.18

Dauer-Zervelat- oder Salami-Wurst Pfd. 1.68

**Gemischt. Gemüse**  
Qualitäts-Ware . . . . . 2-Pfd.-Dose  
Leipziger Allerlei mit Spargel und Marscheln . . . . . 80,-  
Leipziger Allerlei mit grün. Karott., Spargl., Marsch. . . . . 1.05  
Leipz. Allerlei, mittelfein . . . . . 1.25  
Leipziger Allerlei, klein . . . . . 1.65  
Pflaferlinge . . . . . 95,- 85,-

Tomaten-Püree . . . . . 2-Pfd.-Dose 58,-  
Karotten kleine Paris 1-Pfd.-Dose 58,-  
Brechbohnen . . . . . 2-Pfd.-Dose 65,-

**Spargel**  
Trotz schlecht. Erste fabelh. billig  
2-Pfd.-Dose  
Brachspargel . . . . . 1.98  
Stangenspargel . . . . . 2.18  
Stangenspargel sehr stark . . . . . 2.75  
Stangenspargel extr. stark . . . . . 2.98  
Sellerie in Scheiben 1.15 85,-

Pflaumen-, Himbeer-, Erd.- 2-Pfd.-Eim.  
beer-, Johannisbeer- o. Apfel-  
kosen-Marmelade m. Apfel . . . . . 95,-

**Kaliforn. Früchte**  
2-Pfd.-Dose  
Aprikosen . . . . . 2.40  
Pflaume . . . . . 2.20  
Frucht-Salat . . . . . 2.40  
Ananas 8 Scheiben . . . . . extra Qualität . . . . . 1.80 1.35  
Ananas Konfitüre . . . . . 1.60 1.45

**Obst-Konfitüren**  
2-Pfd.-Dose  
Himbeer-Konfitüre . . . . . 1.25  
Kirsch-Konfitüre . . . . . 1.35  
Aprikosen-Konfitüre . . . . . 1.45 1.35  
Erdbeer-Konfitüre . . . . . 1.45 1.25  
Ananas Konfitüre . . . . . 1.60 1.45

## TEILZAHLUNG

**MÖBEL**  
anorm. billige Preise  
1/40 Anzahlung bis 2 Jahre Kredit  
komplette Zimmer Einzelmöbel-Küchen Teppiche-Korbmöbel Kinder-Wagen  
Beimie und Testangestellte ohne Anzahlung

**PETER & Co**  
KATHARINEN-STR. 4 - I. U. II. STOCK

**Wild-Geschnet**  
Otto Schietzke Nachf.  
End Stöttericher Str. - Mühlstraße  
Trotz steigender Preise noch diese Woche prima ergla starke  
**Hasen** Stück 5.50 nur

**ff. Hafermästgänse**  
Bild. 90 Pfg. ausgelöschtet Bild. 1.15 Mkt.  
Rück. Markthalle, Galerie, Stand 105/106

Zur Anschaffung empfehlen wir:  
**EIN SPIEL VOM LEBEN**  
Den Jugendweiheskinder von Leipzig gewidmet von GERHARD WAHNERT  
Preis 50 Pfennig Das Aufführungserrecht wird erworben durch Ankau von 10 Exemplaren  
Alle Austräger und Filialen der Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen  
**LEIPZIGER BUCHDRUCKEREI A.-G.**  
Abteilung Buchhandlung Leipzig Tauchaer Str. 19/21

## Unmögliches möglich gemacht!

ist das Kennzeichen meines

### Sonderverkaufes vom 2. bis 11. Februar

Nachdem auf Betreiben der Uhrmacherinnung mir die Ankündigung eines Inventur-Ausverkaufs untersagt wurde, veranstalte ich unter obiger Bezeichnung eine Verkaufsveranstaltung, die alles bisherige in den Schatten stellt. Zweck des Verkautes ist, unter allen Umständen, soweit wie möglich eine Räumung der reichen Lager herbeizuführen und leistungsfähig zu bleiben mit modernster Ware. Die fortgesetzten Anteindungen waren für mich ein besonderer Ansporn, alles aufzubieten, um zu beweisen, was ein Großunternehmen durch Umsatz, neuzeitliche Betriebsführung, schärfste Kalkulation und direkten Verkauf an Private, selbst bei bequemster Zahlungsweise, vermögt. Versäumen Sie nicht, diese seiten günstige Kaufgelegenheit auszunutzen und besichtigen Sie im eigenen Interesse meine Ausstellungsräume. Zum Verkauf kommen nur Waren, für die eine lachmännische, schriftliche Garantie geleistet wird. Während des Sonder-Verkaufs wird auch gegen bequeme Ratenzahlung verkauft.

### Uhrenhaus

#### Verkaufsstellen:

Leipzig: Hainstr. 20/24  
Grimmaische Straße 19  
Richard-Wagner-Platz 1  
gegenüber Kaufhaus Brühl

Liebertwolkwitz

Gera: Kleine Kirchstr. 6

Lübeck: Breite Str. 33

#### Fernsprecher:

Nr. 223 12  
Nr. 222 77  
Nr. 115 19

Liebertwolkwitz

Nr. 127

Gera: Nr. 3045

Lübeck: Nr. 26700

**Standuhren** echt Eiche, Bim-Bam-Schlag . . . . . 70,-

**Wanduhren** echt Eiche, Gongschlag . . . . . 30,-

**Schreibtischuhren** Eiche, Bim-Bam-Schlag . . . . . 38,-

**Schreibtischuhren** echt Nussbaum, 8 Tage gehend . . . . . 17,-

**Bureau-Uhren** 8 Tage gehend . . . . . 7,-

**Bureau-Uhren** 14 Tage gehend . . . . . 12,-

**Kuckucksuhren** mit gediegener Schnitzerie . . . . . 10,-

**Küchenuhren** Messingwerk, 8 Tage gehend . . . . . 7,-

**Küchenuhren** Messingwerk, 1 Tag gehend . . . . . 3,-

**Reisewecker** nachts leuchtend . . . . . 4,-

**Herren-Taschenuhren** Gold 585, Ankerwerk, 15 Steine . . . . . 80,-

**Herren-Taschenuhren** Schweizer Ankerwerk, 15 Steine . . . . . 17,-

**Armbanduhren** für Damen, massiv Gold 585 . . . . . 32,-

**Armbanduhren** massiv Gold 585, Ankerwerk, 15 Steine, mit echtem Goldgeflechtband . . . . . 111,-

Lieferung frei Haus, auch nach auswärts mit eigenen Autos



## Gewerkschaftliche Anzeigen

Ortsausschuss des A. D. G. B. Leipzig  
Vollhaus, Zeitzer Straße 32, Fernruf 34021

Deutscher Baugewerbsbund, Baugewerkschaft Leipzig

### Gruppenversammlungen:

Jägerleiter, Sonnabend, den 4. Februar 1928, 19 Uhr, im Vollhaus.

Steinhölzer, Sonnabend, den 4. Februar 1928, 19 Uhr, im Vollhaus.

Tagesordnung wird in den Versammlungen bekanntgegeben.

Zahlreichen Besuch erwarten Die Zeitungen.

Deutscher Verlehrsbund, Verwaltungsstelle Leipzig  
Geschäftsst.: 9-1 u. 4-7 Uhr, Sonnabends 9-2 Uhr, Tel. 34011, Betriebsratsmitglieder, Arbeiterratsmitglieder, Betriebsobmänner.

Zu den Urwahlen der Delegierten zur Reichskonferenz für Betriebsvertretungen sind nachstehende Wahlvorschläge eingegangen:

1. Handelsgewerbe: Brödorff, Willi, Kraftfahrer  
Handel, Paul, Handelsarbeiter,  
2. Transportgewerbe: Hirsh, Franz, Sozialarbeiter  
Möbus, Louis, Sozialarbeiter  
3. Verlehrsgewerbe: Eisner, Os., Telegraph.-Handwerker  
Rothe, Otto, Straßenbahnschaffner

In jedem Gewerbe ist ein Delegierter zu wählen.  
Wahlzeit: Sonnabend, den 4. Februar, von 5 bis 9 Uhr.  
Wahlraum: Verbandsbüro, Zimmer 45.  
Zahlreiche Wahlbeteiligung ist Pflicht.

**Paul Baumann Fischwaren-Groß-Handlung**  
Teil. 14222 Windmühlenstr. 42  
**Große Freude**  
in jedem Haus, wenn der Vater packt eine  
**Kiste Blücklinge** aus  
Pfd. 25,- bei Abnahme einer Kiste von  
5 Pfund 1.25

2 bis 3 Familien können sich in eine Kiste teilen  
**Ausgewogen Pfund 38,-**

**Grüne Heringe** 3 Pfund 50,-

Seefische, Fleisch - Marinaden, Räucherwaren, Salz- und Schotter-Heringe zu billigen Preisen

Willst du'n feinen Braten kaufen,  
muß zu Wildtürk laufen.  
Empfahle die Woche  
**500 pa. starke Hasen**  
gestreift Stück 5.80 Mk.  
**Prima Dresden Gänse**  
Pfd. 1.30 Mk., geteilt Pfund 1.40 Mk.  
feine zarte Leibblätter, Halsblätter, Reute Bild. 1.50  
Bratfleisch, Blatt 1.25, Kochfleisch vom Hirsch  
**Wilde Kaninchen** geschnitten Stück 2.50  
Getreide Brei und Suppenküller  
**Breite Straße 2, am Kuchengarten**  
Ecke Dresden und Breite Straße.

# Aus dem Stadtwatamente

Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten begann mit einer kleinen Sensation. Der Abgeordnete Schaller von der Aufwertungspartei verfasste eine längere Erklärung, in der er die antisoziale, gegen die Kleinrentner, Kriegs- und Inflationsgeschädigten gerichtete Politik seiner Partei anprangerte. Herr Schaller erklärte zwar, daß er sich nicht mehr in der Lage sehe, diese Politik mitzumachen, zog aber nicht daraus die Konsequenzen und will sein weiteres Verbleiben in der Aufwertungspartei von deren Verhalten abhängig machen. Durch diese Inkonsequenz wirkte die Erklärung Schallers wie ein Bleib in die Luft.

Sohne bedeckt haben während des Verlesens der Erklärung die anderen Aufwarter da. Für sie waren die Worte des Herrn Schaller keine Erbahnung, sondern eine scharfe, aus der eigenen Partei kommende Kritik der von den Aufwartern getriebenen Politik. Die Wähler der Aufwertungspartei aber können daraus schließen, wie diese Partei als Anhänger der Rechtspartei die Interessen der Inflationsgeschädigten und kleinen Leute mitfügen tritt. Ein Stadtverordneter der Aufwarter hat dieses selbst bezeugt.

In großer Heiterkeit wurde das Kollegium veracht, als nach Schaller sich Lieberach zur Geschäftsordnung zum Wort meldete. Man erwartete auch von ihm eine Erklärung, und deshalb schwirrten, im Gelächter untergehend, die wichtigsten Zwischenrufe durch den Sitzungsraum. Aber Herr Lieberach konnte mit seiner Sensation aufwarten, er begründete nur einen nüchternen Antrag auf Übernahme eines Punktes aus der nichtöffentlichen in die öffentliche Sitzung.

Sonst brachte die Stadtverordneten nichts, was einen Leipziger Kommunalpolitiker oder Ortspatriden hätte in Aufregung versetzen können.

## Die antisoziale Aufwertungspartei

Eine Erklärung des Stadtverordneten Schaller.

Vor Eintreten in die Tagesordnung verließ der Stadtverordnete Schaller von der Aufwertungspartei gegen diese eine längere Erklärung, der zu entnehmen ist, daß er mehr und mehr zu der Heiderzungung komme, daß die Aufwertungspartei nicht nur den Interessen ihrer Wähler zuwiderhandelt, sondern daß die Welt ihrer Politik die Interessen der Rentner, Späcker, Kriegs- und Inflationsgeschädigten sowie Kriegerhinterbliebenen, die sich durch die Aufwertungspartei vertreten glauben, direkt schädigt. Die Aufwertungspartei habe sich auch nicht geschaut, durch Ablehnung der Städtischen Wohnungsfürsorge-Gesellschaft dazu beizutragen, daß 12 Millionen Mietzinssteuermitglieder den privaten Bauunternehmern zugewandert seien, während der muterglättige Städtebau Wohnungsbau, der im übrigen auch die Schaffung billiger Wohnungen garantiert und preisreguliert auf den Wohnungsmarkt wirkt, zu grunde gerichtet werden sollte. Noch unverständlicher sei die Haltung der Aufwertungspartei in der Frage der kostenlosen Totenbestattung. Den Späckern, Kleinrentnern und allen jenen, die durch die Inflation geschädigt worden sind, werde durch die kostenlose Bestattung eine schwer Sorgenlast von den Schultern genommen. Statt der kostenlosen Totenbestattung zu zustimmen, habe sie die Aufwertungspartei abgelehnt und dafür gesorgt, daß die mittellosen Kleinrentner, Kriegs- und Inflationsgeschädigten auch in Zukunft dem pleitärlichen Sogenannten Urnen-Grabmal verfallen. Die politische Haltung der Aufwertungspartei sei eine wankelmütige. Die Entschuldungen der Fraktion orientiert sich an der reaktionären Politik der rechtsbürgerschen Parteien. Schaller erklärt zum Schlus, daß er sein Verbleiben in der Aufwertungspartei von dem zukünftigen Verhalten abhängig mache.

## Abgelehnte Mittel für Privatschulen

Bei der vorjährigen Haushaltplanberatung hatten die Stadtverordneten 15 800 Mark für sieben Privatschulen abgelehnt. Der Rat ersuchte diesen Beschluss wieder aufzuheben, was aber in der gestrigen Sitzung gegen die Stimmen der Rechten abgelehnt wurde. Der Stadtverordnete Wunderlich von der Wipo plädierte für Unterstützung der Privatschulen und warf der Linken Rechtsbruch vor. Genosse Lang wies diesen Vorwurf schwer zurück und betonte, daß die Stadtverordneten sich das Recht vorbehalten, jederzeit Leistungen der Stadt wieder aufzuheben. Im übrigen hätten die Besitzer der Privatschulen diese nicht aus fulturellen Gründen geschaffen, sondern um Gewinne einzufürsten.

## Die Geburtsstunde des Friedens

Roman von Henry Poulaille.

Copyright by Paul Zsolnay Verlag, Wien.

Über der Stadt lag milder Sonnenchein. Das mächtige Grau der Häuser, von denen der Kaltwurst abdrückte, wurde von dem hellen Gold der ersten bleichen Strahlen verschönzt.

Lang weisse Streifen teilten die Straßen und gaben den im Schatten liegenden Häusern durch den Gegenstrahl einen Anflug von Traurigkeit. Schon trugen die jungen Mädchen ausgeschnittene Kleider mit kurzen Ärmeln oder die hellsfarbigen Blusen der Schönheitsjungenstage.

Die Plätze hielten von Vogelgezwitscher und Kindergeschrei wider. Es hatte den Anschein, als hätte alles, das nicht in das Leben eintritt, sich zurückgezogen.

Stundenlang war Buteau unvergesslich, immer trübselig und niedergeschlagen, und war nur freudigen Gesichtern begegnet. Es war der erste Tag, an dem schon vom frühen Morgen an die Sonne sich zu zeigen geruhte. Sie wusch Seelen und Gesichter rein. Sollte jene, die ihre Arbeit nötigte, sich von der milden Luft der Freiheit fernzuhalten (und sie waren in der Überzahl), lachen froh aus.

Er hatte noch niemals so grausam sein Elend empfunden. Als ihn sein Weg an einem Park vorbeiläuft, trat er ein. Er schaute sich auf die erste beste Bank fallen. Es war noch früh, aber schon war der Garten voll von Erzieherinnen mit ihren Zöglingen, von Kindermädchen, die neben den kleinen Wagen saßen, von Müttern, die in der Nähe der ausgelassenen kleinen nähren oder läsen.

Bergekens versuchte Buteau, die Augen vor allebem zu schließen, sich von diesem Lärm fernzuhalten, der ein Symptom auf die Lebensfreude war. Das Schauspiel dieses Glücks nahm ihn gesangen, die fröhlichen Stimmen der Kleinen erregten ihn, reizten seine Nerven. Trotzdem hörte und sah er nur sie, in tiefer innerlicher Verzweiflung.

Er wäre am liebsten gesunken, aber die Kraft schaute ihm. Etwas, das mächtiger war als sein Wille, hielt ihn an seinem Platz gebannt, zwang ihn zu bleiben, um alles zu hören, alles zu sehen, ein Verlangen nach unstillbarer Qual ließ ihn nicht los.

Der Parkwächter ging in den Alleen hin und her, schaute

## Reklam für die Innungskrankenkassen auf die Krankenhausversorgung

Der Rat hatte eine Vorlage eingebracht, auch den Innungskrankenkassen einen zehnpromtigen Nachlass auf die Krankenhausversorgung zu gewähren.

Krämer (Wipo) befürwortet die Vorlage und wünscht, diese Nachgängewährung auch auf die Erkrankten auszudehnen.

Käthner (KPD) betont, daß die Innungskrankenkassen bedeutend weniger leisten, als die Ortskrankenkassen und die Betriebskrankenkassen. Er beantragt, die Vorlage abzulehnen.

Genosse Ernst erklärt ebenfalls, die Vorlage ablehnen zu müssen. Die kleinen Innungskrankenkassen seien überhaupt nicht existenzberechtigt. Durch eine Unterstützung, wie sie durch Annahme der Ratsvorlage herbeigeführt werde, erleichtere man jedoch Zweigstellen nur das Leben zum Schaden der in ihnen Versicherten. Es werde auch darauf hin, daß Dr. Buchbinder im Jahre 1926 forderte, den Landkrankenfeuerlei Vergünstigungen zu gewähren. Heute trete er für die Aufpäppelung der Innungskrankenkassen ein.

Dr. Buchbinder (Wipo) erklärt, er habe damals die Auffassung vertreten, nur den Leipziger Einwohnern, nicht aber den Auswärtigen Vergünstigungen zu gewähren.

Der Antrag Käthner wird angenommen.

## Anmerkung des Rates

Der Rat hat Einspruch gegen einen Beschluss der Stadtverordneten erhoben, demzufolge in den Kindergärten Handtücher für die Kinder obligatorisch zu liefern seien.

Frau Jäbel (Wipo) verteidigt den Standpunkt des Rates, die Kinder könnten ganz gut Handtücher von zu Hause mitbringen. Es seien über diese schon jetzt geltende Bestimmung auch niemals Klagen bekanntgeworden.

Genosse Boldi bekämpft die Vorlage. Die Familien, deren Kinder in die Kindergärten gebracht werden, seien die wirtschaftlich schlechtestgestellten, denen man kaum zuwenden könne, was der Rat verlangt. Ungenügende Gründe aber fordern, daß verfahren wird, wie es die Stadtverordneten-Mehrheit verlangt habe. Die Ausgabe sei für die Stadt sehr minimal, der dadurch geschaffene Fortschritt aber durchaus beachtenswert. Wenn der Ratsdezernent erklärt habe, man solle den Bogen der sozialen Fürsorge nicht zu straffen, so erkläre die sozialdemokratische Fraktion, daß in Fragen der sozialen Fürsorge noch viel mehr getan werden müsse, der Bogen daher nicht so bald überspannt werden könne.

Frau Schumann (KPD) legt dar, daß die heutigen Verhältnisse in der Art Ausprache stehenden Frage geradezu unhalbar geworden sind. In vielen Fällen seien die Eltern einfach nicht in der Lage, ein Handtuch zu liefern, viele Kinder bekommen Handtücher mit, die gar nicht als handtüchlich zu bezeichnen seien.

Die Stadtverordneten beschließen auf dem früher geführten Beschluss bestehen zu bleiben.

## 500 neue Arbeiterwohnungen?

Die Leipziger Wohnungsfürsorgegesellschaft m. b. H., eine Werksgesellschaft der von den freien Gewerkschaften, dem ADGB, den Ifa-Verbänden, der Arbeiterbank und der Volksfürsorge gegründeten deutschen Wohnungsfürsorge A.-G. (Hewog) beschäftigt auf städtischen Gelände weitere 500 Wohnungen für minderbedeutete Bewohner Leipzigs zu errichten, wenn der Rat das Gelände zu einem Erdpauschial von etwa 30 Pf. pro Quadratmeter zur Verfügung stellt, pro Wohnung 8000 Mark Baufestpauschal zu gewähren und die Eintragung einer Hypothek von 3500 Mark pro Wohnung genehmigt. Die Eingabe fragt auch an, ob die Sparfasse diese 1. Hypothek geben können.

Die Stadtverordneten beschließen, die Eingabe dem Rate zur Prüfung und Rücküberleitung zu überweisen.

## Städtische Bewirtschaftung der städtischen Güter

Der Rat hatte gegen einen Beschluss der Stadtverordneten, die verbotenen Güter nach Ablauf der Pachtverträge in eigene Regie zu übernehmen, Einspruch erhoben. Bau- und Verwaltungsausschuss beantragt, den angefochtenen Beschluss aufzuheben und eine Entscheidung darüber, ob die Eigenbewirtschaftung auf den städtischen Gütern erfolgen soll, beim Freiwerden eines Gutes herbeizuführen.

Käthner (KPD) verlangt, auf dem früheren Beschluss bestehen zu bleiben.

Genosse Kerner führt aus, daß er schon wiederholt darauf hingewiesen habe, wie unzweckmäßig es sei, die Eigenbewirtschaftung gerade an den kleinsten Gütern zu üben. Es wäre, da kleine Güter sich für eine moderne fortschrittliche Bewirtschaftung nicht eignen,

den leeren Ärmel, in dem der eine Arm schlägt... der im Kriege geblieben war.

Wie gern wäre er dieser Arm gewesen! Nicht mehr sein, für immer des ewigen Friedens der letzten Ruhe teilhaftig! Er hätte dann nicht alle diese Kinderschläme gehabt! Früher freilich liebte er Kinder, und unwillkürlich zogen an seinem Geselle Bilder der Vergangenheit vorüber, die plötzlich durch den Klang eines alten Liedes, das er gekannt hatte, heraubeschworen wurden:

Harlekin lädet zur Hochzeit ein,  
Baudichon soll seine Tochter sein,  
Heiraten den Herrn Pierrot,  
Ah! Ni, ja, rette,  
Heiraten den Herrn Pierrot,  
Ah! Ni, ja, ro.

Das Lied wurde durch Gelächter unterbrochen, dann, nach einer kleinen Pause, eröfneten durchdringende Schreie und laut gerufenen Namen.

Man spielte Verstecken!...

Sein Herz war überwoll von Eifersucht. Dieser Lebensüberschwang tat ihm weh. Alles verursachte ihm Pein.

Die Kufe der Spieler. Das Aufspringen der hoch in die Lust geworfenen Fälle. Das Gelächter, wenn der Ball danebenfiel; der Spott, wenn ein Kerlchen den Ball auf den Rücken oder mitten auf die Brust bekam. Das Ausklingen der leichten Schritte auf dem Sande. Das Rollen der Reifen. Jede glückliche Regung war ihm unerträglich.

Unerträglich waren ihm auch die Tränen, wenn ein Kind hinkte. Unerträglich war die sanfte Stimme einer Mutter, die die leichten Tränen trocknete. Das alles kreuzigte ihn, verlebte ihn ungänglich. Denn er kam immer nur auf sich selber zurück, er war nur noch eine klöppelige Latze. Niemand schenkte ihm einen Blick. Grauenvolle Einsamkeit! Und er hatte nicht mehr die Kraft in sich, sie zu überwinden, sich zu überwinden.

Plötzlich sah er einen Insassen näherkommen.

Er hatte die Annahme, sein Schädel mit dem des anderen zu vergleichen.

Ziemlich fehlten ein Bein und ein Arm.

Der als Schärpe aufgenommene Ärmel, der schwere Stumpf des Holzbeins bewegte sich im Takt seines Schrittes. Das schmerzlich verzogene Gesicht des Mannes ländete von einem Leid, das sich noch nicht zurecht gefunden hatte. Buteau hatte die Stirn, Vergleiche

geradezu unsinnig, jede kleine Alltägliche in städtische Bewirtschaftung zu übernehmen. Die sozialdemokratische Fraktion forderte, daß der Rat die Pachtverträge hinsichtlich der großen Güter zu dem frühestmöglichen Termin beendet, damit diese baldmöglichst in städtische Bewirtschaftung genommen werden können.

## Veranstaltungskalender

Donnerstag, 2. Februar 1928.  
Metallarbeiter, Verbrauchersleute und Betriebsräte des Westens, Restaurant zwei Linden, 19.30 Uhr.

Deutsche Baugewerkschaft (Delegierte), Volkshaus, 17 Uhr.  
Bund soz. Freidenker, Delegierte, Gruppe Lindenau-Plagwitz-Schleußig, Borsigkeller, 19.30 Uhr.

Freitag, 3. Februar 1928.  
Baumlempner (Verbrauchersleute), Volkshaus, 20 Uhr.

## Nochmals die rätselhaften Briefe.

Eine der vielen Zuschriften, die in der Angelegenheit der rätselhaften Briefe eingehen, wird veröffentlicht und damit der Fall abgeschlossen:

Lieber Herr Reklamechef!

Daß Ihr Kathreiner gesund ist und daß er auch nicht teuer ist, das brauchen Sie den Leuten wirklich nicht immer wieder zu sagen! Das weiß ja heute jedes Kind! Die Leute wollen ja nur wissen, ob er tatsächlich gut schmeckt.

Und da nutzt es garnicht, wenn Sie immer vom „feinröster-bitteren Aroma“ sprechen. Das muß jeder selber probieren.

Also bitte, sparen Sie sich ruhig Ihre schönen Redensarten, mein guter Herr Reklamechef, und sagen Sie den Leuten nichts weiter als: „Probieren Sie mal eine Tasse heißen Kathreiner, richtig nach der Vorschrift gekocht, und Sie sollen mal sehen....“

Die Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabrik schreibt dazu:

Wir freuen uns über jede Neuerung von Seiten unserer Kunden. Auch dann, wenn sie — wie in diesem Falle — nicht sehr freundlich klingt.

Nur möchten wir dem obigen Vorschlag noch hinzufügen: Man soll sich nicht gleich beim ersten oder zweiten Schluß Kathreiner entscheiden, sondern beim zweiten oder fünften. Am besten trinkt man ein paar Tage lang jeden Morgen eine Tasse und urteilt dann erst.

Denjenigen, die an starken Bohnenkaffee gewöhnt sind, empfehlen wir, zunächst Bohnenkaffee mit Kathreiners Malzkaffee gemischt zu trinken. Schon nach 2 oder 3 Wochen werden sie ganz von selbst auf das Richtige kommen, nämlich auf unvermischt, reinen Kathreiners Malzkaffee!

Noch eine Stunde verging; die beiden Männer redeten kein Wort miteinander. War überhaupt einer für den anderen mehr als ein Vergleichsobjekt?

Es war Mittag... Nach und nach wurde es um so leer. Die Kinderwagen entfernen sich mit ihrer lastbaren, geräuschossesten Post.

Von einer nahen Kirche löste sich die Stunde. Die Töne siegten in die milde Luft... zwölf Schläge.

Buteau verließ den Park, wie unter der Gewalt ihres Rufes. Wie halluziniert betrat er die Straße. Um diese Zeit war sie voll hebendes Verkehrs.

Der Lärm drang hier von neuem auf ihn ein. Hier war es noch ärger, in dieser Straße, auf diesem Boulevard, den wohl an zehn Autobuslinien durchfuhren. An den Haltestellen warteten dichte Haupts von Menschen.

Es schien ihm, daß er in einen irrigen Wirbel geraten sei. Die Autos ließen die Hupen erklingen.

Ein Schuhmann bewegte seinen weißen Stock... Buteau schritt wie blind vor sich hin, mitten ins Gewühl.

„Heda... Sie!“ schrie ein Chauffeur. „Sie werden überschritten werden.“

Aber er hörte nichts.

Zudem dasselben Augenblick bog ein Autobus um die Ecke und warf ihn nieder, und ein weiterer, der nicht rechtzeitig bremsen konnte, löste den Unglücksfall.

Sofort gab es einen großen Auflauf. Die Menge staute sich an der Unfallstelle.

„Weiter... weiter“, rief der Schuhmann.

(Fortsetzung folgt.)



# Feuilleton

Donnerstag, 2. Februar 1928

## Frauenvorteile

Von A. P. Tschöw.

Es war beim Begräbnis des Feldmarschall-Generals Japuzin. Von allen Seiten strömte das Volk zum Trauerhaus, wo bereits die Militärmusik spielte und von weitem militärische Kommandos zu vernnehmen waren. In einer der vordringendsten Gruppen, die den Sarg sehen wollten, stießen auch Problin und Switlow mit den Elbogen um sich; beide waren Beamte und beide waren mit ihren Gattinnen anwesend.

"Es geht nicht, bitte," sagte der sympathische, freundliche Schuhmann, als sie den Kordon durchbrechen wollten. "Es geht nicht, bitte! Bitte ein wenig zurück! Bitte zurück! Meine Herren, es hängt wirklich nicht von uns ab! Bitte zurück! Uebrigens, die Damen vielleicht! Bitte, meine Damen... aber die Herren... Bitte, meine Herren, jetzt aber wirklich..."

Frau Problin und Frau Switlow erzielten triumphierend über die unerwartete Zuvielkommenheit und hörten, flink waren sie beide hinter dem Kordon; ihre Männer blieben stehen zurück. Sie konnten nichts anderes tun, sie betrachteten den Rücken der Wohltreute, die ihnen den Weg verstellten.

"Sie sind dummen!" sagte Problin neidisch, indem er den verschwindenden Damen gleichsam höherrückt nachschaut. "Güte haben sie, meiner Treu, die Frauenrude! Männern wird ein solches Privilegium niemals zuteil, wie den Damen." Die allgemeinsten Frauen, nichts als Täusch, nichts als Überglücke; sie sind drinnen, wir können selbst Staatsräte sein — wir müssen draußen bleiben."

"Sie sprechen komisch, mein Herr," sagte der Polizeioffizier und er blieb vorwurfsvoll auf Problin. "Wenn ich Sie hereinlässe, beginnen Sie sofort zu drängen, machen einen Lärm; eine Dame, bitte, eine Dame ist viel feiner, — es ist sicher, daß sie so etwas nicht tut."

"Wer, bitte?" fuhr Problin zornig auf. "Die Damen mögen den ersten Wirtswar; die Damen drängen quer. Der Mann steht und schaut, er bleibt auf einem Platz; eine Dame streift die Elbogen, hört herum, damit man ihr nicht das Kleid zerdrückt. Wie kann man lang reden; die Damen! Die Frauen haben auch darin ebensoviel Glück, wie in anderen Dingen. Eine Frau wird nicht zum Militär ausgebunden, bei den Tanzunterhaltungen brauchen die Frauen kein Entrée zu zahlen, die Stadtkirche bezahlt sie nicht auf die Frauen... Ich sage aber, mit welchem Recht? Das Fräulein läßt das Taschenbuch fallen, — spring sofort hinzu und hebe es auf; sie tritt in den Saal — stehe von deinem Stuhl auf und überlasse ihr deinen Sitz; sie muß nach Hause gehen, — bitte, begleite sie! Oder das Amt, der Rang! Damit es du oder ich zum Staatsrat bringen, — müßten wir uns erst unter halbes Leben lang die Nasen an Scheibenstoßn aufstoßen, — das Fräulein: eine halbe Stunde vor dem Altar; sie läßt sich mit dem Staatrat trauen; sie gehen nach Hause; sie ist schon jemand! Man möge ein Brat oder ein Herzog sein, man möge die halbe Welt erobern, man möge Gott weiß wann 'eitt Minister sein, — da kommt eine solche Marinka oder Kalinka — die Muttermich aus ihrem Mund ist noch nicht getrocknet — sie hebt vor dem Grafen ein wenig ihr Kleid, kostet sie ein wenig mit ihm, — bitte, ist sie auch schon eine hochgeborene Frau, schon eine Exzellenz. Wie zum Beispiel du, was bist du? Jetzt ein Verwaltungsselbstör, ein schöner Rang, — du hast ihn dir in Schweiz deines Angebots erwachsen, — deine Frau? Eine Frau Verwaltungsselbstörin! Sie läßt zu Hause bei ihrem Papa — hopp, mit einmal ist sie eine gute Verwaltungsselbstörin! Eine Oberbeamtenfrau! Heilig! Ihr elst mir keine Arbeit — sie wird dir schon den Eingang im Ausgang buchen!"

Dafür gebiert sie unter Schmerzen die Kinder!" bemerkte Switlow.

Eine große Sache, die Kinder! Sie soll nur einmal vor dem Vorgesetzten stehen, wenn er mit vollem Boden eine Kälte von sich lässt, da würde sie schon ganz gerne die Kinder auf sich nehmen. Jedes Fräulein oder jedes "Dame" kennt Dinge vor einem General, wie du sie, ich weiß nicht vor wem, nicht sagen würdest. Du glaubst es nicht? Deine Frau kann ruhig mit dem Staatrat eingehängt geben — versuch es einmal, mit ihm eingehängt zu gehen. Versuche es! In unserem Haus, gerade unter uns, Freund, wohnt ein Professor mit seiner Frau, ein General, ich bitte dich, er besitzt den Ankeiden erster Klasse, wenn du nur hören willst, seine Frau tut nichts andres, als den Alten beschimpfen. Trottel, Trottel, Trottel, — das geht so den ganzen Tag. Und was für eine Frau — ein Niemand — eine Kleinbürgerselbstör. Uebrigens, das ginge noch an, eine gesetzliche Gattin, geht in Ordnung — es ist schon so auf der Welt, die gleichzeitige, die fiktiv, — aber die ungesetzliche! In meinem Leben werde ich einen Fall nicht vergessen. Dass ich damals nicht dort gestorben bin, — vielleicht hat mich das Gebet meiner Mutter gerettet."

Vergangenes Jahr, erinnerst du dich, als der unsere auf Urlaub ging, auf sein Dorf, nahm er mich mit, ich erlebte seine Korrespondenz. Ich bitte dich, zu tun hatte ich nichts, wenn viel, eine Stunde im Tag — nicht einmal soviel. Ich erledigte meine Arbeit, fertig, ich konnte spazieren gehen, dort war der Wald, oder ich lauschte, wie die Jungen musizierten. Der General ist, wie du weißt, ein Junggeselle — das Haus war beladen mit allem Guten — viel Haushpersonal — eine Frau gibt es nicht, zum Beispiel niemand da. Das Volk ist schlecht, jaun — eine einzige, die ihnen befiehlt, die Wirtschaftseltern, Wera, Nikiushina. Ein schlechtes, böses Volk, ich bitte dich, also, gütig, der Teufel in der Hölle kann nicht böser sein. Und das, rot, eine frechende Stimme, wenn sie auf jemand läuft, da frechelt sie, doch du glaubst, die Welt geht unter. Nicht ihr Schimpfen halt; aber ihr Kreischen, Himmel, Herrgott! Niemand im Hause hatte vor ihr Ruhe. Nicht die Dienerschaft, auch mit mir jing die Bettie an. Denke ich mir aber im stillen: warte nur, warte, es wird sich schon eine geeignete Gelegenheit bieten, ich gehe dann zum General und öffne ihm die Augen. Ich denke mir, der Dienst nimmt ihn zu sehr in Anspruch, er sieht nicht, was vorgeht, er sieht nicht, wie sie der Dienstlichkeit das Blut auszög; ich werde ihm schon die Augen öffnen. Ich habe sie ihm geöffnet, nur daß sich dabei fast meine Augen für immer geschlossen hätten, auch jetzt läuft es mich fast, wenn ich davon denke.

"Also, ich gebe dir einmal über den Kordon, was höre ich wieder das Kreischen. Juhest glaube ich, es wird jemand auf dem Spieß gebeten, dann horche ich: ich höre die Stimme der Wera, Nikiushina, sie schimpft, flucht, wie gewöhnlich!" Mist, Lump, Schwein, Mist! Ich denke mir: wer mag das sein? Da, Freund, öffnet sich plötzlich die Tür, und unser General kommt herausgestoßen, aber tot, die Augen springen ihm fast aus dem Kopf, die Haare, wie die eines Kalads, zerzaust. Und die Frau brüllt ihm nach: "Mist, Mist!"

"Was du nicht sagst!" Auf mein Ehrenwort, also, bitte, da liegt mit das Blut zu Kopf. Der Alte läuft in sein Zimmer — ich stehe, schaue, ich glaube, der Verstand bleibt mir stehen. Eine solch gewöhnliche Frauenselbstör — erlaubt sich solche Worte und ein solches Benehmen! Ich dachte noch, der Alte hat ihr geflüstert — die Bettie nicht es aus, daß keine Zeugen zugegen waren — und sie lasse ihm tüchtig zu. Wenn sie schon fortgeht, wenigstens noch das, zum Abschied. Mir wird es heiß. Ich gehe gar nicht ins Zimmer hinein. "Du gehst meines gewöhnlichen Bettels." sprach ich, "wie könnten du es wagen, so gegen einen solch vornehmen Mann vorzugehen? Glaubst du, weil er schwach ist und alt — hat er niemanden, der ihn beharrt? Dabei kann dieses erste kleine Vergessen eben deshalb ein falsches Ende nehmen, daß es weiter durch ein blutiges Ein-

zwei törichte Ohrengeigen auf ihr dieses, gemeines Gesicht. Also dieses Kreischen, dieses Brüllen, Freund, was daraus hin entstand, und wenn ich dreimal lebe, das werde ich nie vergessen. Ich stope mir die Ohren zu, ließ Hinaus in den Wald. Es wachte keine zwei Stunden, kommt mir der kleine Lehrjunge nachgelaufen und sagt mich: "Bitte, logisch zu seiner Exzellenz zu kommen." Ich gehe. Ich trete ins Zimmer. Er sitzt dort wie ein aufgeblätterter Truthahn, blickt, schaut mich nicht an. "Sie," sagt er, "was Ihr Sachen erlauben Sie sich in meinem Hause?" "Ich?" frage ich. Wenn vielleicht von der Angelegenheit mit Nikiushina die Rede ist, Eure Exzellenz, da habe ich Eure Exzellenz verteidigt." "Wie getrauen Sie sich," spricht er, "sich in meine Familiengeschäft einzumengen?" Also hast du schon so etwas gehört? In die Familiengeschäft eingehen? Und er begann zu sprechen, Freund, er sprach und sprach — ich stand schon kaum mehr auf den Füßen. Er spricht, spricht schimpft und schimpft, und plötzlich, ich weiß gar nicht wieso, lacht er laut auf. Wie getrauen Sie sich — sagen Sie — tatsächlich? Wießt hatten Sie den Mut? Zum Staunen, zum Staunen! Es ist gut mein Freund, ich hoffe, die Sach' bleibt unter uns. Ich kann Ihre jugendliche Heftigkeit verstehen, aber Sie werden einsehen, daß Sie nach diesem, was vorgefallen, nicht in meinem Hause bleiben können. Also, ich bitte dich! Es ist gar noch zum Staunen, daß ich es wagte, die gnädige Hexe zu schlagen! Er — ein wütlicher Gehennatal, Besitzer des Unnordens, der gräßliche Herr im Amt — und die gewöhnliche Frauenselbstör ist Herr über ihm! Große Vorteile haben die Frauen — sehr großer Du, nimm den Hut ab, man bringt Ihnen — viele Orden, Freund, viele Orden! Was zum Teufel läßt man die Damen vor, hat man schon je eine Frau gesehen, die sich auf Orden verstanden hat?"

(Aus dem Aufsatz von Grete Neufeld.)

## Zur Psychologie des jugendlichen Verbrechers

Von Vera Steinhart.

II.

Vor einigen Wochen hat in Kalifornien ein Siebzehnjähriger ein zwölfjähriges Mädchen ermordet. Sie war die Tochter eines Bantlers, bei dem der junge Mann angebaut war. Er hat, nachdem er das Kind ermordet hat, mehrere Expreßzüge an den unglücklichen Vater gerichtet und auch das Geld bekommen. Nachdem er über festgenommen wurde, hat er nicht das Geld, sondern den Wunsch, befann zu werden und sich in allen Tätigkeiten möglichst ausführlich besprochen zu sehen", als Motto des von ihm begangenen Verbrechens angegeben.

Der Verbrecherstifter dieses Mordes meint, daß mehr als seine Angaben die Art, in der er keine Briefe geschrieben hat, auf seine Heiterigkeit hinweisen: der geläufige Schriftschatz mit unruhigem Wechsel von Druckschriften und geschriebenen Zeichen und auch die Sabzibildung.

Aber auch schon in diesen Briefen kann man das charakteristische Merkmal dieses Siebzehnjährigen, sich zu behaupten, sich originell zu machen, sich in den Mittelpunkt zu stellen, sehen.

Wer weiß, durch welches Erlebnis, oder vielleicht durch welche Erlebnisse, dieser siebzehnjährige Mörder dem Leben und den Menschen gegenüber so zu stehen kam, daß er in allem und allem die Neigung sah, ihn zu unterdrücken, ihn zu entledigen, ihn als Reich's zu betrachten. Es ist möglich, daß aus irgendwelchen äußerlichen Umständen er dieses Gefühl der Unterdrückung besonders schmerzlich seinem Arbeitgeber gegenüber empfand. Vielleicht gab dieser, willkürlich oder unwillkürlich, Verantwortung, die Teilnehmer dieses Siebzehnjährigen, sich zu behaupten, sich originell zu machen, sich in den Mittelpunkt zu stellen, sehen.

Wer weiß, durch welches Erlebnis, oder vielleicht durch welche Erlebnisse, dieser siebzehnjährige Mörder dem Leben und den Menschen gegenüber so zu stehen kam, daß er in allem und allem die Neigung sah, ihn zu unterdrücken, ihn zu entledigen, ihn als Reich's zu betrachten. Es ist möglich, daß aus irgendwelchen äußerlichen Umständen er dieses Gefühl der Unterdrückung besonders schmerzlich seinem Arbeitgeber gegenüber empfand. Vielleicht gab dieser, willkürlich oder unwillkürlich, Verantwortung,

die Teilnehmer dieses Siebzehnjährigen, sich zu behaupten, sich originell zu machen, sich in den Mittelpunkt zu stellen, sehen.

Wie soll man sich zum Kinde und zum Jugendlichen stellen? Vor allem soll man sich daran gewöhnen, das Kind ernst zu nehmen und es als vollwertig zu betrachten.

Es ist den Eltern unmöglich, die Einwirkung der äußeren Welt auf das Kind zu beeinflussen. Aber innerhalb ihrer eigenen Beziehungen sollte es kein Verhältnis vom Herrn zum Knechte sein, sondern von Kamerad zu Kamerad. Vor allem sollten Eltern und Erzieher es vermieden, sich dem Kinde gegenüber als unerreichbare, ungewisse Gesichter hinzustellen. Man soll dem Kinde nicht fortwährend mit gewichtiger Miene erzählen: "Ja, als ich ein kleiner Junge war... oder als ich ein kleines Mädel war..." Wir wissen ganz genau, daß, als wir Kinder waren, wir eben auch nur Kinder waren. Und solche von uns, die ein gutes Gedächtnis haben, erinnern sich, mit welcher Sehnsucht wir das "Erwachsenwerden" erwarteten, als eine Befreiung von ewigen, unverstehbaren Verboten; als die Zeit, wo wir nicht mehr zu hören befürchteten werden: "Das geht Dich nichts an! Das braucht Du nicht zu wissen! Dazu bist Du eben noch zu dünn!" Das das Kind unter Umständen klüger sein kann als der Erwachsene, fällt dem Erwachsenen nicht ein. Klein und dünn ist ihm dasselbe. Daher ist es lange nicht dasselbe. Ebensoviel wie erwachsen und klug.

Manche Eltern verachten das charakteristische Minderwertigkeitsgefühl, das sie anderen gegenüber empfinden, durch stumme Herrschaft ihren Kindern gegenüber auszugleichen und glauben, dadurch den Respekt ihrer Kinder zu gewinnen. Dies hat aber gerade die entgegengesetzte Wirkung. Wenn ein gewektes Kind fragt: "Vater, warum fährt die Elektrische ohne Pferde?" Und der Vater, der gerade im Begriffe ist, auf Menschen, die ihm unterdrücken, zu schimpfen und zu wütend, daß er unterbrochen wurde, antwortet: "Halt den Mund, sonst steigst du eine Treppe!" So fühlt das Kind keinen Respekt, sondern berechtigte Empörung. Es ist schwer und oft unmöglich, alle Fragen, die uns Kinder stellen, zu beantworten. Sie wollen manchmal Dinge wissen, die wir selber nicht wissen, oder über die wir uns selber nicht in Klaren sind. Man sollte sich dann gar nicht schämen, es dem Kinde einzugeben und es zusammen mit dem Kinde aufzulösen zu versuchen. Man büßt dadurch seine Autorität nicht ein. Bei einem unverdorbenen Kinde — ich meine bei solchem, welches noch nicht von den Vorurteilen der Erwachsenen angestellt ist — bei solchem Kinde wird man dadurch tomeradhaftliches Vertrauen gewinnen und zu gleicher Zeit das Selbstvertrauen des Kindes wiedergeben. Man soll sich auch nicht schämen, einen Fehler, den man einem Kinde gegenüber begangen hat, einzugeben, und wenn man das Kind ohne Grund verletzt hat, es um Entschuldigung zu bitten. Das mächtigste Erziehungsmitel ist, den Kindern das vorzuleben, was man ihnen prodigt. Worte allein genügen da nicht. Nur Erleben macht einen bauenden Erzieher. Kann beim Kinde Achtung und Vertrauen erwecken und dem Kinde den nötigen Mut einholen, einen begannenen Fehler einzugeben und nimmt eine unversöhnliche, eine "strafende" Stellung der nächsten Freunde, es schwer zu finden zwischen Kindern und Erwachsenen, wenn immer die Angst besteht, bestraft zu werden. Und wie die Prügelstrafe im Gange ist, ist meines Erachtens Vertrauen gänzlich ausgeschlossen. Wie soll ein kleines Kind den Mut haben, irgend ein Vergehen einzugeben; wenn es weiß, daß seiner Eltern harren? Dabei kann dieses erste kleine Vergehen eben deshalb ein falsches Ende nehmen, daß es weiter durch ein blutiges Ein-

geständnis einerseits, noch durch einen verständnisvollen Rat auf der anderen Seite erledigt wurde.

Das proletarische Kind erschafft geringe Entmutigung im Kampfe um das tägliche Brot. Es ist deshalb die Aufgabe proletarischer Eltern, in ihren Kindern Mut und Selbstvertrauen zu erwecken und zu pflegen. Wenn es mit Selbstvertrauen ins Leben tritt, gelingt es ihm, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden und sich und seiner Klasse nützlich zu sein. Ist es aber von Kindheit auf entmutigt und nur zu blindem Gehorsam erzogen, so geschieht es, daß es entweder in seinem Leben lang Sklave bleibt, oder wenn es die Kraft aufbringt, sich zu empören, unterscheidet es weder zwischen Freund und Feind und nimmt eine unverhönlische, eine "strafende" Stellung des ganzen Menschheit gegenüber an.

## Kleine Chronik

Die Entführung aus dem Serail. Man kann der Intendant nicht den Vorwurf erparen, daß sie bei den ziemlich reichen Solo-Kräften unserer Oper, nicht für doppelte Belohnungen sorgt. Durch diesen Mangel muhte die Oper "Così fan tutte" fürs ABJ ausfallen und dafür die "Entführung aus dem Serail" angelegt werden; solche Aenderungen bringen bei der technischen Auseinanderstellung des ABJ immer Schwierigkeiten. — Künstlerisch ist selbstverständlich gegen den Tausch nichts einzubinden, denn die "Entführung aus dem Serail" ist so reizend und humorvoll, daß man sie immer wieder mit Freunden hören kann. Die Aufführung am Freitag fiel gerade auf Mozarts Geburtstag (27. Januar 1756), man kam dadurch in besondere Feierstimmung. Diese Oper schrieb Mozart in seiner Brautzeit mit Konstanze Weber, und er schildert darin, all sein Liebesglück und Werben um Konstanze. — Die Aufführung unter Kapellmeister Wilhelm Schelling war ausgezeichnet, er hielt die Tempos in eistem Mozartstil und verstand es, seiner Auffassung eine persönliche Note zu geben. Besonders im Teinduktus des Domini und Pedrillo entlockte er den Bläsern Farben, die den Humor noch erhöhten. Die bekannten, ausgezeichneten Vertreter dieser Rollen, Hans Lehmann (Belmonte), Klara Schultheiß (Konstanze), Hans Müller (Domini) waren im Spiel und Gesang trefflich. S. Borchers (Osman) sang das Blondchen sehr wohl, spielte mit jedem Humor und sang vorzüglich. Auch Hans Haußling als Pedrillo führte seine Partie glänzend durch. — Die Einrichtung, vor dem dritten Akt des Werkes den Türkischen Marsch aus der A-Dur-Sonate als Einlage zu spielen, sollte man endlich mal abschaffen, denn dieser Marsch hat mit dem Werk absonderliche Verbindung.

Eine Einführung in die Bewegungskunst. Wo nannte der Genoss O. Witow seine Sonntagsmorgenvorankündigung, die im Rahmen der Ausstellung "Das junge Deutschland" stattfand und die Idee des Bewegungskunstes propagieren sollte. Was Witow mit den wenigen erschienenen Teilnehmern, zumte jungen Arbeitern und Arbeitertinnen, an Übungen verfuhr, war sehr interessant und auch wertvoll. Es war manchmal erstaunlich, wie schnell er durch einfache Experimente kleinen Schülern ein Sich-Bewährend-Kennen durch körperliche Sprache verständlich mache und wie schnell die Teilnehmer solches schon gestalten könnten. Gewiß die ersten Übungen muhten leichter Art sein, so waren auch die Ideen der einzelnen Bilder manchmal sehr einfach, nicht neu oder gewaltig — aber als Beginn einer solchen immernhin schwierigen Aufgabe erfüllten sie ihren Zweck. Der Bewegungsdoktor wird sich durchsetzen, es wird ihm geben wie seinem Komraden, dem Sprechchor, der manche Etappe erst durchlaufen muhte, um auf die Bahn zu kommen, die er heute gehen kann.

A. K. Chaplin gegen die Snobs. Die Premiere des neuen Chaplin-Films "Zirkus" sollte im Berliner Großen Schauspielhaus stattfinden, großer Andrang, schon wurden Plätze zu 75 Mark verkauft. Dagegen protestierte nun Chaplin telegraphisch: Metrone kann nicht hören nicht der Welt der Snobs, sondern dem Volk! Die Snobs-Gesellschaft sieht in infolgedessen veranschlagte die Uraufführung vom Großen Schauspielhaus nach dem "Capitol" zu verlegen. Nun bestehen zwar begründete Zweifel, ob denn das prächtige Berliner Kino "Capitol" dem "Volk" jugendlicher sein wird, aber Chaplins guter Willen mindestens bleibt erkennbar.

Städtische Regie des Frankfurter Bühnen. Die Städterordnungserließung, die sich mit den Verbüßungen des Verwaltungsdirektors der Frankfurter Bühnen A.-G. und dem Theaterdirektor beschäftigte, beschloß auf sozialdemokratischen Antrag, das Opern- und das Schauspielhaus in städtische Regie zu übernehmen.

Altes Theater. Zur Zeit wird neben einer Neulandsenierung von Lessings "Faitha n der Welt" (erste Aufführung Sonnabend, den 4. Februar) die Erstaufführung der Komödie "Die Opnade" von Max Brod und Hans Regina von Raet für den 11. Februar vorbereitet.

## Filmstudium

Wer Das Geheimnis von Genf sich antreibt will, um den Genfer See und die ihn umgebenden Berge kennenzulernen, kommt leider nicht auf seine Kosten. Dieser filmische Auswandergespann ist ein Krimi-Folportage spielt in der Atmosphäre der Geheimdiplomatie. Aufführung, Ballantinentheft, Altebrau, Diplomatenmod, Polizeikämpfe, Gefängnis und — Verlobung mit Gläsernenschwanz. Gute Zeichnung vermag nicht über die stoffliche Häßlichkeit und psychologische Unmöglichkeit hinwegzutäuschen. (Stalo.)

Der Leipziger Ortsausschuß alkoholgegnerischer Vereine (dem auch der Arbeiterklubentenbund angehört) führte vor getroffenen Kinos den steuerbegünstigten Lehrfilm "Ein Volk" auf, der dessen Entstehung der Arbeiterklubentenbund hervorragend beteiligt ist. Dieser Film beleuchtet die Rolle des Alkohols im persönlichen, familiären und sozialen Leben, verwendet anschauliche Bilder und löst nur selten die Stasißt sprachen. Da aber wirkt sie überzeugend. Man mag zum Alkohol stehen wie man wolle, man wird sich nach Ansicht dieser Bilder nicht der Überzeugung verleiten können, daß der Alkohol unter den Volkseinden in vorderster Linie steht, und man wird danach die "Nicht's der Philhellen" gewiß nicht als lächerlich abtun können. Zu denken geben sollte schon die Aufführung des Redners dieser "Rednung", d. h. aus jener reichen Erfahrung herausgestellt, daß die gesamte bürgerliche Presse jede Diskussion der Frage ablehnt, weil sie unter dem Einfluß des glänzend verdienenden Alkoholkapitals steht, und daß diese eminent soziale Frage Verständnis hat nur bei der sozialistischen Presse und bei den sozialistischen Führern findet. Dieser Film sollte in Fortbildungsschulen und in den sozialistischen Organisationen gezeigt werden. Zug seiner 850 Meter Länge verleiht ihn der Ortsausschuß alkoholgegnerischer Vereine zum Selbstkostenpreis von 15 Mark und gibt außerdem die Vorlage für einen Begleitordnung dazu. Für die künftig geplanten Ausklärungssymposien der Arbeiterklubentenbewegung möchte ich empfehlen, bei Darstellung der Thematik die sozialen Ursachen in den Vordergrund zu stellen. Wohllich viele Arbeiter werden und werden zu Trinker, weil sie im Alkohol das Vergessen einer trostlosen Lage suchen, in die sie durch den Willen der vom Kapital beherrschten Gesellschaft gezwungen wurden. Gründe der Trinker ist häufig das Endprodukt des sozialen Unrechts. Man kann nicht allein helfen, wenn man nicht zugleich den Nährboden seines Unglücks, unsere heutige Gesellschaftsordnung, bekämpft.

Hl.

**Die ungarische Arbeiter-Sportbewegung**

Die Arbeitsportbewegung in Ungarn steht noch auf sehr schwachen Füßen. Sie kann überhaupt nur als Mitglied der bürgerlichen Bewegung betrachten. Denkt man schlimmste politische Unterdrückung, große Arbeitslosigkeit und das sehr schwache Klassenbewusstsein der Arbeiterschaft machen bisher einen eigenen Bund unmöglich.

Die Hauptbetätigungsart ist Fußball; Berufs- und Amateurturfsball. Aber wie steht letzter in Wirklichkeit aus. Die Arbeitslosigkeit ist riesengroß. Wer ein guter Fußballe braucht, steht bei Arbeitslosigkeit nur in einem Werksportheim anzumelden und wieder nach schwerem Probeispiel sofort eingestellt. Trotzdem die Arbeitersportballer den besten bürgerlichen nicht nachstehen, wissen letztere mit allen Verwaltungs- und behördlichen Mitteln Westerstaaten der Arbeitervereine zu hinterziehen.

Turnen kann wegen Mangel an Turnhallen und Turngeräten fast gar nicht betrieben werden. Nur ein Verein kann eine Schulturnhalle benutzen. Vor zwei Jahren wurde Handball eingeführt, heute haben die Arbeitersportvereine 28 Frauenhandballmannschaften. Diese spielen unter sich. Der Budapester Fußballverband beschloß, daß alle seine Mitglieder verpflichtet sind, ihre Handballabteilungen im PFSZ spielen zu lassen. Sie müssen sich jüngere Handballabteilungen wohl oder übel der Untergruppe Handball im übergeordneten Verbande anschließen. Außer diesen spielen im Lande noch 10 Männer- und 10 Frauenhandballabteilungen, die weiter unter sich spielen.

Für Leichtathletik fehlen Laufbahnen. Die Leichtathleten müssen sich zur Hauptroute mit Waldläufen begnügen; die Leichtgewicht für bürgerliche Plätze ist nicht zu bezahlen.

Wintersport. PTE hat im Vorjahr eine Sprungchanze gebaut, die sich großer Beliebtheit erfreute. In diesem Jahre verbietet die Regierung die Benutzung, weil angeblich zuviel Unfälle vorkamen.

Wassersport ist ein Luxusport für Reiche. In ganz Ungarn bestehen nur zwei Schwimmhallen, die Armen natürlich verschlossen sind. Radfahren sportlicher Art kann nicht hochkommen, bei nur einer Rennbahn in ganz Ungarn und bei den miserablen Landstraßen.

Die Naturfreunde haben auf dem Budapester Berg, 60 Kilometer von Budapest, die größte Schuhhütte gebaut. Der Staat unterstützte den Bau mit der Bedingung, daß die Hütte auch den Bürgern zur Verfügung stehen muß.

So muß die Arbeitsportbewegung Ungarn schwer zwingen. Selbständige kann sie erst unter anderen politischen Verhältnissen werden. Sie hofft aber auf gute Verbindung mit den Verbänden des PFSZ und hofft sehr stark, auch in diesem Jahre wieder Wettkämpfe mit Arbeitersportorganisationen anderer Länder abschließen zu können. Im vergangenen Jahre hatte eine Mannschaft in Deutschland unvergleichlich gute Aufnahmen gefunden und konnte auch technisch und gesellschaftlich als Arbeitssportler würdig abstimmen.

**Zur Kreismeisterschaft im Fußball**

Der Verlauf der Kreismeisterschaftsspiele ist in diesem Jahre trotz dem Auscheiden des Dresdner Sportvereins 1910 immerhin interessant. Von allen Bezirksmeistern, unter denen keiner ist, der schon im Vorjahr diesen Titel besaß, sind nun bereits sieben ausgeschieden. Drei befinden sich noch in der Konkurrenz. Überausgehend ist in diesem Jahre die Reihenfolge der Ausgeschiedenen, wenn man die Ergebnisse der Kreismeisterschaftsspiele zugrunde legt:

**Torverhältnis**

4. Frisch auf, Burgstädt	0:1
5. Radeberg, Döbeln	1:0
6. Freien-Schwarzenberg	6:8
7. Kalkstein i. B.	4:8
8. Simson, Oederburg	0:4
9. Röderau	1:6
10. VfR Löbau	1:11

Wer von den 3 Gruppenmeistern wird Kreismeister werden? Wer wird den 2., wer den 3. Platz belegen? Den bei den bisherigen Spielen gemachten Erfahrungen nach dürfte Welt 03, Leipzig, als der kommende Kreismeister anzusehen sein, wenn die Mannschaft nicht an dem Meister des 6. Bezirkes, der sich auch diesmal wieder bis zu den Spitzentümern durchringen konnte — Wader, Grimmaischau — scheitert. Auch Dresden-Löbau hat gegen die beiden noch nicht gewonnen. Wenn die Entscheidung, wie bisher üblich, zwischen Leipzig und Dresden fällt, dann muß man diesmal den Leipzigern die größeren Chancen einräumen.

**Wetterbericht der Arbeiter-Turn- u. Sportschule**

Döbeln, 1 Grad C. minus, 20 Zentimeter Schneehöhe, verhorstet, Ski und Rodel gut.

Altenberg, 1 Grad C. minus, schwacher Schneefall, 20 Zentimeter Schneehöhe, 3 bis 5 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.

Oberwiesenthal, 0 Grad, schwacher Schneefall, 16 Zentimeter Schneehöhe, 3 bis 5 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Görlitzberg, 3 Grad C. minus, schwacher Schneefall, 74 Zentimeter Schneehöhe, 3 bis 5 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Johanneumstadt mit Auersberg, 0 Grad, schwacher Schneefall, 20 Zentimeter Schneefall, 1 bis 2 Zentimeter Neuschnee, gleichmäßig, Ski und Rodel sehr gut.

Schönau, 0 Grad, Schneereggen, 17 Zentimeter Schneehöhe, 3 bis 5 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.

Kipsdorf, 0 Grad, schwacher Schneefall, 8 Zentimeter Schneehöhe, 1 bis 2 Zentimeter Neuschnee, verhorstet, Ski und Rodel möglich.

Frauenstein, 0 Grad, schwacher Schneefall, 8 Zentimeter Schneehöhe, 1 bis 2 Zentimeter Neuschnee, gleichmäßig, Ski und Rodel möglich.

Annenberg-Wöhlberg, 0 Grad, schwacher Schneefall, 25 Zentimeter Schneehöhe, 3 Zentimeter Neuschnee, gleichmäßig, Ski und Rodel möglich.

Bad Gottleuba, 2 Grad C. plus, schwacher Schneefall, Pulverschnee, keine Sportmöglichkeit.

Bei meiste heiterem Wetter und leichtem Frost sind die Schneeverhältnisse in den schlesischen Gebirgen weiterhin ausgezeichnet. Im Iser- und Riesengebirge liegt der Schnee bis 1,30 Meter hoch.

# Klassenkampf im AGO

## Kohlengräberstreik

Von einem Ford-Arbeiter.

Seit vielen Monaten streiken die Kohlengräber in den Staaten Ohio, West-Virginia und um Pittsburg in Pennsylvania. In gleicher Weise diejenigen von Colorado. Während der Streik im erstmals genannten Gebiet von der UNITED Mine Workers Union (Bergarbeiterorganisation) offiziell anerkannt und unterstützt wird, wohl dadurch auch in etwas ruhigeren Bahnen sich bewegt, kämpfen die Bergarbeiter von Colorado auch um die Anerkennung ihrer syndikalistischen Organisation. In diesem Gebiet hat die UNITED Mine Workers Union, die der Federation of Labor (Gewerkschaftsbund in USA) angeschlossen ist, jeden Einzug verloren. Hier wird der Streik von The Industrial Workers of the World, einer Organisation, die mehr oder weniger mit der Mostauer Zentrale verbunden ist, geführt. Während der langen Dauer des Kampfes schwankte die Streikbeteiligung zwischen 60 und 80 Prozent.

Der Streik in beiden Gebieten wird um die Anerkennung des sogenannten Jacksonville-Abkommen geöffnet, welches einen Tagesverdienst von 7,75 Dollar und erhebliche Verkürzung der Arbeitszeit bestimmt. Interessant ist nun, daß die Standard-Oil-Company, die auch einige Gruben in den Staaten Indiana und Illinois betreibt, in denen das vorerwähnte Abkommen anerkannt ist, für diese Gruben ebenfalls das Abkommen anerkennt, während sie ihren Kohlengräbern in Colorado nur einen Tagelohn von 5,25 Dollar bezahlt. Die amerikanischen Kohlenbarone kämpfen mit allen Mitteln, um den Widerstand der Bergarbeiter zu brechen. Da es in vielen Gebieten üblich ist, daß die Bergarbeiterfamilien in Werkwohnungen, die den Gruben gehören, leben, so haben die Unternehmer die Wohnungen gekündigt. Da die Bergarbeiter freiwillig nicht auszogen, wurde ihnen Wasser, Gas usw. abgesperrt. Schließlich gelang es den Baronen, Versammlungen zu ihren Gruben zu erwirken, worauf viele Familien mit Gewalt aus ihren Wohnungen evakuiert wurden. Die Wohnungslosen haben Zelte auf freiem Felde aufgeschlagen, die vom Wasser Abgeperchten haben Brunnen gehobt, doch der Streik willke ist ungebrochen.

Unverbindliche Verhandlungen in dem organisierten Gebiet von Pittsburg usw. mit den Gewerkschaften sind bisher erfolglos geblieben. Im Gebiet von Colorado weigern sich die Unternehmer hartnäckig, überhaupt mit den Streikbedingungen zusammenzutun. Der "Papa" Staat, der ja überall für seine Kapitalisten besonders besorgt ist, hat Siedlungen in dieses Gebiet geschickt, die die Streikversammlungen stören, Demonstrationen verhindern und am 21. November in einen Zug streitender Bergleute jagen. Dabei 4 töten und an die 20 verwundeten. Die Verantwortlichkeit der Lage in diesem Gebiet wird ursprünglich durch den folgenden Vergang illustriert: Zwei lokal verfeindete Polizeiabteilungen waren in einem heftigen Streit für und wider den Streik geraten. Plötzlich zogen sie ihre Waffen und nach kaum 3 Minuten blieben 6 Tote auf dem Kampffeld. Die Zeitungen im Streitgebiet schildern die einzelnen Vorgänge sehr verschieden. Alle betonen ihre Sympathie mit den Bergleuten und — verurteilen den Streik. Wie überall, machen sie auswärtige Agitatoren dafür verantwortlich. Nur selten greifen einzelne Zeitungen ein, daß gerade im Colorado-Gebiet die Lohn- und Arbeitsbedingungen die schlechtesten sind.

Die Unternehmer behaupten, daß sie ruiniert seien, wenn sie den verlangten Lohn zahlen würden. Um dies zu beweisen, versetzte die Union Coal & Coke Company an die offiziell nicht mehr neue Poco, den Streikern ihre Grube an zu überlassen. Sie tat dies in einem Brief an das Streikkomitee in Wallenburg, Colorado, unter dem 3. Dezember. Der Direktor Mr. Marshall erinnert in diesem Briefe an, daß das Streikkomitee der Industrie-Arbeiter der Welt ihre Grube vollkommen geschlossen hat. Etwas höhnisch fährt er fort, daß ihm die Organisation sehr bekannt sei und daß er einst, daß ihre Forderung auf Abzehrung des Kapitals sowie des Lohnhöhens berechtigt sei. Doch um zu beweisen, daß der Plan der "Industrialarbeiter der Welt" verfehlt und albern sei, so bietet er ihnen die Grube für die Summe von 1 Dollar zum Betrieb an. Es folgt noch eine Reihe von Klauskeln. Das Streikkomitee hat dem Direktor eine zehnige Antwort gegeben, indem es ihm nachwies, wie wenig er von der Arbeiterbewegung verständigt sei und welcher Unterschied zwischen Kapitalismus und Kapitalismus wäre. Bluff — war die richtige Antwort.

So wog der Kampf, dessen Ende noch nicht abzusehen ist, während die organisierten Arbeiter Amerikas durch Geld- und Materialsammlungen die Streikler unterstützen. Der Streik hat auch ein junges Mädchen in den Vordergrund gerückt, das mit glühender Begeisterung überall den Streikenden vorauseilt. Die Zeitungen beschreiben dieses erst 19jährige Mädchen mit Namen Milka. Sie gilt als eine der wichtigsten Figuren im ganzen Streitgebiet. Sie hat durch ihre begeisternde Veredlung Hunderte und mehrere Hunderte von arbeitswilligen Bergleuten vor den Gruben zur Umkehr gebracht. Sie zog den Streikenden auch gegen die Soldaten voraus und wurde einmal von einem Grubenpolizisten mit einem Lasso eingehangen, aus dem sie aber geschickt herausgeschlüpft. Bei einer anderen Gelegenheit gelang es einem berittenen Polizisten, sie am Handgelenk zu fassen, auf sein Pferd zu ziehen und im Gefängnis abzuliefern. Nachdem sich dort selbst hohe Beamte vergeblich bemüht hatten, von der Flaming Milka ein Versprechen zu erhalten, sich nicht mehr an der Streikbewegung zu beteiligen, mußte man sie nach einer Woche wieder freilassen. In einer Verhandlung in Neuport, in welcher dieses junge Mädchen für die Unterstützung der Streikenden sprach, ergab eine Sammlung eine unerwartet hohe Summe.

Rumford hat am 9. Januar den republikanischen Senator Johnson eine Resolution eingebracht, in welcher er eine Untersuchung der Zustände im dem Weichholzgebiet fordert. Die Untersuchung soll von dem Senatskomitee für zwischenstaatlichen Handel vorgenommen werden. Die Bergarbeiterorganisation erklärt, daß sie vor dem Komitee den Nachweis führen werde, daß eine rege rechtliche Verhandlung zwischen den Eisenbahngesellschaften und den Grubeneigentümern zur Fortsetzung der Bergarbeiterorganisation bestünde. Natürlich will man nur die Unionslöhne abbauen.

und neue verhindern, um mit unorganisierten Arbeitern noch höhere Profite zu erzielen. Dabei muß man bedenken, daß eine ganze Anzahl von den bestreiten Gruben großen Gesellschaften, wie General-Motors-Co. usw., gehört, die spielend leicht den höheren Lohn zahlen können.

## Frontverbreiterung

### Solidarität der Metallindustriellen

In der Sitzung der Metallindustriellenverbände von Braunschweig und Hannover wurde am 31. Januar beschlossen, beschließt mit dem Gewerbeverband deutscher Metallindustrieller in Berlin in Verbindung zu treten, um festzustellen, ob die in Aussicht genommenen Maßnahmen der Metallindustrie von Braunschweig und Hannover zum Schutze der mitteldeutschen Metallindustrie vom Gesamtverband genehmigt werden.

## Die SP-Strategie

### Ein verdienter Erfolg

Bei der Neuwahl zur Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Dresden, die in der Generalversammlung am 31. Januar vorgenommen wurde, erhielten die Kommunisten eine empfindliche Niederlage. Zur Wahl standen der Bevölkerung, der Kästner, drei belobigte Sekretäre und zwölf Beisitzer. Die SPD-Fraktion hatte die Wiederwahl der alten Ortsverwaltung vorschlagen. Unter den zwölf Beisitzern befanden sich bis jetzt vier Kommunisten, die also nach dem Vorschlag der SPD-Fraktion wiedergewählt werden sollten. Die Kommunisten waren aber damit nicht zufrieden. Sie stellten eine eigene Vorschlagsliste auf, auf der sie zwei belobigte Mitglieder und acht Beisitzer in Vorschlag brachten. Darauf hat die SPD-Fraktion eine neue Liste in Vorschlag gebracht, auf der nur SPD-Mitglieder vorgeschlagen wurden.

Bei der Wahl des Bevölkerung erhielt der SPD-Kandidat, Kollege Höller, 161 Stimmen, während der kommunistische Kandidat nur 171 Stimmen erhielt. Daselbe Verhältnis bestand bei der Wahl der übrigen belobigten Mitglieder. Bei der Wahl der zwölf Beisitzer erhielten die SPD-Kandidaten sämtlich über 800 Stimmen, während auf die kommunistischen Kandidaten nur rund 100 Stimmen entfielen. Die höchste Stimmenzahl, die ein kommunistischer Kandidat erhielt, betrug 173. Wenn Verhältnisswahl stattgefunden hätte, hätten die Kommunisten mindestens 290 Stimmen aufbringen müssen, um die vier Kandidaten, die von der SPD-Fraktion wieder vorgeschlagen waren, durchzubringen. Die Kommunisten haben durch die Ablehnung des Vorschlags ihre bisherigen vier Beisitzer aus der Verwaltung herausgewählt.

## Gegen Brutt-Gersteuerung

Die zur Prüfung der Preisfrage im mitteldeutschen und ostelbischen Braunkohlenbergbau eingesetzte sogenannte Schmalenbach-Kommission hat ihr Gutachten fertiggestellt, das sich nach Mitteilungen der Kölnischen Zeitung mit folgenden Punkten befasst:

Zunächst mit der Frage der Großhandelsorganisation. Hier kommt das Gutachten zu dem Schluß, daß eine teilweise Überleitung vorliege und daß außerdem einigen am Großhandel beteiligten Organen zu hohe Preisspannen zugestanden seien. In bezug auf den Kleinhandel halten sich die Sachverständigen mehrheitlich zurück. Zwar erkennen sie an, daß auch hier verhältnismäßig große Ersparnisse möglich sind, die betonen aber anderseits, daß hier die Einwirkungsmöglichkeiten der Produzenten begrenzt sind. Dagegen sind die Sachverständigen der Meinung, daß namentlich in Mitteldeutschland durch eine städtische Syndikatsorganisation sich verhältnismäßig hohe Ersparnisse erzielen ließen durch Vermeidung von unnötigen Transporten. Außerdem haben sie zum Ausdruck gebracht, daß, wenn auf eine gewisse Menge des Absatzes in den Gebieten mit ungünstigen Preisen verzichtet würde, es zum Ruhen der Braunkohlenindustrie geschehe, um so mehr, wenn damit, zum mindesten in Zeiten schwächerer Konjunktur, die Übertragung der Produktion von weniger leistungsfähigen Betrieben auf leistungsfähigere Betriebe verbunden würde. Hinzu kommt die Tatsache, daß die Sachverständigen sich jedoch außerordentlicher Zurückhaltung befreistig. Sie machen nicht bestimmte Vorschläge, sondern haben mit Nachdruck hervor, daß die einzelnen Maßnahmen sachlich beteiligten Kreise bleiben müssen. Jedoch sei es außerordentlich wünschenswert, wenn die Syndikatsorganisation so gestaltet würde, daß diese Ersparnismöglichkeiten, nämlich die Abschaltung des billigen Verkaufs in Außengebieten und die Stilllegung einzelner untenstrebiger Werke, von selbst eintrete.

Die Holzarbeiterverbände haben am Mittwoch den Unternehmern ihre Forderung auf Erhöhung der Löhne um 15 Prozent übermittelt. Die zentralen Verhandlungen finden am 8. Februar im Reichsarbeitsministerium statt.

Die Angestellten des Berliner Einzelhandels (etwa 40 000) sind in eine Gehalts- und Arbeitszeitbewegung eingetreten. Am Dienstag fanden Gehaltsverhandlungen mit den Unternehmen statt. Die Unternehmer zeigten jedoch ein so geringes Entgegenkommen, daß die Tarifkommission des Zentralverbandes der Angestellten es ablehnte, auf der von den Unternehmen vorgeschlagenen Basis in Tarifverhandlungen einzutreten. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen ist vom ZAV auch der Mantelkrisis zum 31. März gekündigt worden, so daß also nun die Gehalts- und die Arbeitszeitfrage aufgerollt ist.

Das Landarbeiterarchiv ist soeben das Heft 6 erschienen. Das Heft hat folgenden Inhalt: Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft. Die agrarpolitischen Leitsätze der Kommunistischen Partei Deutschlands. Die vorläufige Landarbeitsordnung. Die Schwarzen Listen im Arbeitsamt. Weitere Ergebnisse der Berufszählung von 1925. Weitere Ergebnisse der Berufszählung von 1925. Landarbeiterlöhne im Oktober und November 1927. Fehlerberichtigungen. Die Wirtschaftslage. Wirtschaftszahlen. Zu bestehen ist das Landarbeiterarchiv vom Verlag Erichshaus G. m. b. H., Berlin SW 48. Es erscheint alle zwei Monate 1 Heft. Preis des Einzelheftes 2 Mk. Bezugspreis für ein Jahr (6 Hefte) 10 Mk.

# Leukoplast spart Geld:

Wichtig für Haushalt, Werkstatt, Sport (Radfahrer, Radio-Bastler, Kanufahrer usw.)  
Achten Sie auf den Namen Leukoplast, da Nachahmungen im Handel sind.  
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Bandagengeschäften in Rollen von 30 Pf. an.



Leukoplast ist immer gut.  
Wenn man sich verunden tut.  
Aber nicht nur zu Verbänden  
Kann man Leukoplast verwenden:  
Pappe, Porzellan und Glas,  
Alles, Alles hilft das.  
Ansteckdosen, Bilderrahmen,  
Schachteln, Schirme, Puppenhäuser,  
Gummischläuche, Badekappen,  
Regenschirme, Aktenmappen,  
Noten, Bilder, Thermometer,  
Goethes Faust und Struwwelpeter,  
Alles klebt das LEUKOPLAST.  
Sorg', daß Du's im Hause hast!

Zum Festhalten  
von Verbänden

# Gem Welthandel

## Außenhandel fremder Länder 1927

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben im Jahre 1927 ihren Export, der einschließlich Gold im Jahre 1926 mit 1808 Millionen Dollar etwas hinter den 4110 Millionen des Jahres 1925 (dem „besten Jahre“ seit dem großen Preisabbau im Jahre 1921) zurückgeblieben war, wieder auf 4903 Millionen gebracht. Anderseits blieb der Einfuhrwert, der seit 1922 bis auf 4431 Millionen Dollar im Jahre 1926 gestiegen war, im Jahre 1927 mit 4184 Millionen Dollar dahinter zurück. Gegenüber den Außenhandelswerten der USA im Jahre 1913 (Ausfuhr 248, Einfuhr 1793 Millionen Dollar) ergab das Jahr 1927 auch unter Berücksichtigung der Weltsteuerung ein erhebliches Plus.

Der Außenhandel der USA hat sowohl eine starke Veränderung seiner Zusammensetzung nach Waren wie auch seiner geographischen Verteilung ergeben. Umfassungen in den USA-Ausfuhr der letzten vier Vorriegsjahre Fertigwaren 30,7 Prozent, so 1927 bereits 42 Prozent (ferdig und halbfertige Waren zusammen 59 bzw. 65 Prozent). Der Anteil der Rohmaterialien an der Einfuhr stieg in der gleichen Zeit von 47 auf 53 Prozent. Nach Mitteilungen von Frank Anders im Berliner Tageblatt (15. Januar) entfielen auf Europa Prozent der

	USA-Einfuhr	USA-Ausfuhr
1913	48,2	60,3
1922	31,8	54,4
1923	30,5	50,2
1924	30,4	53,3
1925	29,3	50,0
1926	29,0	48,0

Zu England hatte das Streifjahr 1926 auch die Grundlagen des Außenhandels vollkommen verändert. Wie stark die Streifwirkungen gewesen sind, erweisen besonders deutlich die Produktionszahlen des englischen Kohlebergbaus und der Eisen- und Stahlproduktion für die letzten drei Jahre. Die amtliche Statistik nennt (in Millionen Tonnen) folgende Zahlen für die Produktion von

	1925	1926	1927
Kohle	246,7	124,2	250,0
Rohöl	6,26	2,48	7,29
Stahl	7,30	3,60	9,10

Die englische Kohlenausfuhr, die 1925 rund 70,5 Millionen Tonnen betragen hatte, 1926 aber auf 29,5 Millionen Tonnen zurückgegangen war, hob sich im Jahre 1927 wieder auf rund 71 Millionen Tonnen. Für den gesamten englischen Außenhandel in den letzten drei Jahren werden folgende Zahlen (in Millionen Pfund Sterling) mitgeteilt:

Einfuhr	1925	1926	1927
Danon: Fertigwaren	1220,7	1241,4	1219,4
Rohstoffe	3200	315,0	322,4
Ausfuhr englischer Waren	425,2	392,7	352,0
Danon: Fertigwaren	773,1	653,9	709,1
Rohstoffe	616,3	538,2	564,0
Wiederanfuhr eingeführter Waren	154,4	125,6	123,1

Der englische Außenhandel hat sich, wie mehrere Berichterstatter betonen, auch im Jahre 1927 noch nicht ganz von dem Streifjahr abgeholt. Das ist zu berücksichtigen im Vergleich der drei Jahre nicht nur, sondern auch mit der Vorriegszeit. Immerhin ist es beachtenswert, daß die Ausfuhr englischer Fertigwaren 1913 schon 411,6 Millionen Pfund Sterling, dagegen 1927 nur 364 Millionen betrug, während die entsprechenden Zahlen der Fertigwaren-Einfuhr 1913,2 und 322,4 Millionen Pfund sind. In diesem Zusammenhang haben starke Veränderungen im Außenhandel von Britisch-Indien ein besonderes Interesse. Es entfielen auf England von Britisch-Indiens

Importen	Exporten
1913/14	6,1 Prozent
1924/25	54,1
1925/26	51,4
1926/27	47,8
	28,4 Prozent
	25,5
	21,0
	21,5

Während Englands prozentuale Anteil an den indischen Importen stark zurückging, haben zwischen 1913/14 und 1926/27 die USA ihren Anteil von 2,6 auf 7,9 Prozent verbessert. Japan von 2,6 auf 7,1 Prozent, Deutschland von 6,0 auf 7,3 Prozent, Italien von 3,8 auf 6,2 Prozent und Italien von 1,2 auf 2,7 Prozent. Auch von den indischen Exporten nehmen die USA jetzt mehr auf: 1913/14 = 8,7 Prozent, 1926/27 = 11,1 Prozent. Noch stärker hat sich Japans Anteil daran erhöht: von 0,1 auf 13,3 Prozent.

Sowjetrussland gibt seine Wirtschaftsstatistik (außer monatlich) zusammenfassend nach Wirtschaftsjahren, die den Zeitraum vom 1. Oktober bis 30. September umfassen. Das geschieht, wie offiziell betont wird, der großen Bedeutung der Ernte wegen, deren Ergebnisse im Herbst bekannt werden. Nach den Wirtschaftszahlen der UdSSR, die die Generalverwertung des Postkommissariats der Finanzen der UdSSR im Auslande der Poststelle mitteilt (Nr. 13, Januar 1928), ist 1926/27 im Vergleich zu 1925/26 die durch folgende Zahlen bezeichnete Außenhandelsentwicklung eingetreten (Zahlen in Millionen Rubeln):

	1925/26	1926/27	Okt.-Nov. 1927
Ausfuhr	589,1	678,2	115,5
Einfuhr	673,7	623,8	102,7

Im Ausfuhrhandel der Sowjetunion spielen Getreide und Raphthauprodukte die Hauptrolle. Dafür werden für die Monate

August bis November 1926 und 1927 folgende Mengenangaben gemacht (in Tausend Tonnen):

	1926	1927
Getreide	958,6	363,0
Raphthauprodukte	641,0	750,0

Einer Steigerung der Raphthauprodukte steht ein vohementer Rückgang der Getreideausfuhr gegenüber. Von der Agrarseite her wäre die Außenhandelsentwicklung Sowjetrusslands demnach stark bedroht, wenn nicht die oben genannten Zahlen darauf schließen ließen, daß es jedenfalls bis November 1927 möglich war, das Getreidebedarfs auszugleichen.

Mehrere weitere europäische Länder, für die Außenhandelsziffern für 1927 bereits vorliegen, sind in der folgenden Tabelle zusammengefaßt.

	1926	1927
Einfuhr	58594	56678
Ausfuhr	52853	55225
Italien (Mill. Lire Sterling)	25,88	18,00
Holland (Mill. Gulden)	2442	1749
Schweiz (Mill. Franken)	2414	2163,5
Tschechoslowakei (Mill. Kronen)	15276	17856

Bemerkenswert ist hierbei in erster Linie die starke Verminderung des Außenhandels von Maschinen und anderseits der Aufschwung der Tschechoslowakei und Hollands. Die Schweizer Zahlen zeigen nur geringe Veränderungen, die auf die starke Belebung der Fremdenindustrie der Schweiz zurückzuführen werden. Frankreich hat Deflationschwierigkeiten, „aktiviert“ aber seine Außenhandelsbilanz. (Aus dem Klassentarif.)

## Konjunktur-Vororge

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat einen größeren Kapitalbedarf, um die von ihr geplanten Aufträge nicht vertreten oder aufzuschoben zu müssen. Es ist leichtlich bereits bekannt geworden, daß die Reichsbahndirektion die an Reichsbahnlieferungen beteiligten Firmen aufgefordert hat, die noch in Ausführung befindlichen Aufträge zu strecken. Eine offizielle Mitteilung teilt jetzt mit, daß „das Interesse der Wirtschaft“ solchen Aufschub nicht verträgt. Die Industrie will unter allen Umständen die recht beträchtlichen Reichsbahnaufräge haben, damit nicht etwa die ohnehin recht wadige Konjunktur noch einen Stoß bekommt.

Die Erleichterung der Lage am Geldmarkt infolge geringerer Bedarfe der Saifengewerbe hat dem Finanzkapital die Möglichkeit gegeben, der Reichsbahngesellschaft unter die Arme zu greifen. Ein Großbanken-Konsortium hat von der Reichsbahngesellschaft für 100 Millionen Mark Zeitfrist übernommen, die zu dem niedrigen Kurs von nur 93,5 Prozent dem Börsenpublikum angeboten werden sollen. Da die Banken ihre Geschäftigkeit nicht umsonst erwiesen, so wird die Reichsbahn anstatt der 100 Millionen Mark, die sie später zu zahlen haben soll, nur rund 90 Millionen Mark bekommen. Weitere 100 Millionen Mark sollen der Reichsbahngesellschaft demnächst auf gleiche oder ähnliche Weise zur Verfügung gestellt werden. So betreibt man Konjunkturvororge, wobei die Finanzkapitalisten ganz nett für sich selber sorgen.

## KLEINER ANZEIGER

### Stellenangebote

## Werbe-Damen

aller Berufshände, ohne bez. Vorkenntnisse werden für Erweiterung unserer Organisation

## bei hohem Einkommen Gehalt u. Prod. gesucht

Alter nicht unter 20 Jahren. Persönliche Vorstellung

Floßplatz 13, v. 1., Freitag bis Montag, 10 bis 12, 14 bis 17.

## 1 Arbeitsburschen

stellen ein  
Hausding & Rüdinger  
Rauchwaren-Anrichter  
Eröffnen bei Görlitz

### Verkäufe

### Diverses

## Maurer-

Werkbogene- und Reparaturen

Schmidt, Sophiestr. 10

Moderne, nur solide Fußbekleidung in höchster Vollendung

Schuhe für empfindliche Füße

Orig. Oschatzer Filzschuhe in großer Auswahl

## Bruno Hesche

Leipzig, Eisenbahnstraße 60.

## Von Herrschalten

wenige getragene

Herr-, u. Damen-

Garderobe

Maßarbeit

low. neuwertiger

Auf Lager bill. Preis

Frack, Gehrock- u.

Smoking-Anzüge

w. bill. verliehen

Friedmann

Ranftäder, Stein-

wand 13, I.

Gin. u. Berlin-Gold

Ein- u. Verkauf

Bestell-Nr. 2

1927

Ein- u. Verkauf

Bestell-Nr. 2

Ein- u. Verkauf